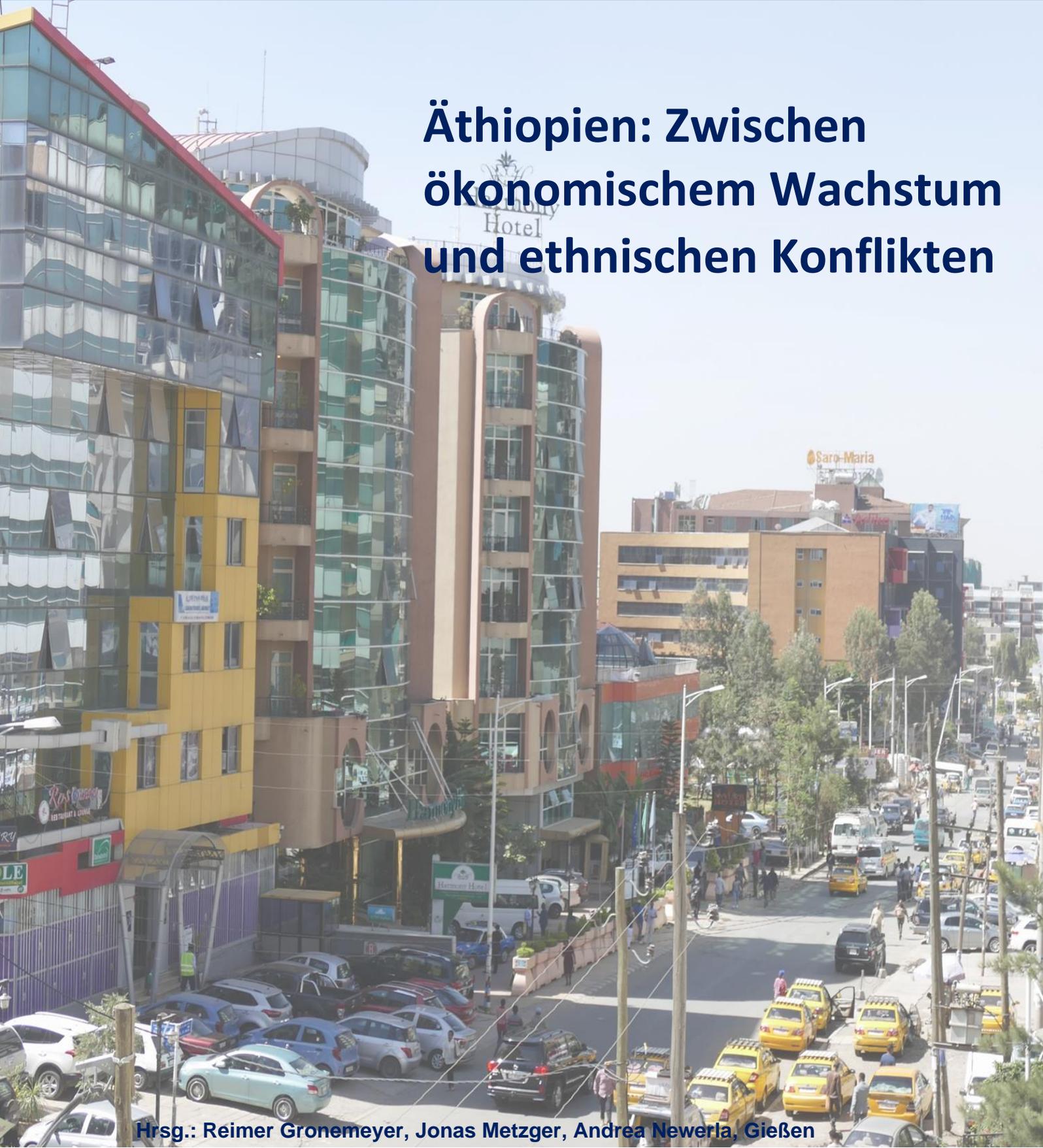


conditio humana

Beiträge zum Verlust
von Welt und Leib

3 | 2021

Äthiopien: Zwischen ökonomischem Wachstum und ethnischen Konflikten



Impressum

Herausgeber: Reimer Gronemeyer (reimer.gronemeyer@sowi.uni-giessen.de), Jonas Metzger (jonas.metzger@sowi.uni-giessen.de), Andrea Newerla (andrea.newerla@sowi.uni-giessen.de)

Erscheinungsort: Gießen, 2021
Gießener Elektronische Bibliothek 2021

Bibliographische Informationen der Deutsche Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie. Detaillierte bibliographische Daten sind im Internet unter <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



Diese Veröffentlichung ist im Internet unter folgender Creative-Commons-Lizenz publiziert:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/>

Coverbild: © Michaela Fink

URL: <http://geb.uni-giessen.de/geb/volltexte/2021/16075/>
URN: <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:hebis:26-opus-160758>

In diesem Heft

1 *Reimer Gronemeyer & Inga-Luise Schüßler*
Äthiopien in der Zerreißprobe?

2 *Kevin Leske & Carla Gerda Unger*
Die Arbeit der GIZ in Äthiopien

I. Äthiopien: politisch, ökonomisch, sozial

9 *Sabine Tröger*
„Committees“, a promising institution in Climate Change Communication and Adaption?

22 *Hanna Rössner & Lilith Schmidt*
A Brief Overview of Women's Movement in Ethiopia

35 *Debora Yemane*
Ethiopia and Education, and Gender Role

II. Textilparks in Äthiopien

40 *Guido Zakrzewski*
Industrieparks und die wirtschaftliche Entwicklung Äthopiens

57 *Michaela Fink, Reimer Gronemeyer & Hanna Rössner*
Labour Turnover and Absenteeism in the Ethiopian Textile Industry

65 *Reimer Gronemeyer & Fabian Pindus*
Has the Ethiopian Lion Awoken?

Reimer Gronemeyer/Inga-Luise Schüßler

Äthiopien in der Zerreißprobe?

Es ist noch nicht lange her, da galt Äthiopien als die ökonomische Lokomotive des afrikanischen Kontinents. Das Wachstum des BIP lag im letzten Jahrzehnt bei durchschnittlich 10 Prozent. Neue Ansätze für die Überwindung ethnischer Konflikte lagen auf dem Tisch, der Friedensschluss mit Eritrea eröffnete Aussichten auf bessere internationale Handelsrouten und das internationale Renommee Äthiopiens wuchs nicht zuletzt dank der Tatsache, dass der äthiopische Präsident Abiy Ahmed 2019 den Friedensnobelpreis bekam. Gegenwärtig stehen diese freundlichen Zukunftsaussichten infrage. 2020 eskalierte der Konflikt der äthiopischen Zentralregierung mit der Regionalregierung der nördlichen Region Tigray zu heftigen Kämpfen. Es sieht so aus, als hätten Soldaten der Armee Eritreas wiederholt Massaker an der Bevölkerung Tigrays verübt. Diese Entwicklung könnte ausländische Investoren abschrecken. Neben diesem militärischen Konflikt und verschiedenen für den äthiopischen Staat bedrohlichen lokalen Autonomiebestrebungen (zum Beispiel 2019 in Hawassa) hat die Coronapandemie Äthiopien schwer getroffen. Vor allem ist die aufstrebende Textilindustrie Äthiopiens durch Stornierungen, Fabrikschließungen und Infektionen beschädigt. Andererseits funktioniert die internationale Fluglinie Ethiopian Airlines nach wie vor vergleichsweise gut und sorgt für innerafrikanische und transafrikanische Verbindungen. Beobachter sind hin- und hergerissen: Ist Äthiopien in der Gefahr, zu einem *failed state* zu werden? Oder berechtigen die ökonomischen Potenziale Äthiopiens nach wie vor zu den schönsten Hoffnungen? Die sozialen Konfliktlagen – so ist der

Eindruck – wachsen mit der gleichen Geschwindigkeit wie sich Befürchtungen auftürmen.

Die Idee für das Heft entstand innerhalb einer studentischen Arbeitsgruppe und im Januar 2020 begann am Institut für Soziologie der JLU das Projekt „Fluktuation von Arbeitskräften in sich industrialisierenden Entwicklungsländern: Ressortforschung zur Textilindustrie in Äthiopien“, das vom Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit finanziert wird. Es wird geleitet von Prof. Reimer Gronemeyer und Dr. Michaela Fink und durchgeführt in Kooperation mit Prof. Tesfaye Semela Kukem (Universität Hawassa, Äthiopien) und Prof. Ingrid Miethe (Institut für Erziehungswissenschaft an der JLU).

Diese Ausgabe der Conditio Humana umfasst Beiträge zur Ökonomie, zur Entwicklungszusammenarbeit, zur Bildung, zur kleinbäuerlichen Landwirtschaft und zur Industrialisierung in Äthiopien. Dabei steht die äthiopische Textilindustrie im Zentrum der Überlegungen. Von der gegenwärtigen deutschen Afrikapolitik (Compact with Africa), über die Folgen von Land Grabbing bis hin zu den aktuellen, krisenhaften Entwicklungen in der Textilindustrie reichen die hier gesammelten Beiträge.

Kevin Leske & Carla Gerda Unger

Die Arbeit der GIZ in Äthiopien

Ein Interview mit Prof. Dr. Matthias Rompel vom 10.03.2020

*„Ich persönlich als Berufsoptimist folge einer positiven Annahme, aber die Risiken, die da für das Land insgesamt im Raum stehen sind nicht unerheblich. Für den Moment ist Äthiopien ein Erfolgsmodell.“
(Prof. Dr. M. Rompel)*

Die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit (GIZ) arbeitet im Auftrag des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) seit 1964 in Äthiopien. Die äthiopisch-deutsche Zusammenarbeit fokussiert sich besonders auf die Förderung der Rahmenbedingungen für wirtschaftliche Entwicklung und Armutsbekämpfung. Wir – das sind Carla Unger und Kevin Leske (Studierende der JLU Gießen) – haben Matthias Rompel, Abteilungsleiter Südliches Afrika bei der GIZ, der zuvor Landesdirektor der GIZ in Äthiopien war, um ein Interview gebeten. Wir wollten verstehen, wie sich die deutsche Entwicklungspolitik auf die Textilindustrie und die äthiopische Wirtschaft im Allgemeinen auswirkt.

Die Arbeit der GIZ in Äthiopien besteht schon seit 56 Jahren. Mit dem Compact for Africa und anderen Initiativen wurde diese Zusammenarbeit intensiviert. Warum steht Äthiopien so im Zentrum der Arbeit der GIZ und welche Veränderungen erlebt das Land gegenwärtig?

Äthiopien ist ein geopolitisch zentrales Land am Horn von Afrika, in dem mehr als 100 Millionen Menschen leben. Somit ist es das zweit-bevölkerungsreichste Land Afrikas. Seit der Wahl des neuen Premierministers Abiy Ahmed im April

2018 wird Äthiopien von einer Reformdynamik geprägt, bei der Deutschland durch seine Entwicklungszusammenarbeit einen aktiven Beitrag leisten will. Aber bevor man über die Entwicklungszusammenarbeit spricht braucht es ein Verständnis des Landes. Äthiopien ist ein sehr komplexer Vielvölkerstaat mit 80 verschiedenen ethnischen Gruppen und einer sehr umfassenden und reichen Historie, die mehrere tausende Jahre zurückreicht. Das Land wurde seit dem 5. Jahrhundert durch ein großes Kaiserreich geprägt und ist der einzige afrikanische Staat, der nie kolonisiert wurde. Vor der Wahl des neuen Präsidenten Abiy Ahmed war das Land durch eine stark staatlich gelenkte Wirtschaft geprägt, die mit sehr massiven staatlichen Infrastrukturinvestitionen einherging. In diesem Modell – dem Developmental State – wird eine von der Regierung gelenkte staatliche Wirtschaft, mit vielen staatlichen Konzernen, anhand eines starken Staatsinterventionismus gesteuert. Ziel dieses Vorgehens zielte stark auf wirtschaftliches Wachstum und mehr Beschäftigung ab. Alle sogenannten *Developmental States* haben dies gemein. Allerdings haben sie auch gemein, dass es eine deutliche Einschränkung der bürgerlichen Freiheitsrechte gibt, wie wir das aus China kennen. In Äthiopien war dies der Fall bis der neue Präsident neue Akzente setzte. Deswegen bezeichneten einige Äthiopien als ‚Entwicklungsdiktatur‘.

Das Modell *Developmental State* ist in Äthiopien der 1990er Jahre etabliert und umgesetzt

worden und hat im Hinblick auf Entwicklungsfortschritte Erfolge erzielt: Halbierung der Armut und ein massives Wirtschaftswachstum in den letzten Jahrzehnten. Auch zeigte sich dieser Erfolg durch den Aufbau eines sehr modernen Bildungssystems. Vor 15 Jahren gab es landesweit nicht einmal fünf Universitäten. Seitdem wurden 30 weitere dazu gebaut.

Für das Verständnis Äthiopiens ist wichtig, dass das Land als ein föderaler Bundesstaat aufgestellt ist, mit der spezifischen Ausformung des sogenannten ethnischen Föderalismus. In diesem Konzept erfolgten die Grenzziehungen der Bundesstaaten entlang der Siedlungsgebiete der großen ethnischen Gruppen. Es wurde von Premierminister Meles Zenawi nach Ablösung der Militärdiktatur installiert, die wiederum dem Kaiserreich folgte. Grundidee war die über das Kaiserreich etablierte Vorherrschaft einzelner ethnischer Gruppen zu beenden. Natürlich ließ das Prinzip in einem Land mit mehr als 80 ethnischen Gruppen nur ansatzweise realisieren. Man kann sich vorstellen, dass die ethnischen Gruppen unterschiedlich groß sind, und da ein politischer Versuch ein Gleichgewicht herzustellen von Anfang an seine Grenzen hat. Es gibt unter diesen zwölf Bundesstaaten einige, die zumindest auf dem Papier relativ einheitlicher einer bestimmten ethnischen Gruppe zugeordnet werden können, wie zum Beispiel die Oromo in der Oromo-Region. Es gibt aber auch Bundesstaaten, in denen man eher eine Sammlung von kleineren Gruppen finden kann, wie zum Beispiel der Bundesstaat *Southern Nation Nationalities*, in der viele der kleineren pastoralen Gruppen zusammengefasst sind. Dieser Fokus auf einen ethnischen Föderalismus Anfang der 1990er nach Ablösung der Militärdiktatur das politökonomische Gebot der Stunde. Es gab vermutlich wenige Alternativen. Leider hat das auf mittlere Sicht dazu geführt, dass ethnische Konflikte zugenommen haben und man in den letzten 30 Jahren das Land sehr viel stärker ethnisiert hat.

Der Kern der vom neuen Regierungschefs Abiy Ahmed seit April 2018 eingeläuteten Reformen bestand darin, verschiedene Demokratisierungsprozesse einzuleiten. Dazu gehörte zum Beispiel die Entlassung von politischen Gefangenen, den Ausblick auf freie Wahlen, aber eben auch ein Ausbau von bürgerlichen Rechten und Freiheitsrechten. Und das führt aktuell dazu, dass es bei einem gleichzeitigen Rückgang des starken Sicherheitsapparates, trotzdem verstärkt ethnische Konflikte ausbrechen. Es ist zudem zu vermuten, dass insbesondere die Reform-Verlierer im Zweifelsfall diese ethnischen Konflikte anheizen.

*Was ist der Kern der Entwicklungsstrategie, wie ihn die Äthiopier*innen selbst beschreiben?*

Die äthiopische Regierung hat sich in den späten 1990er Jahren sehr stark auf das Thema Mechanisierung in der Agrarwirtschaft und letztendlich auf die Weiterentwicklung von klassischer Subsistenzwirtschaft hin zu einer realen Agrarwirtschaft fokussiert. Es ist aber zumindest seit den frühen 2000er Jahren deutlich geworden, dass man – wenn man mit den festgeschriebenen Entwicklungszielen im Bereich Wirtschaftswachstum weiter vorankommen will – auf eine Industrialisierung der Wirtschaft setzen möchte. Entsprechend hat man in Äthiopien versucht, eine klassische Industriepolitik zu entwickeln, die darauf setzt mit Hilfe von Industrieparks ein regionaler Hub für Leichtindustrie zu werden. Ziel ist es für Äthiopien bis 2025 den Status „Land mit mittlerem Einkommen“ (*Middle Income Country*) zu erreichen und damit einen eigenen Beitrag zu leisten, um letztlich auch die *Sustainable Development Goals (SDGs)* zu erreichen. Dies ist auch das Ziel, das in der „Vision 2025“ und im *Growth and Transformation Plan 2 (GTP 2)* so festgehalten wurde.

Wie sieht die deutsche entwicklungspolitische Strategie in Äthiopien aus?

Der Kern der deutschen Entwicklungspolitik liegt in der Unterstützung der Reformdynamik und der Beschäftigungsförderung. Darüber hinaus sind die berufliche und universitäre Ausbildung, die landwirtschaftliche Entwicklung, Agribusiness, und die Biodiversität wichtige Schwerpunkte. Diese Themen stehen im Fokus, sie entsprechen zudem der nationalen Prioritätensetzung entsprechen. Äthiopien wurde in die Gruppe der sogenannten Reformpartnerländer aufgenommen, um den sogenannten *Compact with Africa (CwA)* von deutscher Seite zu hinterlegen.

Was ist der Compact with Africa?

Das ist eine Initiative innerhalb der G20, die während der deutschen G20 Präsidentschaft zusammen mit Südafrika entwickelt wurde und darauf abzielt, über ausländische Direktinvestitionen positive Beschäftigungseffekte in afrikanischen Ländern zu erzielen. Diese Initiative, die von deutscher Seite vom Finanzministerium (BMF) vorangetrieben wurde, hat sich das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) zu eigen gemacht und Reformpartnerschaften mit ausgewählten Partnerländern in Afrika ausgerufen. Der CwA ist ein multilaterales Arrangement, in der die Weltbank und der Weltwährungsfond (IMF) eine besondere Rolle haben. Der Kernpunkt ist eine Reformmatrix, in denen zentrale Reformprojekte identifiziert sind. In diesem Kontext bettet sich die Reformpartnerschaft ein.

Was ist ein Reformpartnerland?

Ein Reformpartnerland ist aus Sicht der deutschen Bundesregierung, ein Land mit einer besonderen Reformdynamik, in dem die deutsche Entwicklungszusammenarbeit einen besonders starken Hebel hat. Das heißt im Unterscheid zu „normalen“ bilateralen Partnerländern, dass besonders große Volumina zum Einsatz kommen, sowohl über die finanzielle Zusammenarbeit, die durch die Entwicklungsbank KfW gedeckt ist, als

auch durch die technische Zusammenarbeit, die über die GIZ durchgeführt wird. Kurz gesagt zeichnet sich eine Reformpartnerschaft durch höhere Volumina, eine Fokussierung auf Themen rund um Wirtschaftsentwicklung und Beschäftigungsfragen, und einen ausgeprägten Politikdialog zu den Reformen aus.

Was ist die Leichtindustrie und warum ist sie in Äthiopien so wichtig?

Hauptsächlich sprechen wir bei der Leichtindustrie von Textil- und Bekleidungsindustrie, Nahrungsmittelverarbeitung sowie chemischer und pharmazeutischer Industrie.

Man hat sich besonders auf sie fokussiert, weil sie arbeitsintensiv und exportorientiert ist. Sie folgt diesem Leitmotiv, um möglichst Viele in der Bevölkerung in formale Beschäftigung und Devisen ins Land zu bringen, um damit Wirtschaftswachstum zu beflügeln. Dies geschieht nicht erst seit 2015, sondern wurde auch schon in den Jahren davor entwickelt. Äthiopien hat zuletzt viele Jahre in Folge zweistellige Wachstumsraten erzielt; mit 10-13 Prozent Wachstum des BIP waren das wirklich sehr überdurchschnittliche Wachstumsraten.

Worum geht es bei dem Light Industrial Hub im Kontext von Äthiopien?

Es geht dabei darum, die Leichtindustrie und den Dienstleistungssektor zu entwickeln, um so nicht nur in der Region, sondern auf dem Kontinent führend zu werden. Und ausformuliert wurde das sehr stark im Jahr 2015 mit dem GTP 2. Äthiopien hat traditionell fünfjährige Entwicklungspläne aufgesetzt, um gesellschaftliche Entwicklung und vor allen Dingen Wirtschaftswachstum auf der politischen Ebene zu formulieren und mit Zielen zu bestücken. Diese Fokussierung auf klassische Industriepolitik hat sich dann in der „Vision 2025“ festgeschrieben.

Letztendlich ist das Ziel, Äthiopien zum Leading-Manufacturing-HUB der Industrieproduktion der Leichtindustrie zu machen.

Was tut Äthiopien, um ein Industrial- oder Manufacturing Hub zu werden?

Um dies zu erreichen, hat Äthiopien sehr stark auf das Konzept der Industrieparks gesetzt. Man hat im Prinzip insgesamt das Ziel, 25 staatliche Industrieparks im Land zu bauen, von denen ungefähr 15 in Arbeit und 4 fertig gestellt sind. Es gibt daneben jetzt schon eine ganze Menge privater Industrieparks von einzelnen Investoren.

Neben den verschiedenen Sektoren wie Leder, Nahrungsmittelverarbeitung, chemische- und pharmazeutische Industrie liegt der Fokus sehr klar auf der Textil und Bekleidungsindustrie. Ungefähr 80% der genannten Industrieparks sind Textil- und Bekleidungsindustrie. Zum Teil sind diese mit den Themen Lederproduktion und Schuhwaren angereichert, in denen Äthiopien traditionell stark ist. Das Land hat schon vor 20 Jahren Schuhe regional und global produziert, aber das ist im Verhältnis zur Textil- und Bekleidungsindustrie in den Hintergrund getreten.

Äthiopien hat, wie sie bereits erwähnten, sehr hohe Wachstumsraten erzielt. Warum ist dieses Konzept so erfolgreich?

Einerseits kann man feststellen, dass sich das Konzept der Industrieparks sehr positiv entwickelt hat. Ungefähr 23% des Bruttoinlandsprodukts entfallen auf die Leichtindustrie. Andererseits ist die erfolgreiche Ansiedelung von ausländischen Firmen und von ausländischen Direktinvestitionen, die inzwischen nach Äthiopien gegangen sind, ein weiterer Faktor, der zum Erfolg beiträgt. Da sind große und klingende Namen dabei wie PVH (ehemals Phillips-Van Heusen), die Firma, die die Rechte an den Marken Tommy Hilfiger und Calvin Klein hält, aber auch Michael Kors, Seidensticker und Tchibo,

die inzwischen sehr breit in Äthiopien produzieren. Der Textilsektor funktioniert nicht so, dass viele der genannten Firmen selbst produzieren, sondern, dass diese Zulieferfirmen haben, die in ihrem Namen für sie produzieren. PVH verfolgt ein gemischtes Modell. Sie arbeiten sehr umfangreich mit Zulieferunternehmen vor Ort. PVH hat aber auch eigene Produktionen ausgebaut und verfolgt sozusagen beides – selbst produzieren und zukaufen. Die meisten anderen großen internationalen Marken kaufen ausschließlich zu und sind also in dem Sinne eigentlich Handelsunternehmen und haben keine eigene Produktion. Und internationale Firmen wie PVH haben inzwischen entschieden, ihre komplette Produktion aus Asien nach Afrika zu holen. Das demonstriert vielleicht nochmal die Bedeutung oder auch den Erfolg der Äthiopier. Denn sie schaffen es, komplette Produktionslinien aus dem erfolgreichen Asien, für den globalen Textilmarkt, herüber nach Afrika zu holen.

Warum Afrika und nicht Asien?

Es sind natürlich nicht nur Standortfaktoren, die große Firmen nach Äthiopien bringen, sondern auch globale Handelsströmen und Freihandelsabkommen. Deswegen ist es für die internationalen Firmen attraktiver in Afrika zu produzieren, weil sie mit den bestehenden Freihandelsabkommen in der Regel einen kostenfreien Zugang zu den europäischen und dem US-amerikanischen Markt haben. Das haben sie in Asien nicht. In anderen Worten: Selbst wenn globale Transportkosten von einem Standort wie Bangladesch oder China in Richtung USA sehr viel günstiger sind und Äthiopien als Landlockcountry sehr viel komplizierter ist, können diese Vorteile trotzdem überwiegen.

Was sind weitere Gründe, die für Äthiopien sprechen?

Zentraler Bestandteil des äthiopischen Konzepts ist die staatlich getragene Infrastruktur, die In-

dustrieparks werden also vom Staat schlüsselfertig zur Verfügung gestellt, einschließlich zentraler Dienste wie etwa Wasserkläranlagen. In asiatischen Ländern müssen Firmen die Infrastruktur selbst hinstellen. Aus Sicht der Unternehmen ist natürlich auch die unbegrenzte Verfügbarkeit von Arbeitskräften attraktiv. Denn Äthiopien hat mehr als 100 Millionen Einwohner mit einem Durchschnittsalter von 15 Jahren. Jedes Jahr streben 1 Million junge Menschen neu auf den Arbeitsmarkt. Zudem ist das Lohnniveau im Verhältnis sehr viel niedriger als in Asien. Die hochsubventionierten Energiepreise sind ein weiterer wesentlicher Punkt für Firmen, wie auch die Steuerfreiheit für mindestens 10-15 Jahre.

Was sind die Herausforderungen und die Risiken für Firmen, die in Äthiopien investiert haben?

Die Herausforderungen für die Firmen sind sehr groß. Die Arbeitsplätze in Äthiopien sind zwar kostengünstig, aber in der Regel sind die Arbeiter*innen schlecht oder noch gar nicht ausgebildet und müssen zunächst noch ausgebildet werden. Es gibt einen hohen turn-over an Arbeitskräften. Im Vergleich haben die Industrialisierungsprozesse in Deutschland 250 Jahre gedauert. In Äthiopien passiert dies gleichsam in Monaten. So kann es vorkommen, dass Arbeiter*innen direkt von der ländlichen Subsistenzwirtschaft in der Fabrik landen. Das ist eine schwierige Realität.

Ein weiterer für die Firmen schwieriger Faktor ist die Tatsache, dass es in Äthiopien kaum Zulieferindustrie gibt. Produkte, wie zum Beispiel Reisverschlüsse, Knöpfe oder Verpackungsmaterial werden alle von außerhalb des Landes importiert. Das bedeutet hohe Kosten für Firmen und ist langfristig nicht attraktiv.

Zudem ist die Logistik teuer und zeitaufwendig. Der nächste Hafen von Addis Abeba – der Landeshauptstadt Äthiopiens – ist 800 Straßenkilometer entfernt. Was in Addis Abeba in den den

Hochseecontainer kommt, braucht mit dem LKW 3 Tage bis Dschibuti.

Die mangelnde Infrastruktur im Umfeld der Industriestandorte ist ein weiteres Thema. Vor dem Hintergrund des Entwicklungsgedankens und dem Wunsch, Arbeitsplätze zu schaffen, hat die Regierung die neuen Industrieparks sehr systematisch im gesamten Land verteilt. Dies geschieht, um nah an den Arbeitskräften zu sein, und damit alle Bundesstaaten gleichmäßig profitieren. Diese Strategie wird also aus einer gesellschaftspolitischen Perspektive formuliert. Für Unternehmen ist das aber nur zum Teil erstrebenswert, da die logistischen Herausforderungen so noch verschärft werden. Denn dort müssten Waren einen langen Weg hinter sich bringen um angeliefert oder abgeholt zu werden.

Jetzt wurde vor allem über die Herausforderung seitens der großen Unternehmen gesprochen. Aber wie wirkt sich die Transformation der Landwirtschaft auf Lokal- oder Kleinbauern aus?

Die Strategie im Agrarsektor ist es, mehr Ertrag durch Mechanisierung, d.h. die Nutzung von Maschinen zu erwirtschaften. Aber man muss sich Folgendes fragen: Über wen reden wir da genau? Es gibt unterschiedliche Gruppen, über die man sprechen kann. Es gibt da teilmechanisierte landwirtschaftliche Unternehmen. Das sind Personen, die das nicht zur eigenen Ernährung machen, sondern um Geld zu verdienen. Diese haben damit vermutlich erstmal kein Problem, weil die Verfügbarkeit von Arbeitskräften ungebrochen ist, da es jede Menge Unterbeschäftigung gibt.

Aus Sicht der Kleinbauern ist das anders. Sie sind auf die Mitarbeit der ganzen Familie angewiesen. Wenn da einzelne Mitglieder der Familie abwandern, weil sie einen Job im Industriepark finden, dann hat das sicherlich Konsequenzen für die Arbeitsökonomie in einem Haushalt eines Kleinbauern.

Aber die Modernisierung findet statt, ob da jetzt ein Industriepark ist oder nicht. Anders gesprochen: Ein*e 16-jährige*r hat sowieso nur begrenzt Lust darauf in die Fußstapfen der Eltern zu treten und in die Subsistenzwirtschaft einzusteigen und so damit seinen eigenen Lebensunterhalt zu verdienen. Die wollen etwas anderes machen: In die Stadt gehen, einen normalen Ausbildungsberuf erlernen oder in die Universität studieren. Das sind die Zukunftsträume der einer Million Äthiopier, die in jedem Jahr neu auf den Arbeitsmarkt kommen. Von daher muss man das ins Verhältnis setzen. Aus der Sicht der Heranwachsenden selbst, wird man vermutlich mit dem, was ein Industriepark bieten kann, eine bessere Perspektive erlangen als mit der Perspektive einer ländlichen Subsistenzwirtschaft.

Wird es die Subsistenzwirtschaft dann irgendwann nicht mehr geben? Gibt es da Vorstellungen von der Regierung?

Generationen von Regierungsbeamten und Entwicklungsplanern haben sich für afrikanische Länder vorgestellt, dass man in 5-15 Jahren keine Subsistenzwirtschaft hat. Es ist aus gutem Grund nie so gekommen. In einem Land wie Äthiopien sichert die Subsistenzwirtschaft den Lebensunterhalt von 80 Millionen Einwohnern. Das sind fast alle, die nicht im städtischen Bereich leben. Selbst wenn die Industrialisierungsstrategie der Regierung hochgradig erfolgreich ist, wird das weiterhin in den nächsten 10-30 Jahre nur einen Teil dieser ländlichen Bevölkerung erreichen. Aus dieser Perspektive wird Subsistenzwirtschaft auf mittlere Sicht weiterhin für das Auskommen und Überleben der Bevölkerung in der Fläche wichtig sein. Von daher ist die Antwort: Nein, es ist weder weg definierbar noch wäre es wünschenswert, wenn das auf kurze Sicht wegfällt. Wohl aber reiht sich das ein in sehr langfristige Transformationsprozesse. Man muss sich die Frage stellen, was in 50-80 Jahren ist und an die Stelle dessen tritt. Die Frage ist nicht, ob jetzt in

5 Jahren niemand mehr da ist, der Subsistenzwirtschaft macht. Das ist alternativlos. Selbst in dem positivsten Szenario in Bezug zu dem Thema Industrieparks sieht das nicht so aus.

Baumwolle ist ein wichtiges Gut in der Textilindustrie. Die Produktion der Baumwolle in Äthiopien ist aber noch gar nicht ausgereift. Gibt es da spezifische Pläne?

Ja die gibt es. Aber die Frage ist, wie realistisch diese sind, bzw. was sich kurz-, mittel- und langfristig erreichen lässt. In der Tat kommt Baumwolle, die in Äthiopien verarbeitet wird, im Wesentlichen nicht aus Äthiopien selbst. Sie kommt nicht mal aus Afrika, sondern aus Asien, weil diese sowohl von den klimatischen Bedingungen als auch von den globalen Kostenfaktoren bislang attraktiver sind. Es ist offensichtlich, dass die Baumwollproduktion in Asien aus Perspektive des Weltmarkts noch sehr viel wirtschaftlicher ist, als es in vielen afrikanischen Ländern der Fall ist. Man muss aber auch bedenken, dass für den Großteil dieser Textilproduktion gar nicht ausschließlich Baumwolle zum Einsatz kommt, sondern auch Mischfasern. Die werden erst recht überwiegend und kostengünstiger in Asien hergestellt. Das führt zu dem etwas paradoxen Ergebnis sich, dass auch wenn sich der Standort der Textilproduktion nach Äthiopien verlagert, die Produktion der zugrundeliegenden Stoffe sich trotzdem nicht unbedingt kurzfristig ebenso nach Afrika verlagern wird. Sie werden auf absehbare Zeit im großen Stil woanders produziert, um in Äthiopien weiterverarbeitet zu werden. Man ist, sowohl in Äthiopien als auch in Nachbarländern, dran, sich stärker als Standort für Baumwollanbau zu etablieren. Ein Beispiel hierfür ist der Sudan. Ansonsten wird in vielen anderen afrikanischen Ländern Baumwolle nur sehr kleinbäuerlich hergestellt. Sie ist damit auf der Ebene von Weltmarktpreisen kaum konkurrenzfähig. Es sei denn wir sprechen von spezifischen Produkten, wie etwa fair hergestellte und gehandelte Baumwolle wie ‚Cotton

Made in Africa‘. Diese haben inzwischen in Deutschland einen breiteren Markt gefunden. Das heißt unter dem Strich: Ja, Baumwolle kommt zum großen Teil aus Asien, aber Baumwolle ist nicht das einzige Rohprodukt, das benutzt wird, sondern Kunstfasern und Mischprodukte kommen dazu. Aber es gibt durchaus Bestrebungen, im regionalen Verbund, den Herkunftsmarkt Afrika für Baumwollprodukte zu stärken, um die Textilproduktion in Afrika damit zu bedienen.

Sie haben Erfolge wie auch Risiken genannt, die Äthiopien verzeichnet. Wie würden sie die Entwicklungen persönlich einschätzen?

Die wachsende gesellschaftliche Dynamik seit April 2018 mit einem neuen Premierminister, der insgesamt sehr viele Reformen angestoßen hat, beinhaltet auch viele wirtschaftliche Reformen. Damit wird Äthiopien anschlussfähiger zu dem, was wir in Deutschland und in Europa als Zielbild verstehen, besonders weil dies nicht nur Aspekte einer reinen Marktwirtschaft, sondern einer sozialen Marktwirtschaft hat. Es wird also ein gesellschaftlicher Ausgleich im Sinne der sozialen und ökologischen Marktwirtschaft mitgedacht. Damit wird versucht, einen Ausgleich zwischen ökonomischen, sozialen und ökologischen Aspekten auszuhandeln und herzustellen. In dem Sinne bewegt sich Äthiopien stärker als in der Vergangenheit auf einen Wertekontext zu, wie wir diesen aus Europa kennen. Gleichzeitig sorgt diese Reformdynamik an anderen Stellen dafür, dass sozusagen gesellschaftlich relativ viel

‚Druck im Kessel‘ ist. Ich habe versucht dies an den ethnischen Konflikten deutlich zu machen. Das alles sorgt dafür, dass es relativ stark im Land brodelt und da ist – etwas zurückhaltend gesprochen – der Ausgang noch offen. Obwohl ich optimistisch bin, dass das alles positiv für die Gesamtentwicklung des Landes ausgeht, gibt es auch Risikofaktoren, die absurderweise gerade aufgrund der Reform-Dynamik im Raum stehen. Und das schließt die wirtschaftliche Entwicklung mit ein. Wenn diese Konflikte eskalieren, ist das natürlich kein förderliches Umfeld für einen ausländischen Investor. Der wird im Zweifelsfall schnell zurückzucken, oder seine Gelder woandershin umleiten. Das ist alles das breitere Bild, welches man beachten muss, wenn man da in die Zukunft schaut. Ich persönlich als Berufsoptimist folge einer positiven Annahme, aber die Risiken, die da im Raum stehen, für das Land insgesamt, sind nicht unerheblich. Es gibt gerade im Bereich der ethnischen Konflikte eine ganze Menge an Zentrifugalkräften, die momentan wahrnehmbar sind. Gerade deswegen formulieren viele die Angst, dass auch Äthiopien den Weg geht, den in Europa Jugoslawien gegangen ist¹. Da stehen ein paar Risiken im Raum, die noch nicht ganz abgeräumt sind. Und die muss man sich schon sehr deutlich anschauen, auch wenn man nur die Fragen beantworten will, wie die wirtschaftliche Dynamik in den nächsten Jahren weitergeht. Für den Moment ist Äthiopien ein Erfolgsmodell, inwieweit sich das so Fortschreiben lässt, ist aus meiner Sicht eher offen.

¹ Eine Balkanisierung und eine Aussplitterung in relativ unübersichtliches politisches Terrain. Mit

ganz vielen kleinen Zerfall Staaten, die in diesem Negativ-Szenario daraus hervorgehen könnten.

Sabine Tröger

World Symposium on Climate Change Communication, Manchester,
UM

„Committees“, a promising institution in Climate Change Communication and Adaption?

Introduction: ‘Committees’, institutional frameworks of NRM/CCA

Coinciding with the claim for decentralization together with the mainstreaming of participatory approaches in development practice, we can observe a shift in policies to advocate local actors and resource users play a more active role in NRM, which in many cases today means climate change adaptation (CCA). Decentralization describes the process by which bundles of entrustments, like regulatory and executive powers, responsibility and authority in decision-making, are transferred to local agents, which again calls for new institutions and processes of institution building.

These processes of decentralization come about in the shape of ‘committees’. Committees have mushroomed up in various development contexts all over Africa focusing environments of obvious global change, which force local actors to unanimously and fundamentally adapt to the irreversible changes in nature. Informed by the ‘Western’ ideal of democracy, the committees mirror the principal idea of equal representation and equal voice. The ideal of ‘participation’ has developed to be the counter-balance to the socio-political institution of ‘committees’, which again, following prominent discourses on participation, claims to ‘give people a voice’. The notion of ‘voice’ unambiguously links the concepts of ‘committee’

and ‘participation’ with the need for ‘communication’, true communication, which enables inter-subjectivity via a mutual exchange of people’s perceptions, interpretations and valuations, in short: social constructions. In summary, committees are taken to be the platform for participation in realization of the demand for ‘communication’ regarding ‘giving people a voice’.

The presented case study from Ethiopia/South Omo reflects on the ambiguous effect of those ‘Western’ democratic ideals in their meaning for processes of CC-communication in African environments. The paper argues that societies, which envisage human dignity in a less individualistic and more cooperative way, do also have a different way of interpreting the role of democratic institutions. Communication in processes of CCA is to be based on the recognition of a plurality of forms of democracy and socially adapted institutions of power and trust.

The argument outlines as follows: Following this introduction of the question in focus, the overarching idea of ‘climate change communication’ is related to the one of ‘participation’. These perspectives are deducted from both, socio-philosophical as well as political theses, as these coincide in their impact on meaningful agency towards climate change adaptation. Subsequently, this overarching ideal of participation through communication is bound to the national

context and related to the history of the ‘development narrative’ in Ethiopia and the way this narrative has been and is being communicated. This narrative has ever centered around the interplay between the Government and government agents on the one and the actors in local environments, the citizenry both in rural and urban environments, on the other hand. In continuation, the argument depicts the ‘development narrative’, ever defined by the political power, along its historic pathway and further develops and outlines towards the present situation, when institution-building shows up in the shape of ‘committees’. When the argument turns towards the case study of the Nyangatom community, an indigenous pastoralist society right in the south of Ethiopia is observed and analyzed in its realization of the claimed for climate change communication ‘on the ground’. People, individuals are given a voice, and they are listened to when reflecting on their perceptions and interpretations of climate change adaptation communication as of their experience. The argument concentrates on the articulation of social constructions, i.e. people’s interpretations of their experiences with the newly introduced ‘model’ for climate change adaptation, the model of enclosed rangeland management. The data is taken from semi-structured interviews conducted in March 2015. It reflects interpretations and perceptions articulated by Nyangatom pastoralists with relation to a climate change adaptation ‘model’, rangeland enclosures, which had been introduced to the community in 2011 until 2012. The interviewees depict interpretations, which directly relate to themselves and indirectly to the government agents, who were the ones to administratively introduce the technological innovation. The interview-sample was taken at random. The data assessment cannot claim to be representative quantitatively, but it is considered valid, as it was triangulated. Only a small collection of answers and interpretative perspective is presented in the paper in consideration of gender and age. As a sixth step,

the argument refers to a theoretical, overarching perspective. It follows the idea of ‘dispositive’, which Foucault understands as an assemblage of heterogeneous elements like discourses, institutions, administrative settings, and philosophical as well as morale guidelines. In accordance with this thesis of discourses, which turn into a justification of set programs, the analysis aims at a thorough understanding of the functional impact of climate change communication facilitated by the ‘political’ in contrast to the ‘police’ in the interpretation of Rancière. Concluding, perspectives towards some way out of the trap of depolitization enforced by westernized committees are offered. The argument reflects on one of the most recent discourses centered on ideas of repolitization with reference to Chantal Mouffe¹. She states:

“Societies that envisage human dignity in a way that differs from the Western understanding of human rights also have a different way of envisaging the nature and role of democratic institutions”.

‘Communication’ and ‘participation’, two meaningful concepts related to adaptation to changing environments and climate change

Only if people can meet on equal grounds of understanding and interpretation as well as in freedom to articulate their voice they can realize true communication and, in consequence, true participation. The argument links the here focal perspective of ‘communication’ with the democratic ideal of participation. People can only participate in environmental or climate change adaptation, if they move on common grounds of understanding and interpretation. There is no meaning in a message except what people put into it. Because of this reason, climate change adaptation initiatives should take care of common grounds of understanding! Furthermore, to understand human

communication processes one must understand how people relate to each other and to which framework they refer to. Communication is realized against the social construction of meaning, which is to be shared and participated in, for the sake of true understanding.

But processes of communication do not manifest in the open and freed from structural power, dominance and, on the other hand, exclusion and voicelessness. Amartya Sen² differentiates between the two basic notions of ‘functionings’ and ‘capabilities’. Functionings he defines as the state of being and living, while he conceptualizes ‘capabilities’ as the actual freedom to access and choose between different alternative combinations of activities or ways of live, alternative opportunities to choose between different combinations of ‘beings and doings’. And, as Paolo Freire claims in his ‘Pedagogy of the Oppressed’³, only when humans can meet in a space with no dominant authority they can contribute to dialogue. In this context, Freire differentiates between three levels of consciousness: the naïve-transitive, the semi-transitive, and the critical-transitive. Only the critical-transitive consciousness allows its holder to ultimately reach a situation of transformation from being a former object to a self-determined subject, which will be able to truly and freely communicate in a given societal setting, and only at this moment, participation in this understanding means empowerment.

Against this background and as a consequence the quest for CCAC can only be fulfilled if attention is given to the question of which type of consciousness is possibly reached by the ways and means of ‘communication’ realized in committee meetings and activities.

The ‘development narrative’ – past and present pathways and means of development communication in Ethiopia

The challenge of ‘development’ has ever and explicitly been the agenda of the ‘Ethiopia People Revolutionary Democratic Front (EPRDF), the up to today and since 1991 ruling party of Ethiopia. It has turned into the ‘development narrative’, which in thematic variations guidelines the government policies. This ‘development narrative’ has evolved from its deep roots in the government and people nexus in Ethiopia. It is the story of how policy ideas travel from the top to the bottom⁴. With its emphasis on the environmental protection context, the development narrative focuses on rehabilitating degraded watersheds and promoting water-harvesting measures. The current status of the natural resource management program is a result of the state’s use of a combination of hegemony and governmentality projects to conform citizens into its developmental state ideology. The constitution allows the regional governments to establish sub-regional governments to ensure people’s participation in their own administration and to provide essential services to the citizens⁵. Hence, in principle, the local governments are presumed to be autonomous, representing and defending the interest of their constituents.

However, as Ayele⁶ (2011) argues, local governments continue to be part of the controlling apparatus of the state, rather than the representatives of interests of their constituents. This is due to an absence of constitutional provisions on the power and jurisdiction of regional governments and district governments, as well as the exclusive budgetary dependence of districts on regional governments. Thus, the centralized party decisions determine the national development agenda. Delivery and control of socio-economic advantages such as education, health, agricultural extension and food-for-work schemes have led

the party to keep its grip on popular support both in rural and urban areas.

The more or less same interventions were and still are being promoted by the governments in succession, labeled NRM, and very often farmers and their backward practices have been blamed as prime drivers of degradation⁷. Following the 2005 elections, EPRDF was even more explicit with its developmental state ideology. According to Gebresenbet⁸, the state started to portray its development plans as a matter of national security. The number of party members grew from 760.000 to 5 million in 2010⁹. Party loyalty, especially in rural areas, is demonstrated by taking up agricultural practices promoted by the state. The thus identified ‘model farmers’, as argued by Lefort¹⁰, have more to do with party loyalty than with farming competence. Hence, the penetration of the developmental ideology of the state depends on the legitimacy and competence in communication of its party members at the community level. However, when people refused to take part in development related activities, the leaders were advised to convince the people on the ground by the establishment of by-laws and regulatory principles of punishment. This mindset is, as argued by Hurni et al.¹¹, in general, and all over Ethiopia evident in slow adoption of soil conservation measures and the failure of farmers to understand the importance of sustainably using their natural environment. Very obviously, communication in favor of the development narrative has reached its limits!

Committees: institutionalizing the ‘development narrative’!

“Ethiopia, as a democratic country, has been striving to work for the realization of good governance from which the public benefit from all spheres. ... Indeed, democratic institutions could make a critical

contribution towards promoting good governance and human rights protection”¹².

This citation is taken from the Ethiopian Herald, one of the Ethiopian daily newspapers in English, and accordingly meant for the educated upper class, mentions three key-words of today’s ‘development narrative in the country: ‘good governance’, ‘democratic’ and ‘institution’. The argument of the paper will now primarily follow these three notions and connect these with the ideal of ‘development’, as analyzed above:

‘Governance’ and ‘good governance’, these two related terms indicate the approach towards ‘development’, which is guided by a transparent regulatory framework led by rules and regulations and watched by authorities, which have preferably been elected in an egalitarian, democratic way. These notions again introduce the need for institutions, understood as “*systems of established and prevalent social rules that structure social interactions*”¹³, in order to govern the processes of defining the regulatory framework. The conundrum of ensuring the sustainability of development interventions, again, is assumed to be solvable by the proper involvement of beneficiaries in the supply and management of resources, services and facilities. Participation has become an act of faith in development, something, which is believed in and rarely questioned. ‘Participation’ is even claimed to be the new paradigm of development. Taking the concepts of institutions and participation together theorizes that institutions help to formalize mutual expectations and cooperative behavior, allow the exercise of sanctions for non-cooperation and thereby reduce the costs of individual transactions. Associations, committees and by-laws channel participation in predictable and recognizable ways, the aim of many development interventions apparently being community structures that most clearly mirror bureaucratic structures.

Organizational approaches to institutions again contain two strong and conflicting ideas about participation. The focus on committee-like institutions is associated with participation through democratic representation and on the process of election or selection of the committee members. And, additionally, there is also a strong assumption that meaningful participation in community meetings realizes by verbal contributions, i.e. verbal communication. It is assumed that people will find it in their rational and individual interest to participate by giving themselves a voice, due to the assurance of benefits to ensue – with relation to the material benefits of public goods – or, to a lesser degree, to take over responsibility. Paraphrases like:

“a village-level committee as the primary CBNRM (community based natural resource management) organizations”, or “The local community steering committee is the representative body that screens all proposals for community development grants”¹⁴

match with the Ethiopian perspective in democracy development, as expressed above.

Natural resource management, as can be concluded, has in general been handed over to the governance of the local community. This governance will articulate in the very same constellation of a democratic ideal irrespective of given specific social and cultural frameworks. Informed by the ‘Western’ ideal of democracy, the committees mirror the principal idea of equal representation and equal voice.

Giving people a voice: committees, pathways of communication for CCA-adaptation among the Nyangatom?

The outlined and to our ‘Western European’ eyes normal and customized ideal of democracy meets

social constellations on the ground, which had known some means and ways of mutual consensus finding by their own constitution as such. The Nyangatom, one of the unique pastoralist ethnic groups of Ethiopia’s south, situated in South Omo, numbering about 10.000 people and classified as UNESCO World Cultural Heritage, has, like its neighboring pastoralist communities, ever since been guided by an ‘age-group system’. The system is constituted by five age-groups: children, youths, herders of 25-50 years, the political class of the ‘elephants’ aged 50-65 years, and the very old and wise men in the role of spiritual guides.

Members of pastoralist communities interpret this system as follows:

“The elders used to manage the grazing land by telling the herders to shift from pasture to pasture. They sent young herders to check the condition of the grass, and then they decided on the migration paths. If someone was seen taking his animals to the forbidden areas, he would be punished. But punishment is not constant. It will vary from people to people and it depends on the severity of the action” (Soya Kurupa, man – 14th March 2015, approx. 42 years).

“The cultural management has no written rules and regulations, because once the elders pass the decision, no one will disobey. It is a management, where everyone has to obey. We have grown up with it, so we like it very much” (Moru Lomarle, woman – 12th March 2015, approx. 55 years).

By listening to the people’s voice the modern idea of committees does not match with the culturally established and believed in articulation of authority and representation. Seen from a western perspective the expressed obedience might not appear ‘right’ and equivalent, but it repre-

sents customary regulations and a sense of belonging. Especially the emphasis on a fair, socially reflected and balanced execution of established rules and regulation contrasts the perception of today's realization of power and authority, as will be demonstrated below.

By the numerous anthropological studies conducted in South Omo pastoralist ethnic environments the pastoralist age-group system, as depicted in the citation, is to be considered semi-democratic, as it initially bases on processes of mutual consensus finding among the age groups and within the politically decisive age-group of the 'elephants', the 4th age-group. This political age-group is initiated on agreement of the whole community. On the other hand does the system not integrate women or young men into decision taking, though women do have a voice and are listened to with relation to their specific fields of tasks and responsibilities. The pastoralist age-group system is not 'democratic' and 'egalitarian' in a 'Western' understanding, but it is surely representative in the sense of mutual consensus finding among the most respected group of well recognized wise community members, the elders and as well the wise women.

The Global Environmental Change is ever present and has a serious impact. The Nyangatom inhabit an environment, which is one of the most threatened by the climate change imperative in the country. As unanimously highlighted by empirical qualitative data from 2009 and 2010¹⁵, this impact has explicitly taken shape for about the last 20 years by now. Especially, when paralleled by El Niño effects, the climate change imperative does not leave any space for maneuver to the actors within their pastoralist livelihood system. In spite of the notion of a pastoralism as

“the finely-honed symbiotic relationship between local ecology, domesticated live-

stock and people in resource-scarce, climatically marginal and highly variable conditions”¹⁶

In contrast to this optimistic interpretation does the climate change imperative of recent dimensions emphasize that 'coping' with climate 'variation', as exercised by generations, does not work as it used to. Climate 'variation' has been replaced by climate 'change', which turns former coping measures inadequate and meaningless. In consequence, measures for climate change 'adaptation' were the demand of the hour especially in 2011, when climate change impacts paired with El Niño effects. This crisis scenario seemingly was and still is being repeated in 2016 until today, 2017, which again evokes memories of the 1984 famine.

Answering the ultimate challenge of this scenario, the very 'model' of climate change adaptation¹⁷ in pastoralist environments and livelihood systems, the Enclosed Rangeland Management Scheme, was introduced to the Nyangatom community in 2011¹⁸, accompanied by the installment of a 'committee' in 2013 in accordance with the above outlined pattern to democratically govern this technical innovation.

To reflect on the meaning of this step, the following benchmarks accompanying the idea of 'enclosure' are to be considered: Pasture is a pastoralist resource, and also a key social resource. The worry is that this means of survival will find its way into markets as a commercial commodity. Nowadays, enclosures are the most important (and negative) change within the customary pastoralist domain¹⁹. An enclosure does not represent a formal private property (full ownership), but it fulfills the first four bundles of rights classified by Schlager and Ostrom²⁰ as "access, withdrawal, exclusion and management". Customarily, the legitimate 'owner' unit of an enclosure is a village or some households

or families, but there is a growing tendency for elite pastoralists to fence an area arguing that they have huge herds and need extra pasture. As pressures increase on open ranges, the effectiveness of traditional enclosures is getting weaker and trespassers have become more frequent.

In general, property rights among (agro-) pastoralists in Ethiopia are recognized as a clan-based common property. Reserving a section of rangeland for later use has always been an integral part of the pastoralist land use system. But this reservation was done by to follow customary arrangements as described above. In consequence, the most important change in pastoralist livelihoods is the physical fencing of areas. Since the mid-1970s, the expansion of range enclosure has been observed among different pastoralist groups in Ethiopia, primarily in eastern Ethiopia and Borana territory. As communal rangelands support multiple users, roaming around to fulfill the biological needs of their herd, the expansion of enclosure and private land use has started to reshape the relationship between multiple users. An attempt to examine the effects of enclosure reminds us Hardin's statement that *"every new enclosure of the commons involves the infringement of somebody's personal liberty"*²¹.

The negative effects of rangeland enclosures are not limited to the enclosures as such.

Processes of societal transformation are taking place as emphasized by Dida²²: 'livestock was initially monetized, then livestock products like milk, meat, hides, now the resources that support livestock production are being monetized'. Since investment in enclosing land requires the use of trees from communal land to construct thorn fences, serving as a demarcation of the boundary of the enclosed area, it reduces the resource base for browsers. This leads to conflicts of interest between those enclosing and others rearing browsers like goat and camel over resource use.²³

*"Enclosing becomes a strategic action to isolate a resource unit from the commons, serving the purpose of 'legitimizing' individual action"*²⁴.

As a consequence, the system of rangeland enclosures has created a new threat to herders' livelihood security when practiced on a large scale. Land use policies that favor private grazing enclosures, using informal practices as entry points, can potentially contribute to rangeland degradation and a rise in internal disputes.



Woman collecting fencing material for a range enclosure
(© by Sabine Tröger)

A mid-term summary of the argument above highlights a potential conflict line demarcated by the structural logic and power rooted in the confrontation between the basic constituents of the institution 'committee' on the one and intra-generationally transferred and long established rules and regulations in the field of political power and representation in the Nyangatom society, on the other hand. Embedded in these two demarcation lines, we find the agro-technical innovation of 'rangeland enclosures', which by their disposition enforce the establishment of some societal institution to govern these threats, which are rooted in the very structural power of any enclosure established on formerly mutually reclaimed grazing grounds, the commons.

Starting from this recognition, the following argument turns towards the perspective of 'communication' in the tentative realization of climate

change adaptation, here coming about in the shape of ‘rangeland enclosure’.



Rangeland Enclosure: Structural manifestation of societal inclusion & exclusion (© by Sabine Tröger)

To get closer to the meaning of ‘governance’ and ‘participation’ facilitated by processes of communication in given frameworks of the committee the argument turns again to the people, the ‘voices of the people’. Perceptions and Interpretations are singled out in line with the perspectives of: ‘structural forces and governance’, ‘modes of “participation”’ and ‘articulation of social correctness’²⁵.

“I myself had the idea of establishing rules to govern the enclosures, but then I heard that the Woreda people (district administration) are coming to establish the rules and regulations. And there were some people from Addis Ababa, who gave us some papers, which listed the rules. They asked the people to add on it, and of course, everything was clear and nobody added anything on top of the by-laws, and the committee was selected from different age-groups” (Soya Kurupa, man – 14th March 2015, approx. 42 years).

Quite in line with the general articulation of the ‘development narrative’ in Ethiopia, obviously no participation, which could indicate true ‘governance’, had been sought. One interviewee even

claims initial own, self-determined ideas about necessary regulations in the context of the never experienced before range enclosures, but he had no chance to promote these tentative frameworks of governance. No ‘freedom to articulate one’s own voice’ (see 1) was given in this process of communication. This turned out to be an unambiguous top-down message, which had to be ‘swallowed’ by the people on the ground, this means by those, who in future would be the ones to realize these handed over regulations. Structural forces governed the information instead of true communication processes. No communication in the ideal sense was realized, which is even more emphasized by the following statements:

“Us elders, we were unsure whether to accept the new rules, but the Woreda people made them accept the idea of punishment and the bye-law” (Dida Lolibes, man – 11th March 2015, approx. 64 years).

“The leaders from the Woreda and the people from Addis made us discuss the question of the punishment. So, the discussions were led by the experts, and they were the ones to give a speech on the positive side of the new punishment system and make the community accept the idea. Even me, I accepted it” (Ariapa Lokitibo, man – 14th March 2015, approx. 38 years).

The so called ‘participatory’ processes in the pastoralist communities did not only confront the people on the ground with readymade answers and new regulatory frameworks, but excluded some members of the community completely from the wished for democratic process. Thus, neither some ‘equal grounds of understanding’, nor any ‘freedom to articulate one’s perceptions’ and evaluations of the given social needs in terms of a fair and transparent handling of the new ‘structural forces’ in the shape of enclosures was sought for:

“My neighbors in our settlement did not participate in the discussions. According to what I now know they are not happy with the decisions because they did not get any clarification on this matter like we did from the Woreda and the people from Addis” (Ariapa Lokitibo, man – 14th March 2015, approx. 38 years).

People ‘on the ground’ do not only complain about missing participation in the process of the establishment of the new rules as well as the top-down fixed modes of punishment. They further reflect these set modes of punishment against the background of given socio-economic differentiations within their community. Very obviously, the agents of the state’s ‘development narrative’ had not adapted, and even more so could not adapt and adjust the new structural frameworks of rangeland enclosures to the ‘social construction’ of community realities. They did not attempt to find a floor of mutual understanding, which would have meant true communication. The answer will be ‘murmuring’ and ‘disobedience’.

“The punishment should consider the number of animals someone has, instead of just fixing the punishment. It is good to know the situation of the community! ... As far as the power is in the hands of the committee I don’t think it will bring a change, rather murmuring and disobedience to the new ideas!” (Moru Lomarle, woman – 12th March 2015, approx. 55 years).

In the face of the ‘committee’ paired with the need for Climate Change Adaptation, the Nyanatom pastoralists very obviously have become afraid, worried and mal-oriented. They have been set into a process of societal transformation, which they have not conquered and, maybe, will never be able to conquer, as no true communication has taken place. The question is to be posed,

whether a more sensitive and integrative perception of societal structures, which are in place and are part of the indigenous fundament of agreement and consensus finding would be a much more helpful and path-guiding alternative towards a sustainable Climate Change Adaptation?

The ‘police’ – de-politization of climate change adaptation and NRM

Building on statements of Jaques Rancière and Chantal Mouffe as well as on the idea of ‘dispositive’ as interpreted by Foucault, the argument finally draws towards the momentum of disagreement and a rejection of the ideal of consensus finding as captured in the societal institution of a ‘committee’. In his reflection on ‘Disagreement, Politics and Philosophy’ Rancière differentiates between two logics of human-being together: ‘politics’ and ‘the police’:

“The police is thus first an order of bodies that defines the allocation of ways of doing, ways of being, and ways of saying, and sees that those bodies are assigned by name to a particular place and task. ... most of the measures that our clubs and political “think tanks” relentlessly come up with in a bid to change or revitalize politics by bringing the citizen closer to the state or the state closer to the citizen indeed offer the simplest alternative to politics: the simple police”²⁶.

The current hegemonic way of fighting climate change and reaching climate change adaptation widely depicts as being in the state of de-politicization, the ‘police’. There is no doubt about the fatal present and future effects of climate change impacts, which by no means are to be taken seriously. However, scientists and political philosophers like Rancière or Mouffe emphasize the alarming framing of today’s climate change dis-

courses. Above all, the apocalyptic imagery nowadays associated with the climate change imperative invokes a post-political condition understood as a way of governing in which there is no way to disagree, with the result that alternative futures and ways of dealing with the predicament are eliminated from debate and practice.

‘What makes an action political is not its object or the place where it is carried out, but solely its form, the form in which confirmation of equality is inscribed in the setting up of a dispute, of a community existing solely through being divided’²⁷.

The argument of this paper considers ‘committees’ as articulations and manifestations of the ‘police’. No ‘true’ communication on solution finding is sought, but the committees are to be taken as non-negotiable entities of set programs as captured by the idea of ‘dispositive’. Foucault’s concept of ‘dispositive’ indicates that the police order extends well beyond its specialized institutions and techniques²⁸. A dispositive in Foucault’s understanding is presented as a heterogeneous ensemble, which can comprise of discourses, institutions, laws, administrative acts, philosophical and morale statements. It poses itself as a strategic imperative, which primarily answers to a situation of emergency, e.g. the climate change imperative, but finally turns discourses into a justification of set programs. Discourses are faced by ‘disagreement in the shadow’.

“We should take disagreement to mean a determined kind of speech situation: one in which one of the interlocutors at once understands and does not understand what the other is saying. Disagreement is not the conflict between one who says white and the other says black. It is the conflict between one who says white and another who also says white but does not under-

stand the same thing by it or does not understand that the other is saying the same thing in the name of whiteness”²⁹

In summary, the notion of ‘disagreement’ indicates a situation, when meant to be partners in communication do not necessarily contradict each other openly, but disagree in the shadow of claimed consensual modes of governance. On the surface, this consensual governance has reduced political conflict and disagreement³⁰, but in reality, the partners in communication have not reached a common ground of understanding.

The example of the Nyangatom pastoralists in south Ethiopia has unambiguously highlighted given processes of communication to be by far not manifested in the open and freed from structural power, which above was highlighted as the ultimate condition of processes of ‘true communication’ (1). Communication in the committees was dominated by ‘experts’, i.e. the agents of the government following the ‘development narrative’ as outlined above. The actors on the ground resisted the officially outlined principles and practices of climate change adaptation ‘in the shadow’.

“After we completed making the fence, there was a gap in between. The people who used to pay us for our work, delayed the money and no one of us watched and was interested in the situation of the fence. Then there was a big wind, which destroyed the fence. As well some people removed the fence for passing, so you will not find it any more” (Ariapa Lokitibo, man – 14th March 2015, approx. 38 years).

Essentially, this argument proposes that governing climate change had been characterized not only by disagreement, but climate change communication is to be understood as subcutaneous

resistance, voiced quietly and under cover, answering in the end the ultimate failure in communication.

Conclusion

Relating to the outlined perspectives of hidden resistance and disagreement, when those ones, who ‘say white’, do not understand the same thing by it’ (see above) the argument finally draws to the social field of ‘agonistics’ as conceptualized by Chantal Mouffe³¹. She objects, in accordance with Rancière³² and Swyngedouw³³, to any notion of cosmopolitanism, which postulates the availability of a world beyond hegemony and beyond sovereignty and negates the dimension of the political therefore does not make room for a plurality of alternatives.

“We have to relinquish the claim that the process of democratization should consist in the global implementation of the Western liberal democratic model. Democracy in a multipolar world can take a variety of forms, according to the different modes of the inscription of the democratic ideal in a variety of contexts. ... the kind of individualism dominant in Western societies is alien to many other cultures, whose traditions are informed by different values. Democracy, understood as ‘rule by the people’, can ... take other forms – for instance, forms in which the value of community is more meaningful than the idea of individual liberty”³⁴.

In line with the concept of ‘agonistics’ Mouffe envisages the pluri-verse, which she interprets as the space where an agonistic encounter takes place between a diversity of poles, which engage with each other without any one of them having the pretense of being the superior one.

“This agonistic encounter is a confrontation where the aim is neither the annihilation nor the assimilation of the other, and where the tensions between the different approaches contribute to enhancing the pluralism that characterizes a multipolar world”³⁵ (Mouffe, 2013: 41).

In line with this reasoning the argument finally turns towards the perspective of some multipolar arrangement of governance. The challenge of climate and environmental change cannot and should not be answered by ‘set programs’, a dispositive or ‘the police’, but must reflect interests and interpretations of all members of given societies. Means of communication, voiced or non-voiced, are to be taken to the open and are to be made understandable to all. Values and interpretations should not be disguised by any ‘disagreement in the shadow’. These new challenges do not meet readymade answers and patented concepts. Surely, the institutional setting of committees in today’s understanding is to be questioned and adapted to given and culturally based frameworks of representation and according patterns of communication.

¹ Mouffe, Chantal (2013): *Agonistics: Thinking the World Politically*. Verso, London, New York, p.32.

² Sen, Amartya (1999): *Development as Freedom*. Oxford University Press, UK.

³ Freire, Paulo (1970): *Pedagogy of the Oppressed*. Continuum 72, New York.

⁴ Rottenburg, Richard (2009): *Far-Fetched Facts: A Parable of Development Aid*. MIT Press, Cambridge.

⁵ FDRE (1995): *Constitution of the Federal Republic of Ethiopia*.
URL:<http://www.wipo.int/edocs/lexdocs/laws/en/et/et007en.pdf>, [19.02.2017].

⁶ Ayele, Zemelak (2011): *Local government in Ethiopia: still an apparatus of control?* *Law, Democracy and Development*, 15 (1), p. 133.

⁷ Dessalegn, Rahmato (2003): Resettlement in Ethiopia: the tragedy of population relocation in the 1980s. Discussion paper 11. Forum of Social Studies, Addis Ababa, Ethiopia.

⁸ Gebresenbet, Fana (2015): Securitization of development in Ethiopia: the discourse and politics of developmentalism. *Review of African Political Economy*, 41 (1), pp. 64-74.

⁹ Bach, Jean-Nicolas (2011): Abyotawi democracy: neither revolutionary nor democratic, a critical review of EPRDF's conception of revolutionary democracy in post-1991 Ethiopia. *Journal of Eastern African Studies*, 5 (4), pp. 641-663.

¹⁰ Lefort, René (2012): Free market economy, 'developmental state' and party-state hegemony in Ethiopia: the case of the 'model farmers'. *African Studies*, 50 (4), pp. 681-706.

¹¹ Hurni, Hans et.al. (2010): Land Degradation and Sustainable Development in the Highlands of Ethiopia. In: Hurni, Hans; Wiesmann, Urs Martin (eds.): *Global change and sustainable Development: A synthesis of regional experiences from research*. Geographica Bernesia, Bern, pp. 187-207.

¹² The Ethiopian Herald (2016): Ethiopia: More Synergy for Strong Democratic Institutions. Editorial: 8th Jan. 2016. URL: <http://allafrica.com/stories/201601081011.html>, [20.02.2017].

¹³ Hodgson, Geoffrey (2006). What are Institutions? *Journal of Economic Issues*, XL(1), pp. 1-25, here: p.1.

¹⁴ Ruhweza, Alice (2009): Using Trust Funds to Channel Payments for Biodiversity Conservation: Lessons Learned from the Mgahinga and Bwindi Impenetrable Forest Conservation Trust 'Forest Trends/The Katoomba Group: East and Southern Africa, prepared for the WGEAB workshop on innovative international financing for biodiversity conservation and sustainable land use, 2 July 2009, p. 4.

¹⁵ Troeger, S., Grenzebach, H., zur Heide, F., Kuhnert, G., Lang, B., Peth, S., Pfitzer, J., Seffrin, C. and Thiele, A. (2011): Failing seasons, ailing societies: Climate change and the meaning of adaptation in Ethiopia. Heinrich Boell Foundation, Addis Ababa.

¹⁶ Nori, Michele; Davies, Jonathan (2007): Change of wind or wind of change? Climate Change, adaptation and pastoralism. World Initiative for Sustainable Pastoralism, Nairobi, Kenya, p. 7.

¹⁷ Troeger, Sabine (2016): Societal Transformation, buzzy perspectives towards successful Climate

Change Adaptation: An Appeal to Caution. In: Leal Filho, Walter; Adamson, Kathryn; Dunk, Rachel M.; Adeiteiro, Ulisses M.; Illingworth, Sam (eds.): *Implementing Climate Change Adaptation in Cities and Communities: Integrating Strategies and Educational Approaches*. Springer International Publishing, pp. 353-365.

¹⁸ The initiative was conducted by the author and funded by the German Embassy (Climate Fund '11).

¹⁹ Dida, Bokutache (2010): Range enclosures in southern Oromia, Ethiopia: an innovative response or erosion in common property resource tenure? *Research Update*, 4, pp. 21-23.

²⁰ Schlager, Edella; Ostrom, Elinor (1992): Property rights regime and natural resource: a conceptual analysis. *Land Economics*, 68 (3), pp. 249-262.

²¹ Hardin, Gerald (1968): The tragedy of the commons. *Science*, 162 (3859), pp 1243-1248, here p.1248.

²² Dida: Range enclosures in southern Oromia. a.a.O.

²³ Beyene, Fekadu (2010): Locating the adverse effects of rangeland enclosure among herders in eastern Ethiopia. *Land Use Policy*, 27 (2), pp. 480-488, here p. 485.

²⁴ Ebd. p. 487.

²⁵ The data was assessed during fieldwork in March 2015

²⁶ Rancière, Jacques (1999): *Disagreement: Politics and Philosophy*. University of Minnesota Press, p. 29ff.

²⁷ Ebd., p. 32.

²⁸ Foucault, Michel (1977): *Dispositive der Macht. Über Sexualität, Wissen und Wahrheit*. Merve-Verlag: Berlin, S. 119f.

²⁹ Rancière: *Disagreement: Politics and Philosophy*. a.a.O., p. X.

³⁰ Swyngedouw, Erik (2011): Interrogating post-democratization: Reclaiming egalitarian political spaces. *Political Geography*, 30 (7), pp. 370-380.

³¹ Mouffle: *Agonistics: Thinking the World Politically*. a.a.O.

³² Rancière: *Disagreement: Politics and Philosophy*. a.a.O.

³³ Swyngedouw: *Interrogating post-democratization*. a.a.O.

³⁴ Mouffe: *Agonistics: Thinking the World Politically*. a.a.O., p. 29f.

³⁵ Ebd., p. 41.

Hanna Rössner & Lilith Schmidt

A Brief Overview of Women's Movement in Ethiopia

This article strives to offer not only an overview of the most popular women's organisations in Ethiopia but also an introduction to the problematic nature of feminist *Western* movements advocating for women of the *Global South* while ignoring the role and knowledge of local organisations. By only reporting on the abuses of women's rights in countries of the *Global South* (e.g. Female Genital Mutilation), condemning them and coming up with *Western* solutions to those abuses, we tend to silence local movements and activists that have been working towards the empowerment of women, including traditional practices which have been used for centuries to empower women. (Successful) women's movements in countries of the *Global South* are rarely shared and are underrepresented in the media. It needs to be stressed that the article claims no integrity since from outside of Ethiopia combined with the missing knowledge of the Amharic language (or any other Ethiopian language), many crucial and interesting movements could not be portrayed. The same applies to literature that might exist in Ethiopia which was not translated into English. Thus, it is important to emphasise that this article mostly presents organisations that are widely known and get great public attention. The article is an attempt to shed light on different Ethiopian movements and organisation advocating for women*1 to contribute to the deconstruction of the perception that Women of Colour and especially women of the *Global South* are dependent on *Western* organisations to be freed from patriarchal structures. Saying this we want to mention, that even though there is a tendency of UN language to be very dominant, Ethiopia has a

very unique way of addressing the *women's question*. We are aware of the problematic essence of us writing this article, but we found that what was explained above is more important in this regard.

This article firstly provides a critical reflection on women's movements in a *Western* paradigm, stresses the importance of the different circumstances that women face around the world and highlights the main events in the history of Ethiopian women. It then presents some of the most popular movements (that could be found on the internet) from the different areas of civic education, economic empowerment, religious organisations and student movements. Concluding, it provides a summary of the article and identifies areas for research to be done on the topic.

A Brief Background to Women's Movements in the Global South

To be able to look at women's organisations and movements in Ethiopia from a critical postcolonial perspective, the core question of how universal all women and men are seen in international norms such as in the Universal Declaration of Human Rights needs to be addressed. The Universal Declaration of Human Rights is seen as a milestone document in which certain standards for human rights were decided on in 1948 by members of different legal disciplines and cultural backgrounds². However, critique arose around whether the universal nature of it results in the assimilation of women's identities around the world under the *Western* understanding of

what it means to a woman in an *enlightened* society³. No wonder the declaration also had to face discussions around its Eurocentric nature⁴ went as far as labelling the declaration a neo-colonial instrument. Ehrmann further⁵ explains, that a critical reflection on universalism and the conception of humans in an *enlightened* way is a necessary discourse to achieve a *new* kind of discussions around feminism and women's movements. The first step is to acknowledge and name hierarchies within the fluid group of women* which disempowers arguments using the wording "all women" or "women" as it eliminates women's experiences that vary from the *Western* norm⁶. This article strives to understand and incorporate a sensitivity about normative judgements which are made upon the unequal status of women as Steans⁷ recommends. Steans⁸, however, also emphasises the importance of not

*"[loosing] sight of the degree to which the dynamics of gender relations continue to privilege men over women, differences of class, ethnicity and race notwithstanding"*⁹.

To avoid a meta-insensitivity such as defined by José Medina¹⁰ as

"the lack of critical awareness of what we know and do not know about the experiences of people who are significantly different from us"

this article again tries to give a short introduction to what can be found on the internet about how women would organise in Ethiopia, hence, we claim no right to neither full objectivity nor integrity.

In the following, the term *women's movement* will be used whenever it is referred to a group of women* in an organised way. As Moghadam¹¹ states, a wide definition as this one includes

NGOs and lobbyists. It further needs to be highlighted that not every women's movement is necessarily a feminist movement. This term, however, allows us to include different feminist schools of thoughts and different types of activism towards a more just society.

A Short History of the Women's Question in Ethiopia

Women's movements in Ethiopia have a long tradition. Throughout the different regimes and circumstances, several different approaches were made towards gender equality. Here, it is important to note that state and religion have been major control mechanisms in political culture, not only but particularly regarding women's rights¹². This influence must be acknowledged in terms of female leadership and women's movements in Ethiopia even though, according to Semela¹³, little is known about Ethiopian women. Concluding, historically, the *women's question* or later called the *gender gap* had often been addressed throughout Ethiopian history by politics, religion and civil society¹⁴. It was found that women all over the world have often not been taken seriously and seem to have to oppose fundamentalist and traditional discourses to enact on their rights.¹⁵

Gender relations have continuously changed; however, it can still be noted that the higher one climbs the career ladder in Ethiopia, the lesser women are represented.¹⁶ Also, if women decide to work, they will still have to fulfil the household chores even though, as in many other countries, there is an increasing action from men in this regard. The amount of time a woman usually dedicates to household and care work strongly depends on her class:

"Ethiopia [...] is a low income, agrarian economy where women are heavily represented in domestic activities since they do

not have access to the market system and the wider economy"¹⁷.

Gella and colleagues show, that within agrarian life, besides household chores, women usually work a lot on the fields while it is mostly not understood as valuable work neither by themselves nor by their male counterparts¹⁸.

So, what has changed in the last decades? Several legal and policy frameworks have focused on women issues throughout history. Those are the outcome of the Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front (EPRDF), which was in power until 2019, campaigns by non-state actors, and the establishment of the Ministry of Women Affairs (MoWA). Especially the MoWA was an important step forward regarding issues such as Female Genital Mutulation (FGM). Those issues were addressed in the "National Policy on Women" in 1993, for example¹⁹. Partly because of pressure from outside the country and partly by the pressure from the inner of Ethiopia, there were ideas to implement some reforms. Those reforms were regulated by the state which seemed to be very interested in controlling civil policy implementation²⁰. This may be acknowledged through a law passed in 2009, for example, which regulates local NGOs addressing human rights issues to accept foreign donations only to a maximum of 10 per cent. Hence, this makes it harder for local NGOs to operate²¹.

In 2018, in the political sphere, female participation in higher offices increased significantly. Not only was Sahle-Work Zewde, the country's first female president, appointed, also a cabinet reorganisation by prime minister Abiy Ahmed lead to a 50 per cent share of women in the government's top ministerial positions. Furthermore, women started holding 37 per cent of parliamentary seats²². For comparison, in 2019, the German parliament had a female share of 30,7 per cent²³. Hence, things have been changing.

Though recognising the efforts taken and the process made throughout the past centuries, social injustices for women should not be played down and the situation should not be romanticised. Issues such as domestic violence and sexual assault need to be taken seriously and must be addressed as such – in every cultural context. Mengistie and Semahegn²⁴, for example, found that violence against woman is high in Ethiopia with more than half of female participants reporting they had previously experienced violence by their partners. It further was found that sociodemographic factors of both perpetrator and victim were of importance and that approximately 75 per cent of the female respondents accepted being beaten if their partner had at least one *reason*²⁵. Interestingly, only 27 per cent of men found beating their partner acceptable²⁶. A school-based study found that 74 per cent of the female respondents reported sexual harassment to be an experience in their daily lives²⁷. Another study concluded Ethiopia to have extremely high rates of sexual and physical violence compared to other countries; 33 per cent of interviewed women have been forced physically to have intercourse in the past twelve months²⁸.

Summing it up, it is important to bear in mind the problematic nature of *Western* principles being directly transferred to other cultural contexts, especially if this is done by organisations coming from outside rather than organisations that are well-settled in the context of respective country and have a better understanding of cultural aspects and recurring gender relations. Therefore, it is important to centre women's movements from the *Global South* and not silence them. Nevertheless, abuses of women's rights cannot be neglected or played down and still are a crucial issue in the Ethiopian context. This, in turn, also calls for the importance of the organisations, associations and movements advocating for women's rights which will be briefly presented in the following.

Overview of Different Women's Movements

Having a short background of Ethiopian history of women, this chapter aims to provide a brief overview of the most important or most popular movements fighting for feminist issues and work towards gender equality. It needs to be acknowledged that from our standpoint, we have no guarantee of capturing the most influential organisations and movements as mostly the bigger ones have a good and informative online presence while those with fewer resources might lack it. Thus, it needs to be outlined that this does not mean they are of any less importance. All kinds of organisations are needed to work both from a grassroots and leadership perspective.

The Network of Ethiopian Women's Associations (NEWA) can be regarded as an umbrella organisation for many other well-established organisations and associations around Ethiopia contributing to positive change in discrimination against women and gender equality.²⁹ It was established in 2003 as a non-partisan and non-governmental network and by 2009, had reached an organisational membership of 42 organisations and associations. NEWA envisions full gender equality and works towards that goal by creating conditions for social, economic, political, and legal empowerment of women. They use a two-sphered strategy as explained on their website by synchronising the activities carried out by different women's organisations of Ethiopia and by launching a rigorous public campaign for women's rights.³⁰

Another umbrella association is the Union of Ethiopian Women Charitable Associations (UEWCA) which focuses on supporting organisations initiating programmes but does not advocate for rights. It has a membership of 33 organisations.³¹ UEWCA

focuses on women socio-economic empowerment and reduction of cultural and traditional practices that affect the health situation of women/girls, partnership and networking; mainstreaming gender, environment and disability; as well as capacitating, mobilizing, and synchronizing the efforts of its members and partner³².

In the following, movements, organisations and associations are presented under civic education, economic empowerment, religious organisations and student organisations.

Civic Education

Setaweet

Setaweet (meaning 'of woman') in Amharic is a contemporary feminist movement founded in July 2014. We [Setaweet] are a home-grown, grassroots, and uniquely Ethiopian collective of women and men who are dedicated to the empowerment and liberation of all Ethiopian women and men.

Based in Ethiopia's capital Addis Ababa, the movement originated from a women-only group which meets once a month to discuss personal issues from the perspective of feminism, however, today, offers open sessions for all members of Ethiopian society. It was co-founded by Sehin Teferra who obtained a PhD in Gender Studies from the School of Oriental and African Studies (SOAS) in London. Most sessions include consciousness-building discussions and presentations which aim to bring together both women and men to work towards gender equality. The custodian of the movement is Setaweet PLC which is a feminist research and training centre, offering educational projects for schools and companies including issues such as female lead-

ership, gender-based violence and sexual harassment. The movement follows the idea of proving to women that they are not alone. Setaweet builds its work around four pillars which are studying and raising awareness of traditional forms of women's resistance to inequality, strengthening Ethiopian feminist theory, restructuring curricula to fuel lasting ideological changes and, finally, stand for sisterhood and solidarity between women.

The Gendershop, workshops offered in school on the issue of gender, is the flagship project "creating a critical shift in consciousness around gender norms within the schools to reduce the school community's tolerance to gender-based violence". Secondary school students learn to critically reflect on dominant notions of masculinity and femininity, deconstruct gender stereotypes, talk about privileges and attend sessions where women and men are separated and can talk about issues affecting them. Setaweet further runs the Ethiopian Women Scholars Program in collaboration with the Global Research Network on Parliaments and People and SOAS. The programme aims to enhance the Ethiopian academic dialogue around feminism and gender equality and does so by offering both financial and practical assistance to young female researchers and students. Relatively new is the recently established child-friendly co-working space.

In terms of project-based activism, Setaweet collaborated with, for instance, the Swedish Embassy and the Goethe Institute on a photo exhibition showing Ethiopian active fatherhood and another exhibition with the theme 'Inspiring Women' respectively. Furthermore, they raised awareness for everyday sexism within the framework of #PagumeActivism and rape culture, with a focus on victim-blaming, with #WhatSheWore. Furthermore, Setaweet has been at the forefront of bringing attention to acid attacks on women

which are considered a new form of violence that is currently on the rise.³³

Organisation for Development of Women and Children in Ethiopia (ODWACE)

The Organisation for Development of Women and Children in Ethiopia (ODWACE) is working towards reducing five traditional practices that are harmful to women and children. Those are female genital mutilation, early marriage, marriage by abduction, uvulectomy and extraction of milk teeth. They mostly work through awareness-raising campaigns and education programmes for the youth.³⁴

#MeTooEthiopia

The Me Too Movement Ethiopia is a group of survivors of sexual violence, including men,

*"who have been directly or indirectly affected by the physical, psychological and social trauma of sexual violence in the Ethiopian community"*³⁵.

The movement allows and encourages Ethiopian people who were sexually assaulted to share their experiences. It further creates a room of solidarity concerning the issue of rape and sexual assault. Thanks to the sharing of experiences, a bigger picture of the serious problem of sexualised violence could be created and the severity and prevalence of such crimes could be identified. The movement hopes to increase awareness and achieve a different converse in Ethiopian society around the topic. One aspect that is repeatedly shared as part of the experience is the traumatising reaction from the victim's family. The Me Too Ethiopia's mission is

"[t]o create awareness about sexual assault among Ethiopians around the globe, to provide a safe platform for victims and

*survivors to speak, and to connect victims with resources that can help them heal and take action*³⁶.

Besides engaging in medial discussions and talk shows, writing articles and creating videos, the movement initiated a petition on Change.org speaking to the prime minister Abiy Ahmed. They point out that there is

1. *“a lack of awareness and open conversations in our schools, work places, media outlets and community as a whole [,]*
2. *[v]ictims are ignored by parents and other family members, sometimes even blamed [,]*
3. *[s]urvivors lack trust in the legal system’s ability to bring assailants to justice [and]*
4. *[l]ittle to no notable consequences for perpetrators [exist]*³⁷.

That is why the movement calls for Ahmed to give this matter immediate and intensified attention and work on education around the issue in all spheres of life and that perpetrators are made responsible for their action.³⁸

Economic Empowerment

Women and Children Development Organization (WCDO)

The Women and Children Development Organization (WCDO) was founded in 1995 by Ethiopian volunteers as an indigenous, non-governmental and non-profit organisation which strives to bring out sustainable development changes, focusing on the livelihood of women, children and that of poor communities not only in Addis Ababa but also in different other parts of

Ethiopia. The organisation is continuously working on expanding their reach to more states by using already existing structures and partnering up within the region well-established stakeholders. The organisation further stresses the importance of the involvement of the people and regards environmental aspects in their programmes, too.³⁹

Siiqqee Women’s Development Association (SWDA)

Founded in 1997, Siiqqee Women’s Development Association (SWDA) as a secular non-profit organisation aims to empower marginalised women and children with its headquarters in Addis Ababa. It has been registered as an Ethiopian Resident Charity. The word Siiqqee derives from the Oromo language and means ‘stick’. A Siiqqee is given to a woman by her mother about the time she marries into a new community. In case the women experience mistreatments within their new community, they walk with their Siiqqee and are joined by other women who then, as a group, walk to a tree where they wait for their husbands. A traditional council is then set up, mediated by elders of the community. This term was used as SWDA envisions women to live with dignity and security. On their webpage, the organisation states that they strive “to enable disadvantaged women, girls and children improve their social and economic well-being and develop their capacity as active, productive and respected members of their communities”. Their involvement had been centred primarily in the South West Shoa Zone of Oromiya Regional State but has expanded their reach to other parts of the Oromiya Region.

The organisation makes use of different strategies towards enhancing poor women’s experiences within society which are:

- *“fostering women’s capacity for self-help and enhancing their participation and*

ownership of development initiatives/program

- *Providing girls with access to education, training and critical awareness on basic social services*
- *Providing women and girls with access to economic/income generating and self-employment opportunities*
- *Facilitating and strengthening our core client group's links with external actors and partners*
- *Promoting programs that foster the productive and sustainable use of environment*⁴⁰.

Currently, SWDA offers the programmes Women's Socio-Economic Empowerment, Girls' Education and Adolescent Girls' Support, Awareness Raising on GBV and HTP on Women and Girls Health, Sustainable Environment and Orphan and Vulnerable Children's support. Those projects aim at particularly empowering women from rural and marginalised women.⁴¹

AWiB (Association of Women in Boldness)

The Association of Women in Boldness (AWiB), formerly known as Association of Women in Business, is an organisation of women which aim to establish a professional networking platform for women and, ultimately, empower female leadership in every sector of society. The association is based in Addis Ababa. The work they are doing is for example events like regular meetings and networking events where successful women talk about their story and work while offering a stage to younger women on the rise. Furthermore, they offer workshops and monthly seminars to "empower women in all aspects of self and professional development"⁴². They hold the

annual May Forum which hosts guest speakers and creates room for conversations and allocates the Women of Excellence Award every year. The winners' stories are shared on their website. Furthermore, on their blog, they report on events and different organisations or associations committed towards the enhancement of the lives of women in Ethiopia.⁴³

Centre for Accelerated Women's Economic Empowerment (CAWEE)

The Centre for Accelerated Women's Economic Empowerment (CAWEE) was founded in 2004 and

*"targets the promotion of women in business, with a special focus of working on value-chains through the provision of technical skills that can help them to get involved in income generating activities"*⁴⁴.

The CAWEE operates as a non-profit and non-governmental organisation and is located in Addis Ababa. Currently, 20 people are employed by CAWEE. It envisions to create a globally competitive class of Ethiopian entrepreneurs. They offer support services for women in business to enhance their capabilities, particularly in the export sector. Their work includes training in international trade, consultation and mentoring, organising trade missions, technical skill training for grass-root women and business counselling services. Sector-wise, CAWEE focuses on agribusiness (coffee and honey), leather (with a focus on fashion and give-away items), textiles, garment and shoes, gemstones and jewellery and services, including tourism, export, management, training and IT services. A networking aspect is added in the way that it connects

“those trained women and young girls to high end markets, both domestic and export markets through existing and potential/emerging women exporters and other marketing channels, i.e. from grassroots to high end stores”⁴⁵.

Former activities have been the International Trade Center’s programme *ACCESS! for African Business Women in International Trade*, which fostered over 400 women-owned and -managed companies. CAWEE was further a joint partner in a local government programme called *PACT: Program for Building African Capacity for Trade*, which aimed at capacity building of Ethiopian female exporters through product development, markets promotion, preparation of marketing materials and participation in international trade fairs. In the context of the Spanish Nepad Fund, CAWEE participated in studying challenges that women encounter in business and contributed to recommendations and practical implications. The organisation has been financially supported through grants given by the European Union and USAID. Current projects are three projects which train women in tailoring, pottery and handweaving and another project with a reach of 1.500 women who are helped to access the export industry.⁴⁶

Organisation for Women in Self Employment (WISE)

Specifically, the Organization has helped women to create jobs; run successful businesses; enjoy financial inclusion and independence; educate their children to university level; become involved in social and economic issues; and, overall, improve their quality of life.⁴⁷

Established in 1998 and registered under the Ministry of Justice 48 the Organisation for Women in Self Employment (WISE) is engaged

in the improvement of women’s socio-economic conditions in Ethiopia.⁴⁹ WISE considers itself as secular and indigenous with an emphasis on fighting urban poverty amongst women.⁵⁰ It further aims to enhance women’s involvement, contribution and benefits of development in Ethiopia through becoming empowered and creating resilient families. WISE has achieved reaching more than 36,000 women through establishing 83 saving and credit cooperatives and by providing development services to enterprises.⁵¹ Generally, it follows a holistic approach to addressing and reducing poverty.⁵² The organisation is based in Addis Ababa.⁵³

In cooperation with Partnership for Change, WISE runs a project which aims to offer relevant skills for competitiveness within the local labour market to Ethiopian poor and marginalised women. They equipped 120 women with training and 75 have found a job.⁵⁴ Moreover, WISE worked together with the International Labour Organization and the Italian Development Cooperation Office in Ethiopia in providing

capacity building activities including training in financial literacy, microinsurance, cooperative management, business development, vocational training, provision of savings and loans facilities, common accounting services, and encouragement of innovations through annual competitive prices⁵⁵.

Religious Organisations

Addis Ababa Muslim Women’s Council

The Addis Ababa Muslim Women’s Council was founded in 1997 by Wz. Bedria Mohammed with the aim of helping Ethiopian Muslim women to know and demand their rights. It considers both the Ethiopian family law and the Sharia law and

focuses on divorce, marriage and parenting. According to Wz. Mohammed, Islam was often misused against women claiming their rights, hence, it is important to educate Muslim women on them. During the time, the council was founded, often complaints included extra-marital relationships on the man's side and husbands trying to cheat out women of their property.

The council organised workshops, town meetings and symposiums, inviting religious leaders, female lawyers and both women and men from the Ethiopian Muslim community. Through the workshops, women and men learned to interpret the Coran differently and religious leaders emphasised the importance of treating women with respect. The workshop further shifted the Muslim belief towards acknowledging that Allah created women and men equal. The council, moreover, encourages to provide education to both Muslim daughters and sons, to accept female leaders and to criticise violence against women. Those issues were addressed by looking at the Coran and its teachings.⁵⁶

The Young Women's Christian Association (YWCA) in Ethiopia

Counting more than 2,000 members and based in Addis Ababa, Young Women Christian Association in Ethiopia is an affiliate member of The Young Women's Christian Association (YWCA) which is a worldwide movement based on volunteer's memberships. The movement is guided by Christian principles. The YWCA, however, claims to provide "services to all members of society regardless of gender, ethnic origin, religious affiliation and nationality". In Ethiopia, the YWCA promotes female leadership to overcome gender inequality and fight the discrimination of women. Initially founded in 1962, the YWCA in Ethiopia is now registered under the Ministry of Justice.

The YWCA provides women and girls with educational and recreational projects and has further been involved with skills programmes. It focuses on

*"gender equality, influence urban governance and planning, increased and equal access of education to young women, economic and social empowerment, sexual reproductive health, leadership development"*⁵⁷.

Student Movements

Yellow Movement

*People think that if gender violence is common then it's ok. [...] The mentality and culture of Ethiopia needs to change. Women are being murdered, raped and abused on a daily basis and we as women need to stand up and fight for change. We hope that movements like the Yellow Movement will educate and empower women and we are going to keep fighting for the women of Ethiopia. – Selam Mussie, member of the Yellow Movement*⁵⁸

The Yellow Movement, established in 2011, is an initiative of students and lecturers at Addis Ababa University which aims to raise awareness for the issues of gender-based violence and empowering women. It is the first of its kind in Ethiopia and counts 35 core members, both female and male, and additional volunteers. Their three main goals are to empower students to take over responsibility in creating the change envision for Ethiopian society, raise awareness for a more respectful treatment of women and providing financial support for struggling female students. Their guiding principles are the confidence of empowerment by activism for positive social change and that time and passion are needed to achieve goals which are prevalent in the Yellow

Movement. The movement serves under the umbrella of the Addis Ababa University Gender Office and works together with the Network of Ethiopian Women's Associations (NEWA), the School of Law and the Addis Ababa University Communications Office. The movement chose the colour yellow as it is bright, spreads hope and catches attention.

Their main activity is the Weekly Table Day Activism which is supposed to ensure the continuation of a dialogue around the discrimination of women and gender equality even in-between major international days and conferences. A topic is selected every week and reviewed by the members of the Yellow Movement. They then prepare information material and set up tables around campus and off-campus to inform people on the issue selected. Another major event is the bi-annually organised blood donation which is specifically donated to mothers during birth-giving to ensure they do not pass away in case they lose blood. Ethiopia has an extremely high maternal mortality rate, and this campaign counteracts this trend while also raising awareness to the mischief. Once a year, on Valentine's Day, the movement organises a flower sale on campus and to several businesses. The amount earned is donated to the Gender Office to support the scholarship fund for financially struggling female students. Furthermore, the movement is strong on social media, namely Facebook and Twitter and The Yellow Movement Book Club was initiated to bring together everyone, however, most people taking part are women, to read and critically reflect on issues of gender and patriarchy.⁵⁹ Furthermore, the movement is also the organiser of an event called 16 Days of Activism which strives to raise awareness on gender-based violence and sexual harassment.⁶⁰

This research on organisations of women's empowerment shows that there are indeed many organisations and movements initiated by

Ethiopian women (and men) which work towards gender equality and eliminating discrimination of women in society. Organisations target different areas of discrimination, ranging from social exclusion, sexualised violence and economic discrimination. The movements are led by different people, including students, sexual assault survivors and professionals educated abroad. The movements and organisations target slightly different groups of society and focus on different areas, however, equally strive towards gender equality and a more just society for Ethiopian women. All the organisations presented here are based in the capital Addis Ababa, however, some reach out to other federal states as well. It is important to acknowledge that some very crucial organisations might be lacking in the analysis as they are not active on the internet. This, of course, does not mean they do not significantly contribute to achieving greater equality between the genders. From our standpoint outside of Ethiopia, we can simply not assess them which is unfortunate.

Noticeable, however, is the fact that, to the best of our knowledge, not a single organisation publicly shows any affiliation with or support for LGBTQIA+ rights. Promoting intersectional feminism has been given more attention recently, however, research has shown that in Ethiopia, homosexual relationships, for example, are still considered a sexual crime.⁶¹

Conclusion

Ethiopia, as stated before, has serious issues regarding the safety of women. Reports of sexual harassment for example can neither be denied nor played down. This article, however, focused on a side which is not often portrayed by *Western* media or research: Several successfully operating organisations and movements initiated by Ethiopians to strive for gender equality. As Chimamanda Ngozi Adichie says in her TEDx

talk *The Danger of a Single Story*, by only presenting one view on a country (or in the case of Africa, it is often referred to the whole continent when assumptions are being made or stories are being told), a one-sided perception of the country, its circumstances and people is popularised⁶². This again portrays especially countries of the *Global South* in a light which enforces the perception of *Western* countries having to offer assistance in terms of addressing the women's question. Nevertheless, some of the organisations such as WISE are financially supported by, for example, the Italian government. Furthermore, some organisations like Setawee were founded and are led by Ethiopian women educated in the context of *Western* institutions. Hence, there is a good case to believe that *Western* influences have been playing a role in the building and the agenda of those organisations. Through the history of imperialism and colonialism, this condition is inevitable. Ethiopia had never been under colonial rule but was occupied by Italy for some years which left marks.

Future research in the field of women's movements in Ethiopia could firstly dive deeper into the different organisations and should secondly be able to identify and include more organisa-

tions (that cannot be found easily over the internet). Moreover, the organisations could be analysed with the question of which kind of women (class, age, place of residence, etc.) have access to the different organisation and whose claims are represented within the movements. Another interesting question would be to have a closer look at their claims and how those might be *Westernised*. Here, it needs to be stressed that societies change and evolve depending on their historical path. This question might need expert interviews to find out what Ethiopian women aspire for women's movements to achieve.

Concluding, Ethiopian women have started organising themselves long ago such as with the Siqqee practice. Many organisations evolved in the last centuries and have been operating ever since. The different claims of the women's movements portrayed above make clear that women* still see a huge discrepancy between their current situation and the life they want to live in their society as equally respected members. This article attempted to provide a basic overview of what Ethiopian women* understand as being equally respected members of society through an analysis of the most popular or most visible women's movements.

¹Women* will be used in this article as a term recurring on the construction of all humans which are read as female.

² United Nations (1948): The Universal Declaration of Human Rights. United Nations, New York.

³ Steans, Jill (2007): Debating Women's Human Rights as a Universal Feminist Project: Defending Women's Human Rights as a Political Tool. *Review of International Studies* (1), S. 11–27, hier S. 14.

⁴ Ehrmann, Jeanette (2009): Traveling, Translating and Transplanting Human Rights. *Zur Kritik der Menschenrechte aus postkolonialfeministischer Perspektive. FEMINA POLITICA* 2009 (2), S. 84–94, hier: S. 85.

⁵ ebd., S. 87.

⁶ Kerner, Ina (2005): Forschung jenseits von Schwesternschaft. *Zu Feminismus, postkolonialen Theorien und Critical Whiteness Studies*. In: Harders, Cilja; Kahlert, Heike; Schindler, Delia (Hg.): *Forschungsfeld Politik. Geschlechtskategoriale Einführung in die Sozialwissenschaften*. Wiesbaden, S. 217–218.

⁷ Steans: Debating Women's Human Rights as a Universal Feminist Project. a.a.O., S. 15.

⁸ Ebd.

⁹ Ebd., S. 15.

¹⁰ Medina, José (2013): *The Epistemology of Resistance*. Oxford University Press. Oxford, S. Xiii.

¹¹ Moghadam, Valentine M. (2010): Gender matters in global politics. A feminist introduction to International Relations. Routledge, S. 297.

¹² Biseswar, Indrawatie (2008): Problems of Feminist Leadership among Educated Women in Ethiopia. *Journal of Developing Societies* 24 (2), S. 125–158, hier: 139. DOI: 10.1177/0169796X0802400203.

¹³ Semela, Tesfaye; Bekele, Hirut; Abraham, Rahel (2019): Women and Development in Ethiopia: A Sociohistorical Analysis. *Journal of Developing Societies* 35 (2), S. 230–255, hier S. 232. DOI: 10.1177/0169796X19844438.

¹⁴ Ebd., S.235–237

¹⁵ Moghadam: Gender matters in global politics. a.a.O., S. 239.

¹⁶ Ademe, Enguday (2016): Enabling Instruments, Encouraging Results, and Unmet Challenges: Females' Higher Education Access in Ethiopia *EJOSSAH* Vol. XII, No.1, S. 42.

¹⁷ Arora, Diksha; Rada, Codrina (2013). Gender differences in time and resource allocation in rural households in Ethiopia. Zitiert in: Getahun, Chalahew (2018): Resources, Time and Gender: Determinants of Women's Housework in Bahir Dar and nearby Rural Villages, Northwest Ethiopia. In: *Eth. J. Soc. Sci. Hum.* 14 (2). DOI: 10.4314/ejossah.v14i2.1. S. 3.

¹⁸ Gella, Asrat; Tadele, Getnet (2015): Gender and Farming in Ethiopia: an Exploration of Discourses and Implications for Policy and Research. *EJOSSAH* Vol. XI, NO. 2, S. 6.

¹⁹ Semela, Tesfaye; Bekele, Hirut; Abraham, Rahel (2019): Women and Development in Ethiopia: A Sociohistorical Analysis. *Journal of Developing Societies* 35 (2), S. 230–255, hier S. 243. DOI: 10.1177/0169796X19844438.

²⁰ Blystad, Astrid; Haukanes, Haldis; Zenebe, Mulumebet (2014): Mediating Development? Exchanges on Gender Policies and Development Practices in Addis Ababa, Ethiopia. *Africa Today* 60 (4), S. 25–45, hier S. 26.

²¹ Ebd., S. 31.

²² Girma, Tsion; Slomon, Salem (2018). Women Take Top Posts as Ethiopian Politics Evolve. URL: <https://www.voanews.com/africa/women-take-top-posts-ethiopian-politics-evolve> [06.09.2020].

²³ Menkens, Sabine (2019): Was ist wichtiger, Gleichberechtigung oder Freiheit der Wahl? URL:

<https://www.welt.de/politik/deutschland/article187147058/Frauenanteil-im-Bundestag-Kein-Grund-zur-Zufriedenheit.html> [06.09.2020].

²⁴ Mengistie, Bezatu; Semahegn, Agumasie (2015): Domestic Violence Against Women and Associated Factors in Ethiopia: Systematic Review. *Reproductive Health*. Vol. 12, Is. 78, S. 10.

²⁵ Ebd.

²⁶ MeTooEthiopia (2020): Over 100 Children raped in Ethiopia during pandemic. URL: <https://www.metooethiopia.com/post/over-100-children-raped-in-ethiopia-during-pandemic> [09.09.2020].

²⁷ Berhane; Kassaye; Mulugeta (1998): Prevalence and Outcomes of Sexual Violence Among High School Students. *The Ethiopian Journal of Health Development (EJHD)*, Vol. 36, Is. 3, 167–74. Zitiert in: Berhane, Yemane (2004): Ending Domestic Violence against Women in Ethiopia. *The Ethiopian Journal of Health Development (EJHD)*, Vol. 18, Is. 3, 131–132.

²⁸ Alem, Atalay et al. (2003): Butajira Rural Health Program: Women's Life Events Study in Rural Ethiopia. *The Ethiopian Journal of Health Development (EJHD)*, Vol. 17. Zitiert in: Berhane: Ending Domestic Violence against Women in Ethiopia. A.a.O.

²⁹<https://www.awib.org.et/currency/focus/item/785-let-s-build-the-ethiopian-women-s-center-together.html>

³⁰<http://peakintech.com/newaethiopia/>

³¹<http://peakintech.com/newaethiopia/>

³²<http://www.uewca.org/Mission.php>

³³http://setaweet.com/?fbclid=IwAR0eXe6SD6rm_lw7ojLzDbbXAJ0yPlt0wvaGulzRM60gEggS-RPESx15ffo4

³⁴<https://www.girlsnotbrides.org/members/egldamye-ethiopia-goji-lamadawi-dirgitoch-aswogaj-mahiber/>

³⁵<https://www.metooethiopia.com/about>

³⁶<https://www.metooethiopia.com/about>

³⁷<https://www.change.org/p/metooethiopia>

³⁸<https://www.change.org/p/metooethiopia>

³⁹[https://www.devex.com/organizations/women-and-children-development-organization-wcdo-51446#:~:text=Women%20and%20Children%20Development%20Organization%20\(WCDO\)%20is%20an%20indigenous%2C,man%20made%20and%20natural%20calamities.](https://www.devex.com/organizations/women-and-children-development-organization-wcdo-51446#:~:text=Women%20and%20Children%20Development%20Organization%20(WCDO)%20is%20an%20indigenous%2C,man%20made%20and%20natural%20calamities.)

⁴⁰ <https://siiqqee.org/about-us/>

⁴¹ <https://siiqqee.org/>

⁴² <http://awib.org.et/newsite/>

⁴³ Ebd.

⁴⁴ <http://cawee-ethiopia.com/>

⁴⁵ Ebd.

⁴⁶ Ebd.

⁴⁷ <http://awib.org.et/newsite/wise-s-20th-year-anniversary/>.

⁴⁸ Ebd.

⁴⁹ <https://pfchange.org/wise/?lang=en>.

⁵⁰ <https://www.facebook.com/wise.org>.

⁵¹ <http://awib.org.et/newsite/wise-s-20th-year-anniversary/>.

⁵² https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---exrel/documents/project/wcms_228685.pdf.

⁵³ <https://www.facebook.com/wise.org/>.

⁵⁴ <https://pfchange.org/wise/?lang=en>.

⁵⁵ https://www.ilo.org/wcmsp5/groups/public/---dgreports/---exrel/documents/project/wcms_228685.pdf.

⁵⁶ Word document retrieved from: <http://setaweet.com/resources-2/>.

⁵⁷ <https://ywcaethiopia.org/>.

⁵⁸ <https://www.independent.ie/world-news/africa/the-faces-behind-the-yellow-movement-how-ethiopias-young-women-are-vowing-to-change-culture-of-sexual-harassment-rape-and-domestic-violence-36380993.html>.

⁵⁹ <http://www.aau.edu.et/the-yellow-movement/>.

⁶⁰ <https://www.independent.ie/world-news/africa/the-faces-behind-the-yellow-movement-how-ethiopias-young-women-are-vowing-to-change-culture-of-sexual-harassment-rape-and-domestic-violence-36380993.html>.

⁶¹ <http://www.lgbtnet.dk/countries/africa/ethiopia>.

⁶² Adichie, Chimamanda Ngozi (2009): The Danger of a Single Story. URL: https://www.ted.com/talks/chimamanda_ngozi_adichie_the_danger_of_a_single_story/transcript [11.09.2020].

Debora Yemane

Ethiopia and education, and gender role

Overview of challenges for women in the educational sector

Introduction

Education is probably one of the major steps that must be taken for a secure, and productive life. Through education it is possible not only to have access to a lot of useful knowledge, but also to use these knowledge and skills in real work situations. One must remember that we could not imagine a society without schools and universities. In this context, it is sure that there is some form of education required to pursue a business or engage in social or political activities. Especially when it comes to the Western countries, there are only a few professions you can pursue without attending school. For example, in a family business there is not a lot of knowledge probably required because everything will be taught by the previous generation. Although an individual will run the family business, there are some general things required, for instance the ability to read and write. These are things, which are taught in school. In Western countries most students have access to good education. There are different types and forms of education systems. Although some students would drop out from school, there are always other possibilities to graduate from school. At the end of the school journey, European or Western students will have a certificate. If we look closer at the situation of developing countries, we can identify that attending or finishing school may not be as important as it is in Western societies. Therefore, to identify the reasons, we must look closer on the socio-economic and political situa-

tions in these countries. In many African countries, and I suggest that Ethiopia is a good illustration, the education system did not work out as it was expected. One reason is a high rate of poverty. It is a well-known fact that many people live in poverty. The Human Development Index (2018) reveals that 75% of the population of Ethiopia is indicated classified as “poor”¹. With this high prevalence of poverty, a lot of issues occur as well. For instance, parents would rather not send their children to school because it would be more profitable when their children start to work somewhere earning money to supplement family income. In addition to that, the cost of school materials is not affordable for most families.² That is why many parents are not able to send their children to school because the money is needed for the household. The main goal is to feed the family and secure life through easily earned money. It is a well-known that especially in the rural regions people live by farming. Therefore, most pastoralist do not see the importance in school. The only education that is required can be taught by the family.³ That means, parents teach their children how to farm and in the most cases these children adopt the living and cultural conditions of their parents. In most cases, women are the ones, which might have the accesses to higher education, but they tend to remain faithful to their traditional and cultural background.

The Ethiopian tradition is characterized not only through a homogeneous culture. The country counts 80 different ethnic groups which also have their own languages.⁴ The diversity of language

makes it difficult for some parents to send their children to school. For instance, the school language depends on the region, where a school is located. Therefore, ethnic groups, which are a minority, had paid huge amounts for their children to learn another regional language and refuse to continue paying⁵. In consequence, the different factors like poverty, pastoralism and diverse languages are some of the reasons why children in rural regions do not attend school. Currently, we can observe a change in the traditional and cultural role model. For example young women who live in rural regions leave their families and move to urban regions. One reason for rural migration is that women pursue employment in cities like Addis Ababa or Hawassa.⁶ As a matter of fact, the government policy agenda over the last ten years has been to establish Ethiopia as the leading manufacturing country of Africa by building huge industrial parks.⁷ Therefore, a lot of workforce is required. In most cases, women work in huge industrial parks in the textile and apparel sector, for instance in Hawassa.⁸ For that reason, the huge industrial parks represent not only economic growth but also a transformation process in the Ethiopian female role model.

Historical background of education and gender role

For a better understanding of the education system and to understand the gender gap in Higher Education we must look closer to the roots and beginning of the education system in Ethiopia. According to Teferra, the past reveals that women have been inadequately underrepresented in all educational levels.⁹ The traditional Orthodox Church and mosques represented the early beginning of education. In this case both institutions have aimed to convey to their students the fundamental teachings of the religion to maintain members, which serve in the church or in the

mosque. Further, in both institutions male students have been preferred over women, because mostly men could carry out certain services in church and in the mosque. For example, women could not become priests.¹⁰ However, there is another factor which should not be ignored. Predominantly, in the Ethiopian culture men enjoy a higher privilege than women, which means that in most cases men are perceived as more valuable than women.¹¹ The traditional role model identifies the man as the head of the family and the woman mostly depend on her husband. Further, the role of a woman was characterized as a medium “[...] to please men”¹² and not as an independent individual. Consequently, women have been less likely to attend school than men. Furthermore, we can see the traditional cultural role of a woman in Ethiopian sayings. For instance, there is one saying which refers to the woman’s position that she should only care for the food supply by cooking for the man and the family¹³. This draws us to the conclusion that deep-seated value judgement and the fact that women were mostly excluded from the traditional Ethiopian Orthodox church and the mosque – which have been the hub of education – are prevalent. This reveals why there are still less women than men which graduate with higher degrees. These patriarchal structures have constrained women to attend school and to achieve higher education.

The beginning of the modern education system for women started in 1931, when the first school for young women was opened during the sovereignty of Emperor Haileselassie I.¹⁴ Before the inauguration of this school, young men had already had the opportunity to attend schools in 1908 during the period of the Emperor, the Minilik II; however, it was a school for male students only.¹⁵ One must also consider that only young women, who belonged to elitist and wealthy families attended school. Further, the curriculum was based on different attributes, which every woman

should have. For instance, to become a good housewife and mother.¹⁶ During the period of Emperor Haileselassie I, school represented a place of education but in the case of young women the main purpose was to prepare them for becoming a good housewife. Hence, what cannot be denied is that school as an institution represented and was used for the maintenance of the Ethiopian traditional gender roles.

As mentioned, the sovereignty of Emperor Haileselassie I was significant for the transformation in the education system. To illustrate this, one needs to refer to the fact that most females were illiterate. One reason why school enrolment rose was the diversification of education, especially in rural regions.¹⁷ After 1957, we can observe that women became part of the educational system. Especially, between 1962 and 1970 the data of female enrolment reveal the increment in women's participation in Higher education.¹⁸ In comparison to male enrolment, women were still a minority. Between 1959 till 1960, at University College of Addis Ababa, the total enrolment of students added up to 426 students and 45 of them were female students¹⁹.

Nevertheless, during the imperial era women had been active in politics.²⁰ It is true that the Ethiopian women movement, which was called *World Wide Ethiopian Women Student Group* lead the women's political rights in mid-1960s and early 1970s.²¹ This historical occurrence can be estimated as a major step of emancipation. Further, the main activists had been educated women, which had studied abroad²², but these women together were able to influence the political sphere. After 1991, women have been participating in the political sphere. As a matter of fact, some women participate by gaining leadership position.²³ This emphasises not only the importance of women in the political sphere, but it also illustrates the

transforming progress regarding traditional gender role. Further, this process was needed to advance female enrolment.

We can see that the understanding of education is not equal to the modern understanding of education. In Western countries and in Ethiopia as well one reason to achieve Higher Education is to work somewhere or perhaps to establish a business. In the context of Ethiopia, we can see how this transformation processes started and how it is continuing.

Challenge's in education and higher education

Nowadays women have the access to education systems. In contrary to that there are still obstacles which are ingrained in the Ethiopian society and revealed in the education system. The previous part highlighted that patriarchal structure turns out to be one of the major obstacles for women to achieve higher education. The following section briefly describes the Ethiopian education system and identify current issues and obstacles in Higher education, which are not linked to patriarchal structure.

For almost every child the educational path starts with Pre-Primary, which is similar to the Western concept of a preschool. After that the children spend four years in Primary school's first cycle. Next, Primary school's second cycle begins and this ranges from grade five till grade eight. After that, student can continue school till grade ten and achieve a diploma, which qualifies them for Secondary Preparatory School, Higher Education courses or Technical and Vocational Education and Training (TVET). After finishing Secondary Preparatory School, which lasts till grade twelve, students have the access to higher education and can apply for university to earn a bachelor's or master's degree.²⁴

Regarding female enrolment, the historical development reveals that women are represented in several educational sectors. Nevertheless, there is a gender gap between male and female enrolment.²⁵ Therefore, there are different obstacles to negotiate inequalities in Higher Education. One major issue is that the education policy must focus on disadvantaged students. This includes students from rural regions and poor families. Therefore, a special financial source is needed to support these students.²⁶ Teferra notes that female school participation was linked to the region, where the young women lived. Female students, who lived in rural regions participated less in comparison to female students who lived in urbanized areas.²⁷ We can see how critical the place of residence is for female enrolment. Urbanization of rural areas or improvements of the linkage between rural and urban regions would probably lead to an increment of female enrolment. Moreover, the government has developed a strategy to improve the connectivity between rural-urban regions and between urban-urban areas²⁸, which means financial investment is required to ensure steady infrastructure. Unequal access in higher education turns out to be a current challenge. The Data base of the government educational statistics²⁹ reveal that only few female undergraduates enrolled for Master or Ph.D. level programmes.

The poor participation of women in Higher Education is a result of women's exclusion from the educational sector. As explained, the roots of systematic exclusion began with the Orthodox Church and the Mosques. These institutions and the cultural norms have restricted that women achieve Higher Education. Further, these socio-cultural factors affect the low representation of women in leadership positions³⁰. Therefore, the government's major aim should be to establish aid programs for people, which are part of a disadvantaged group like women. This includes ethnic minorities as well. It is true that the government established the Ministry of Women Affairs to address gender problems and to support women rights.³¹ However, according to Molla there has not been any specific agenda, which includes the support of "[...] marginalize minority ethnic and cultural groups".³² In this context, different aid programmes might be necessary to support minorities or include groups like women. However, this might not be enough to resolve gender inequalities, which have been existing over decades. In conclusion, the gender role and the traditional habits seems to restrict women's participation in education. Therefore, a general change in cultural belief could change the attitudes towards education.

¹ Vgl.: Äthiopien – Soziales und Bildung. In: Munzinger Online/Länder – Internationales Handbuch, URL: <http://www.munzinger.de.ezproxy.uni-giessen.de/document/03000ETH040> [18.04.2020].

² Vgl. Negash, Tekeste (1996): Rethinking Education in Ethiopia. Reprocentralen HSC, Uppsala, p.65.

³Vgl. Ebd., p. 65.

⁴ Vgl. <https://www.ethnologue.com/country/ET/languages> [27.06.2020].

⁵ Vgl. Negash, Tekeste (1996). Rethinking Education in Ethiopia. Reprocentralen HSC, Uppsala, p. 65.

⁶ Vgl. Baret, Paul; Pauly-Baumann, Dorothee (2019): Made in Ethiopia. Challenges in the Garment Industry's New Frontier. Center for Business and Human Rights. New York, p.11.

⁷ Vgl. ebd., p. 3.

⁸ Vgl. Ebd., p. 3.

⁹ Vgl. Teferra, Seyoum (1986): The Education of Women in Ethiopia. A Missing Piece in the Development Puzzle. The Ethiopian journal of education, p. 6.

¹⁰ Vgl. Ebd., p. 7

¹¹ Vgl. Ebd., p. 8

¹² Ebd., p. 8

¹³ Vgl. Ebd., p. 9

¹⁴ Rahel, Abraham; Bekele, Hirut; Semela, Tesfaye (2019): Women and Development in Ethiopia: A Sociohistorical Analysis. *Journal of Developing Societies* 35(2), p. 235.

¹⁵ Vgl. Ebd., p. 234.

¹⁶ Ebd.

¹⁷ Vgl. Ebd., p. 236.

¹⁸ Vgl. Ebd., p. 237.

¹⁹ Vgl. Molla, Tebeje (2018): Higher education in Ethiopia. Structural inequalities and policy responses. Singapur, p. 19.

²⁰ Vgl. Rahel, Abraham; Bekele, Hirut; Semela, Tesfaye (2019): Women and Development in Ethiopia: A Sociohistorical Analysis. *Journal of Developing Societies* 35(2), p. 237.

²¹ Vgl. Ebd., p. 238.

²² Vgl. Ebd., p. 238.

²³ Vgl. Ebd., p. 242.

²⁴ Vgl. Schaub, Nita Stine (2018): Inequalities in the Ethiopian Education and Training Policy. An Intersectional Analysis of Gender and Ethnicity. MSC Development and International Relations, Aalborg University, p. 10.

²⁵ Ethiopia. Ministry of Education (2018): Ethiopian Education Development Roadmap (2018-30). An integrated Executive Summary. Draft for Discussion. Addis Ababa, Ministry of Education, Education Strategy Center, p. 49.

²⁶ Vgl. Ebd., p. 51.

²⁷ Vgl. Teferra, Seyoum (1986): The Education of Women in Ethiopia. A Missing Piece in the Development Puzzle. *The Ethiopian journal of education*, p. 12.

²⁸ Gebre-Egziabher, Tegene; Yemeru, Edlam Abera (2019): Urbanization and Industrial Development in Ethiopia. Cheru, Fantu; Cramer, Christopher; Oqubay, Arkebe [Eds.]: *The Oxford Handbook of the Ethiopian Economy*. Oxford. United Kingdom: Oxford University Press, p. 792.

²⁹ Vgl. Molla, Tebeje (2018): Higher education in Ethiopia. Structural inequalities and policy responses. Singapur, p. 30.

³⁰ Vgl. Rahel, Abraham; Bekele, Hirut; Semela, Tesfaye (2019): Women and Development in Ethiopia: A Sociohistorical Analysis. *Journal of Developing Societies* 35(2), p. 244.

³¹ Vgl. Ebd., p. 243.

³² Molla, Tebeje (2018): Higher education in Ethiopia. Structural inequalities and policy responses. Singapur, p. 30.

Guido Zakrzewski

Industrieparks und die wirtschaftliche Entwicklung Äthiopiens

Einleitung

Äthiopien gilt seit einigen Jahren als einer der Hoffnungsträger und Vorzeigemodell Afrikas. Das Land steht zunehmend im Wettbewerb um Investitionen und Kapital mit anderen afrikanischen Staaten, entwickelt sich aber zum Zugpferd in Ostafrika.¹

Im Wettlauf der Standorte suchen vor allem multinationale Unternehmen im Zuge der Globalisierung der Wirtschaft immer wieder neue und kostengünstige Standorte, um Märkte zu erschließen und Kosten zu senken. Aufgrund der zunehmenden Öffnung seiner Wirtschaft, umfassenden Reformen und der Ausrichtung auf die Entwicklung des Landes durch privatwirtschaftliche Aktivitäten sowie der Schaffung vorteilhafter Standort- und sehr kostengünstigen Produktionsbedingungen ist Äthiopien in den Fokus von Investoren vor allem aus Asien gelangt.

Äthiopien hat seit 1991 einen langen Weg des Wandels weg von der Planwirtschaft beschritten, doch das Land ist noch auf dem Weg, als gleichberechtigter Partner an der internationalen Wirtschaftsentwicklung teilzunehmen. Äthiopien hat sich international aber einen Namen als Standort und Markt gemacht. Man bemüht sich um die Ansiedlung ausländischer Unternehmen und bietet sich als Produktions- und Investitionsstandort an – in der Hoffnung, Wachstum und Entwicklung des Landes zu beschleunigen.

Äthiopien ist heute eine demokratische Republik und gilt als Stabilisator und Vermittler in der Region am Horn von Afrika.²

Die Ernennung des reformorientierten Premierministers Abiy Ahmed im April 2018 hat zu einer Aufbruchstimmung geführt und das Land vollzieht einen Wandel in der Politik. Oppositionsparteien wurden zugelassen, politische Gefangene freigelassen, Oppositionelle kehrten aus dem Exil zurück. Freie Parlamentswahlen sollen in diesem Jahr stattfinden. Die Regierung reformiert das Justizsystem, stärkt Freiheitsrechte, überarbeitet Medien- und Antiterrorgesetze und setzt sich für Frauenrechte ein.

Trotzdem haben in verschiedenen Landesteilen ethnische Konflikte um Macht, Land und Ressourcen zugenommen. Zunehmende politische Spannungen verschlechtern Geschäftsklima und Sicherheit. Viele Äthiopier hoffen, dass Abiy Ahmed die autoritären Strukturen im Land lockert. Überschattet werden gegenwärtig die politischen Fortschritte durch die Situation unter anderem in der Region Tigray³ und das dortige Vorgehen der Regierung. Der Konflikt, der zu einem Bürgerkrieg werden könnte, bedroht die Stabilität.

Wichtig war der Friedensschluss mit Eritrea, im September 2018 wurde ein Friedensabkommen unterzeichnet. Die ehemals verfeindeten Staaten nahmen ihre Beziehungen wieder auf – für die Bemühungen um den Frieden und die Rolle als Vermittler in regionalen Konflikten wurde Abiy Ahmed mit dem Friedensnobelpreis ausgezeichnet.

Der Reformprozess soll das Land demokratisieren, die Privatwirtschaft und den Mittelstand stärken. Äthiopien hat große Reformpläne, um

den Staat zu modernisieren und die Armut zu reduzieren – und hat Erfolg. Nach Angaben der Weltbank ist der Anteil der extrem Armen von 71,1 Prozent (1995) auf 30,8 Prozent (2018) gesunken. Auch die Kindersterblichkeit ist sehr deutlich zurückgegangen. Weiterhin gibt es aber Herausforderungen: ein Fünftel der Bevölkerung gilt als unterernährt, lediglich etwa zehn Prozent der Bevölkerung ist sicher mit Trinkwasser versorgt, es fehlt an medizinischem Personal. Das starke Wachstum der Bevölkerung (die Bevölkerung wächst im Durchschnitt der letzten 20 Jahre um 2,8 Prozent im Jahr) konterkariert die wirtschaftlichen Wachstumserfolge und übt Druck auf Ressourcen und Umwelt aus. Bei diesem Wachstum wird sich die Bevölkerung in ca. 30 Jahren verdoppelt haben. Vor allem fehlt es an Arbeit für junge Menschen auf dem Land: daher will die Regierung Ausbildungsmöglichkeiten verbessern und neue Arbeitsplätze schaffen.

Als aufstrebendes Reformland mit einer klaren wirtschaftlichen Vision will man in den nächsten Jahren zu einem „Middle Income Country“ werden und dadurch eine breite Entwicklung auch anderer gesellschaftlicher und sozialer Bereiche vorantreiben, um die Armut in den Griff zu bekommen sowie die rückständige Infrastruktur zu modernisieren bzw. neu zu schaffen. Mit groß angelegten staatlichen Infrastrukturprojekten hat das Land bereits versucht, den Grundstock der Entwicklung zu legen.

Doch weiterhin fehlt es an einem funktionierenden Privatsektor und dem Zufluss ausländischen Privatkapitals außerhalb von Entwicklungs- und Hilfgeldern, die weiter für die Entwicklung der Wirtschaft essentiell sind. Allerdings ist dies aufgrund restriktiver rechtlicher Rahmenbedingungen, unvorteilhafter Investorenbedingungen sowie verbreiteter Bürokratie weiterhin schwierig. Aktuell gehört Äthiopien immer noch zu den am wenigsten entwickelten Staaten der Erde.

Für Unsicherheit bei den Investoren sorgen derzeit neben den wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie die anstehenden Parlamentswahlen, die 2021 durchgeführt werden dürften. Eine Wiederwahl Ahmeds würde die Chance für einen Wirtschaftsaufschwung und politische Stabilisierung wohl begünstigen.

Äthiopien ist auf einem guten Weg, die Lebensverhältnisse seiner Bevölkerung nachhaltig zu verbessern. Möglich wird das durch die Entwicklungsanstrengungen der Regierung, die Unterstützung von Gebern sowie das stetige Wirtschaftswachstum.

Besonders das Instrument der Wirtschaftszonen – in Äthiopien meist als Industrieparks bezeichnet – soll helfen, die beabsichtigte Transformation zu beschleunigen und die breite wirtschaftliche Entwicklung des Landes möglichst schnell zu erreichen.

Der Aufsatz soll einen Überblick und Einstieg in die Thematik aus Praxissicht mit einem Fokus auf die wirtschaftliche Entwicklung Äthiopiens und den besonderen Ansatz der Wirtschaftszonen/Industrieparks bieten und zur weiteren Diskussion über die Vor- und Nachteile des äthiopischen Ansatzes und dessen Chancen und Risiken anregen. Der Beitrag wirft daher mögliche Fragen für die interdisziplinäre Forschung am Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen auf.

Wirtschaftliche Entwicklung und Rahmenbedingungen Äthiopiens

Äthiopien ist mit rund 115 Millionen Einwohnern und einem jährlichen Brutto-National-Einkommen von 921,9 US-Dollar pro Kopf (2019) weiterhin eines der ärmsten Länder der Welt. Das Land ist von der Bevölkerungszahl her nach Nigeria der zweitgrößte Markt Afrikas. Äthiopien

gehört aber auch zu den Ländern mit den höchsten Wachstumsraten und gewinnt zunehmend für internationale Investoren an Attraktivität.⁴ Das Wirtschaftswachstum lag in den letzten Jahren wesentlich über dem regionalen und internationalen Durchschnitt. Doch trotz einer durchschnittlichen Wachstumsrate von mehr als zehn Prozent seit 2005 leben noch immer rund 30 Prozent der äthiopischen Bevölkerung unter der Armutsgrenze. Im Human Development Index 2019 des United Nations Development Programme belegt Äthiopien Platz 173 von 189 (Kategorie: Länder niederen Entwicklungsstandes).⁵ Weiterhin ungelöst sind Probleme wie die Auswirkungen von Dürren auf die Landwirtschaft, schnelles Bevölkerungswachstum, Bodenerosion und Ressourcenmangel. Das Bruttoinlandsprodukt ist von 72,5 Milliarden US-Dollar im Jahr 2016 auf 80,3 Milliarden US-Dollar im Jahr 2018 gestiegen.⁶

Aufgrund des seit Jahren bestehenden Devisenmangels wegen hoher Staatsverschuldung und einem hohem Handelsbilanzdefizit will der Staat Investitionen vor allem in exportorientierten Sektoren nach vorne bringen. Dazu zählen vor allem Textilien und Bekleidung, Lederwaren, Agro-Processing, Bergbau sowie Öl und Gas. Äthiopien muss seine Devisen zum Großteil für notwendige Importe wie Nahrungsmittel, Medikamente und Treibstoffe ausgeben. Eine allgemeine Kapitalknappheit gefährdet die wirtschaftlichen Ziele der Regierung und verhindert Investitionen sowie viele Großprojekte. Potenzial für lokale Produktion ist vorhanden, was die Investitionen asiatischer Textilhersteller gezeigt hat. Diese profitieren von einem weitgehend barrierefreien Zugang äthiopischer Produkte nach Europa. Die äthiopische Regierung hofft auf Ansiedlungen in anderen Branchen.

Langfristig will Äthiopien ein Industrieland werden. Darauf setzt das Land mit aller Kraft und die

staatliche Ausrichtung setzt dabei auf das Instrument der Wirtschaftszonen. Auch damit das Handelsbilanzdefizit geringer wird, fördert der Staat die Ansiedlung von Industrien, die für den Export produzieren. In den vergangenen Jahren siedelten sich zahlreiche exportorientierte Textilhersteller in den dafür extra geschaffenen Industrieparks nach dem Vorbild Chinas an.

Im Rahmen des 2015 verabschiedeten Growth and Transformation Plan II (GTP II, ausgelegt auf 5 Jahre) verfolgt die äthiopische Regierung einen staatlich gelenkten Wachstumskurs mit Zielvorgaben wie weiterer Ausbau der verarbeitenden Industrie, klare Exportorientierung und landwirtschaftliche Industrialisierung. So soll Äthiopien schon bis 2025 zu einem „middle-income country“ werden. Nunmehr greift die nächste Phase des nationalen Entwicklungsplans (GTP III). Der Wachstums- und Transformationsplan der äthiopischen Regierung soll die nachhaltigen Entwicklungsziele der Vereinten Nationen erreichen – und die Wirtschaftsleistung Äthiopiens verdoppeln. Gleichzeitig wird eine „Homegrown Economic Reform“ durchgeführt. Die Bekämpfung der Armut, Beschäftigung für junge Menschen und die Förderung des Wirtschaftswachstums stehen im Mittelpunkt.

Die Regierung treibt die weitere wirtschaftliche Öffnung des Landes für internationale Investoren voran, um die Wirtschaft zu beleben. Die Öffnung der Wirtschaft ist dringend, da diese überreguliert und für Privatinvestitionen nur teilweise attraktiv ist. Es erfolgte die Zulassung von Wettbewerb in Wirtschaftsbereichen, die bisher von Staatsunternehmen dominiert wurden, mehr öffentlich-private Partnerschaften und die (Teil-)Privatisierung von Staatsbetrieben. Mittlerweile sind die Reformen deutlich weitergegangen und Privatunternehmen in fast allen Sektoren zugelassen (auch Banken, Versicherungen, Transportunternehmen, allerdings nur in äthiopischem

Besitz). Die Regierung wirbt um ausländische Investoren für ehemalige Staatsmonopole in ausgewählten Sektoren. So sollen Staatskonzerne ganz oder teilweise privatisiert werden. In den Bereichen Logistik, Telekommunikation und Eisenbahn dürfen beispielsweise ausländische Firmen nunmehr bis zu 49% der Teilhabe halten. Durch regelmäßige Überarbeitung des Investment Codes versucht man, für Investoren attraktiv zu sein. Die Ethiopian Investment Commission EIC will einem ausländischen Investor binnen zwei Tagen alle rechtlichen Schritte zur Etablierung seines Unternehmens – einschließlich Landzuteilung und Arbeitserlaubnis – ermöglichen.

Wachstum wird vor allem in der Industrie und im Dienstleistungssektor verzeichnet. Der Dienstleistungssektor hat seinen Anteil deutlich erweitert.⁷ Äthiopiens wichtigster Sektor bleibt die meist kleinbäuerliche Landwirtschaft – dort arbeiten über 80 Prozent aller Erwerbstätigen und erzielen 40 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Dürren sorgen immer wieder für Ernteausfälle – dies führt zu Problemen bei der Ernährungssicherung und der Rohstoffversorgung z.B. der Textil- und Bekleidungsbranche. Ziel ist es daher, die Produktivität der Landwirtschaft zu steigern. Die Sicherheit der Lebensmittelversorgung ist stets gefährdet, da die Produktion nicht ausreicht – etwa drei Millionen Äthiopier erhalten jährlich Nahrungsmittelhilfe, weitere erhalten Unterstützung. Die Landwirtschaft soll daher kommerzialisiert werden. Private Agrarinvestoren sollen mit Anreizen gelockt werden. So soll der Anbau von Weizen ausgeweitet werden, den das Land derzeit noch importieren muss und die erfolgreiche, exportorientierte Blumenproduktion zulegen. Äthiopische Exporte sind vor allem Agrarprodukte wie Kaffee sowie Textilien. Das Land will sich künftig stärker im Bereich Bergbau aufstellen und besitzt Vorkommen von wertvollen Bodenschätzen. Zudem wurden Erdgasvorkommen entdeckt, deren Nutzung große Potenziale haben

dürfte. Chancen hat Äthiopien auch bei der Nutzung nachhaltiger Energien wie Wasser-, Solar- und Windenergie sowie Erdwärme. Schon jetzt wird Elektrizität in die Nachbarländer Dschibuti, Kenia und Sudan exportiert. Die Erweiterung der Stromerzeugung sowie der Ausbau der Infrastruktur sollen auch dem Tourismus zugutekommen, der Wachstumspotenzial hat.

Deutschland unterstützt den Reformkurs der Regierung und hat im November 2019 eine Reformpartnerschaft mit Äthiopien vereinbart – eine vertiefte Form der entwicklungspolitischen Zusammenarbeit mit afrikanischen Partnerländern im Rahmen der G20-Initiative „Compact with Africa“. Gefördert werden Programme in den Bereichen wirtschaftliche Entwicklung und Berufsbildung, Ernährungssicherung, Landwirtschaft sowie natürliche Ressourcen.⁸ Dabei sollen nachhaltige Investitionen unterstützt werden, um für Arbeitsplätze und ein selbsttragendes Wirtschaftswachstum zu sorgen. Die Bundesregierung will zudem Fluchtursachen durch die Schaffung von Zukunftsperspektiven auch in Äthiopien bekämpfen. Mit dem „Marshall-Plan mit Afrika“ des BMZ sollen umfassende Verbesserungen in den wichtigsten Bereichen nachhaltiger Entwicklung gefördert werden. Reformfinanzierung zur Verbesserung der politischen, rechtlichen und wirtschaftlichen Rahmenbedingungen, Unterstützung des Privatsektors durch Maßnahmen der Sonderinitiative Ausbildung und Beschäftigung, Förderung der äthiopischen Industrialisierungsstrategie, Verbesserung der Umwelt- und Sozialstandards in der Textilindustrie, Transformation der Landwirtschaft, Stärkung ausgewählter Wertschöpfungsketten, Förderung einer nachhaltigen Landnutzung, Regelung von Landrechten, Reform des Bankensektors, aber auch durch konkrete Investitionen in Beschäftigung und die Stärkung der beruflichen Bildung. In technischen und ingenieurwissenschaftlichen Berufen werden Fachkräfte

benötigt, doch mangelt es an qualifizierten Bewerbern. Deutschland trägt dazu bei, die berufsbezogene Ausbildung zu verbessern und praxisorientierter zu gestalten. Ein weiterer Schwerpunkt des deutschen Engagements liegt darin, menschenwürdige Beschäftigungsverhältnisse und die Einhaltung von Umwelt- und Sozialstandards in der äthiopischen Textilbranche zu fördern.

Die Bedingungen für private Investitionen verbessern sich, die Rechtssicherheit steigt. Hindernisse wie Mängel der Infrastruktur, fehlende qualifizierte Arbeitskräfte, Defizite im Bildungs- und Gesundheitssektor, Defizite bei der Logistik oder schleppendes Verwaltungshandeln bleiben jedoch nach wie vor bestehen. Hohe Staatsverschuldung und ein hohes Handelsbilanzdefizit engen zudem den finanziellen Spielraum der Regierung ein. Um die Staatsverschuldung zu senken, setzt Äthiopien auf Schuldenmanagement: man will Eigeneinnahmen erhöhen und hat sich dem IWF gegenüber verpflichtet, zunächst keine neuen Kredite zu Marktkonditionen mehr aufzunehmen. Gleichzeitig bekämpft Äthiopien Ineffizienz und Korruption bei Staatsunternehmen und illegale Landnahme. Problematisch bleibt die negative Handelsbilanz: Äthiopien importiert deutlich mehr Güter, als es exportiert. Äthiopien ist stark auf Importe technologisch hochwertiger Produkte sowie auf die Erlöse aus dem Export von Rohstoffen angewiesen – trotz Ansätzen der heimischen Wertschöpfung. Zudem ist das Land durch niedrige Devisenreserven anfällig. Internationale Geberorganisationen unterstützen den Reformkurs der Regierung aber weiterhin mit Krediten.

Fazit: Derzeit sind die Wachstumserwartungen etwas gesunken. Die anstehenden Wahlen, politische Instabilität und Corona sorgen für eine abwartende Haltung bei Investoren. Problematisch ist vor allem, dass das Wachstum häufig auf

Schulden basierte und durch umfangreiche staatliche Infrastrukturinvestitionen die Staatsverschuldung immer weitergewachsen ist.

Wirtschaftszonen als Instrument der Wirtschaftsentwicklung

Um im internationalen Wettbewerb den eigenen Standort attraktiver zu machen und Kapital anzuziehen, führen Regierungen Maßnahmen zur Wirtschaftsförderung durch – ein wichtiges Instrument sind dabei sogenannte Sonderwirtschaftszonen (SWZ) oder vereinfachte Wirtschaftszonen. Besonders in Entwicklungs- und Schwellenländern sind Wirtschaftszonen ein beliebtes Instrument der Handels- und Industriepolitik.

Als Wirtschaftszonen werden dabei sehr unterschiedlich bezeichnete Entwicklungsgebiete für die Wirtschaft zusammengefasst, die aber häufig ähnliche Ziele für die Entwicklung von Volkswirtschaften erreichen sollen. Wirtschaftszonen sind räumlich abgegrenzte Gebiete, die über eigene rechtliche und administrative Strukturen mit besonderen Regelungen für die Tätigkeit von Unternehmen verfügen. Wirtschaftszonen können durch besondere Anreize sowie eine attraktive Infrastruktur Schwächen bei den nationalen Investitionsbedingungen kompensieren.

Wirtschaftszonen haben keine einheitliche Struktur, es gibt große Unterschiede in den Formen und Anreizpaketen, die Unternehmen geboten werden. Es handelt sich um Gebiete, die sich vom Rest der Wirtschaft eines Landes unterscheiden. Wirtschaftszonen sind geographisch begrenzte Gebiete. Dort werden Unternehmen Vorteile, die an die physische Präsenz in der Zone geknüpft sind sowie Zollfreiheit und vereinfachte Verwaltungsverfahren gewährt. Mittlerweile ist das Phänomen der Wirtschaftszonen nicht mehr auf abgeschottete Territorien beschränkt. Es umfasst

Industrie- oder IT-Parks, Exportzonen, Freihandelszonen, Zolllager oder Freihäfen bis hin zu einzelnen Firmenarealen mit Zonenstatus.

Zu den Grundkomponenten einer Wirtschaftszone gehören eine abgegrenzte Zone innerhalb eines Landes sowie Exportproduktion durch die Weiterverarbeitung importierter Güter. Internationalen Unternehmen, die für den Export produzieren, werden Anreize angeboten wie z.B. Einschränkung oder Außerkraftsetzung staatlicher Regulierung (z.B. Ausnahmeregeln in Bezug auf Erwerb von Eigentum durch Ausländer oder ungehinderter Kapitalverkehr, Vereinfachung von Genehmigungsverfahren oder niedrigere Umweltstandards und Gewerkschaftsrechte), steuerliche Anreize (Unternehmenssteuerbefreiung oder Vergünstigung gegenüber einheimischen Unternehmen, keine Mehrwertsteuer), überdurchschnittliche Infrastruktur (Transport, Versorgung, Büros und Produktionsstätten, Wohnungen, Schulen, Geschäfte, Versorgung unter Marktpreisen, Kommunikation etc.), zollfreier Im- und Export sowie Unterstützung beim Export durch Beratung, Vermarktungshilfen oder günstige Kredite. Oft garantieren die Regierungen den Investoren eine vollständige Steuerbefreiung z.B. für fünf bis zehn Jahre und auch danach werden ihnen häufig niedrigere Steuern auferlegt als den einheimischen Unternehmen, die für den Bedarf im eigenen Land produzieren. Problematisch ist, dass Kapital und Gewinne aus Wirtschaftszonen in der Regel ungehindert abfließen können. Wenn die Investoren weiterziehen, um ihr Kapital in einem anderen Land zu noch günstigeren Bedingungen anzulegen, kann die ökonomische Gesamtbilanz für das ursprüngliche Land sogar negativ ausfallen.⁹

Die erhofften Effekte von Wirtschaftszonen sind ambitioniert: neben Investitionen, Beschäftigungs- und Exportwachstum für eine Volkswirtschaft sollen diese zur Belebung und

industriellen Aufwertung der heimischen Ökonomie und der Erschließung neuer Produktionsbereiche für den Export durch wirtschaftliche Verflechtungen, Wissens- und Technologietransfer, Deviseneinnahmen und sogar zu landesweiten Reformen beitragen. Erfolgsfaktoren sind eine starke politische Steuerung, die Einbindung in nationale Entwicklungsstrategien und Flexibilität in der Konzeption. Risiken sind restriktive Vorgaben und mangelnde Anreize für Investoren sowie operative und finanzielle Risiken.

Sozioökonomisch ist der Erfolg von Wirtschaftszonen fraglich: Meist konnten zwar ausländische Direktinvestitionen, Arbeitsplätze, Exporte und Deviseneinnahmen erreicht werden, aber der Beitrag zur Armutsbekämpfung ist umstritten. Nur manche Wirtschaftszonen haben zu Synergien mit der lokalen Wirtschaft entlang der Lieferkette geführt und breitere Entwicklungswirkungen entfaltet. Trotz einzelner Ausnahmefälle scheinen sich die Arbeitsstandards und -bedingungen in der Regel aber verbessert zu haben. So ist in den letzten Jahren ein Trend hin zu sogenannten Eco-Industrieparks mit höheren Umweltstandards zu beobachten. Die Hoffnung, dass durch Wirtschaftszonen geförderte Wachstum etwa nach dem Vorbild asiatischer Länder in Afrika wiederholen zu können, hat sich aber überwiegend nicht erfüllt. Ausbleibende Erfolge in Afrika müssen vor allem auf unzureichende Planung und Implementierung der Wirtschaftszonen-Programme zurückgeführt werden.¹⁰

Oft gehen Regelungen in Wirtschaftszonen mit einer Deregulierung einher: eingeschränkte Gewerkschaftsrechte und das Außerkraftsetzen oder die Lockerungen des Kündigungsschutzes. Mitbestimmungsrechte und Arbeitszeitregelungen stehen oft zur Disposition. In Entwicklungsländern lassen sich auch Beispiele für die Verletzung internationaler Sozialstandards und der Menschenrechte finden. Nicht selten wird das

Umweltrecht dereguliert und Standards zum Emissions- oder Gewässerschutz heruntergefahren. Um wirtschaftlichen Mehrwert generieren zu können, ist es von Bedeutung, dass sich in den Zonen Unternehmen ansiedeln, die zuvor in der Region nicht vertreten waren. Es kommt jedoch vor, dass heimische Unternehmen ihren Standort in die Wirtschaftszonen hinein verlagern, sodass lediglich eine Umlenkung zu Ungunsten nicht geförderter Räume stattfindet. Das Problem schwacher Wirtschaftsstrukturen wird verlagert, Mehrwert und zusätzliche Arbeitsplätze entstehen nicht.¹¹

Investitionen in Wirtschaftszonen sollen zur Entwicklung der Länder durch Ausbildung von Wachstumsregionen beitragen. Direktinvestitionen internationaler Unternehmen und der Wettlauf darum spielen für die Entwicklung von Ländern eine große Rolle. Die erste Wirtschaftszone entstand bereits 1959 in Shannon/ Irland. Der Erfolg führte zur allmählichen Ausbreitung dieses Modells in den Industriestaaten. In den 1970er Jahren gründeten die ersten Entwicklungsländer in Ostasien Wirtschaftszonen. Seither hat das Konzept weltweite Verbreitung gefunden und wurde besonders durch die VR China eingesetzt, bevor die chinesische Wirtschaft ihren kometenhaften Aufschwung nahm und ihr Wirtschaftsmodell mit den in China eingeführten Wirtschaftszonen in immer mehr Ländern der Welt exportierte – in den letzten Jahren verstärkt nach Afrika.

Wirtschaftszonen haben sich traditionell auf arbeitsintensive Produktionsbereiche konzentriert. Dazu zählen insbesondere die Herstellung von Bekleidung, die Textil- und Lederverarbeitung sowie die Elektroindustrie. In vielen Ländern haben sich Zonen immer mehr zu Finanz- und Logistikzentren, IT- und Wissenschaftsparks entwickelt, eine Rolle spielen heute auch der Agrar- und Nahrungsmittelbereich sowie Dienstleistungen.

Wirtschaftszonen und Industrieparks in Äthiopien und die Rolle Chinas

Die Entwicklung von Industrieparks ist für die äthiopische Regierung Kern der Wirtschafts- und Industriepolitik. Äthiopien möchte mit Wirtschaftszonen den ökonomischen Turnaround erreichen und ausländisches Investitionskapital ins Land zu holen.

Ziel ist es, öffentliche und private Investitionen zu bündeln und ein infrastrukturell wie institutionell unternehmensfreundliches Umfeld zu schaffen – vor allem für internationale Investoren, teilweise auch für lokale Unternehmen.

Äthiopien versucht seit 2011, das ganze Land zentral gelenkt sukzessive in ein Industrieland umzuwandeln auf Basis der auf fünf Jahre ausgelegten Growth and Transformation Plans (GTP). Einer der wesentlichen Säulen, um die Planziele zu erreichen, ist die Entwicklung von Industrien. Dabei orientiert man sich an den erfolgreichen Beispielen asiatischer Ökonomien wie China, Malaysia oder Südkorea und versucht, deren Strategien der Wirtschaftszonen in angepasster Form auf Äthiopien zu übertragen. Auch diese Länder bevorzugen staatliche Planung und Interventionen in der Wirtschaftsentwicklung; der Staat leitet und beeinflusst auch dort erheblich den Industrialisierungsprozess.

Erklärte Ziele von Äthiopiens Wirtschaftszonenpolitik sind die gesicherte Ernährung der Bevölkerung mit der Verarbeitung von Agrarprodukten im eigenen Land, Wirtschaftswachstum und Schaffung von Arbeitsplätzen unter anderem mit dem Ausbau einer wettbewerbsfähigen Exportgüterproduktion sowie die Beschaffung von Devisen. Um dies zu erreichen, investiert Äthiopien massiv in Infrastrukturen wie Straßen oder Eisenbahnen und die Stromerzeugung, in Gesundheit und Ausbildung, in städtische und ländliche Entwicklung und in die Schaffung industrieller Cluster. Mit dem Ausbau der Infrastruktur sollen

gleichzeitig die Voraussetzungen für den Betrieb von Industrieparks und den Export verbessert werden. Da Äthiopien keinen direkten Wasserzugang hat, ist die Anbindung an die Häfen der Nachbarländer entscheidend, aber ein politischer Risikofaktor, da man von der Situation im Nachbarland abhängig ist.

Industrieparks sind für Äthiopiens Regierung das zentrale Mittel der Industrialisierung. Der sektorale Fokus liegt auf exportorientierter Industrie in den Branchen Textil und Bekleidung, Leder, Pharma und Verarbeitung von Agrarprodukten.

Die „Industrial Parks proclamation 886/2015“ sieht vor, dass Industrieparks entwickelt werden können durch jegliche öffentliche, teilprivate oder private Unternehmung. Es existieren drei Mechanismen für das Einrichten einer Wirtschaftszone: vollständige Entwicklung durch die nationale oder regionale Regierung, Entwicklung durch Public-Private-Partnership-Gesellschaften und Entwicklung ausschließlich von privater Hand.

Der äthiopische Staat stellt die öffentlich entwickelten Industrieparks einschließlich der wesentlichen Infrastrukturen zur Verfügung. Das erspart den Produzenten hohe Investitionskosten, da die Anlagen in der Regel angemietet werden. Die Parks sind als Freihandelszonen angelegt, die ausschließlich für den Export produzieren. Der Vorteil für die ansässigen Firmen in den Industrieparks: Vorhandene Fabrikhallen sind flexibel und preiswert nutzbar. Risiken und Kosten der Projektentwicklung und des Baus tragen nicht die Hersteller, sondern der äthiopische Staat.

Um eine möglichst breite sozioökonomische Entwicklung über die Wirtschaftszonen hinaus zu erreichen bzw. Verflechtungen mit der heimischen Wirtschaft und z.B. Innovations- und Lerneffekte zu generieren, versucht Äthiopien, die Zonen in globale Produktionsnetzwerke einzubinden, um international wettbewerbsfähiger zu werden.

Man erhofft sich durch Industrieparks zudem Ausstrahlungseffekte auf das Entwicklungsniveau der gesamten Wirtschaft und deren Produktivität, Wachstums- und Einkommenseffekte, Technologieverbesserung und ein verbessertes Standing im Wettbewerb international und mit anderen afrikanischen Staaten. Gründe für das Voranbringen von Industrieparks für Äthiopien sind das Erreichen nachhaltigen Wachstums und der Widerstandskraft der Wirtschaftsstrukturen, die Steigerung des Anteils der Industrie an der Wertschöpfung, das Stimulieren von Exporten, ausländische Direktinvestitionen, Senkung der Staatsverschuldung und Stärkung der Privatwirtschaft.

Äthiopien gilt vor allem in der internationalen Textil- und Bekleidungsindustrie mittlerweile als Hotspot und legt derzeit einen Fokus auf diese Branche. Zwischen 2010 und 2016 hat die Textilindustrie in Äthiopien eine Wachstumssteigerung von 435 Prozent erfahren. Ein Großteil der ausländischen Textil- und Bekleidungsfabriken hat sich in Äthiopien mittlerweile in Industrieparks angesiedelt und profitiert dort von Sonderkonditionen, Infrastrukturen und Services. Zahlreiche weitere Industrieparks in Äthiopien befinden sich im Bau oder in fortgeschrittenen Planungsphasen.

Aufbau, Entwicklung, Betrieb und Verwaltung der staatseigenen Zonen und Parks ist Aufgabe der Industrial Parks Development Corporation (IPDC), die betriebsbereite Gebäude zur Verfügung stellt. Die Ethiopian Investment Commission EIC stellt die Regeln für die Industrieparks auf und kümmert sich um die Investoren. Sämtliche für Geschäftsregistrierung und -betrieb wichtigen Behörden und Agenturen betreiben auf dem Industrieparkgelände im Sinne eines „One-stop-shops“ Außenstellen (z.B. Steuerbehörde ERCA, staatliche Entwicklungsbank und Privatbanken, Investment Commission EIC) und reduzieren so

Aufwand und Kosten der ansässigen Unternehmen¹².

Derweil errichten vor allem chinesische Investoren mittlerweile eigenständig Industrieparks und versuchen, den chinesischen Weg nach Äthiopien zu transferieren. In den Industrieparks entstehen häufig von asiatischen Investoren betriebene Fabriken.

Die Chancen auf weiteren Aufschwung sind groß, da vor allem internationale Modelabels ihre Beschaffungsmärkte ausdehnen wollen und neue Beschaffungsquellen wie eben Äthiopien erschließen. Entscheidend für den Aufschwung und daher das Wohl und Wehe der äthiopischen Wirtschaft sind die globalisierten Textil- und Bekleidungsmärkte und die Beschaffungsstrategien (Global Sourcing) und Zulieferstrukturen der Global Player wie H&M, Decathlon oder PVH (Tommy Hilfiger, Calvin Klein und andere). Treiber für den Boom der Textil- und Bekleidungsindustrie in Äthiopien ist dabei der wachsende internationale Absatzmarkt für Bekleidung.

Einer der wichtigsten Standortfaktoren für diese arbeitsintensive Industrie sind Lohnkosten. Durch gestiegene Lohnkosten in wichtigen Produktionsstandorten wie China, Indien oder Bangladesch suchte die Branche immer kostengünstigere Standorte – und kam auf Äthiopien, das als eines der Länder mit den weltweit geringsten Lohnkosten zählt.¹³ Der große Vorteil im Zuge für global agierende Unternehmen und damit die Wettbewerbsfähigkeit des Standortes, aber gleichzeitig verantwortlich für soziale Verwerfungen und Probleme sind die sehr niedrigen Lohnkosten in Äthiopien – selbst im afrikanischen Vergleich. Diese stehen einer breiten und nachhaltigen Entwicklung und der Teilhabe großer Bevölkerungskreise am Wirtschaftsaufschwung im Wege, da es in Äthiopien auch auf

Sicht an der Entstehung einer kaufkräftigen Mittelschicht fehlt. Im Hawassa Industrial Park erhalten zum Beispiel Näherinnen 21 bis 30 US-\$ im Monat.¹⁴ Gewerkschaften haben in Industrieparks keinen Zutritt und außerhalb der Parks sind nur etwa fünf Prozent der Arbeitnehmer gewerkschaftlich organisiert.

Die von der äthiopischen Regierung beabsichtigte weitere Ausweitung von Textilparks steht vor Herausforderungen. Zentral ist das Thema Arbeits- und Fachkräfte. Hohe Personalfuktuation, geringe Produktivität und mangelnde Zuverlässigkeit gefährden die Wirtschaftlichkeit und damit den Erfolg der Industrieparks. Viele Beschäftigte verfügen über unzureichende Kenntnisse, da sie meist aus der Landwirtschaft kommen. Das Problem: Ausbildungsmaßnahmen lohnen sich für Arbeitgeber wegen der hohen Fluktuation selten. Doch es sind die niedrigen Löhne und auch Arbeitsbedingungen, die unter anderem für das häufige Wechseln der Belegschaften verantwortlich sind. Ein Unterschied besteht aber zwischen Bekleidungs- und Textilindustrie. Die Textilindustrie arbeitet kapitalintensiver und sowohl Arbeitseffizienz als auch Unternehmenstreue der Beschäftigten sind dort höher. Zu den Risiken gehören aber vor allem die von Unternehmen beklagte Ineffizienz bei den Beschäftigten sowie das Beklagen darüber, dass Arbeiter nicht immer zuverlässig erscheinen.¹⁵

Vorteile für die Textil- und Bekleidungsindustrie in Äthiopien sind die Betriebskosten und Flächen für Produktion, die aus Sicht internationaler Unternehmen sehr günstig sind – so gehören die Energiekosten im Bereich Strom zu den niedrigsten weltweit. Die Herstellung in Äthiopien hat zudem den Vorteil, quasi barrierefrei Zutritt zu den attraktiven Märkten in Europa und Nordamerika zu erhalten, denn es bestehen im Gegensatz zu anderen Produktionsstandorten mit Äthiopien

umfangreiche Zollvorteile und wenig Handels-schranken – ein wesentlicher Vorteil etwa gegen-über asiatischen Ländern. Die EU gewährt Äthiopien etwa bei der Einfuhr von Bekleidung Zollfreiheit im Rahmen des Präferenzsystems „Everything but Arms“.

Wichtig ist zudem das Thema der „Label“ im Bereich Textil und Bekleidung, mit denen Modefir- men den kritischen Kunden in Europa die nachhaltige Herstellung der Bekleidung auch im Billigsegment nachweisen.¹⁶ Für Modefirmen ist es zudem von enormer Bedeutung, nicht in nega- tive Schlagzeilen zu geraten. Aus Sicht der Un- ternehmen müssen nach internationalen Standards ausgerichtete und moderne Produkti- onsbedingungen sichergestellt werden – und skandalöse Arbeitsverhältnisse, Kinderarbeit oder Unfälle wie etwa in Bangladesch sind auf alle Fälle zu vermeiden. Auch ein Grund für Un- ternehmen, in Äthiopien herzustellen oder zu be- schaffen – anstatt in Bangladesch.¹⁷ In Sachen nachhaltige Beschäftigung und Entwicklung steht allerdings Äthiopien aufgrund der extrem geringen Löhne nicht gut da – Grund genug für die deutsche Entwicklungspolitik, in diesem Be- reich anzusetzen und z.B. das Label „Cotton Made in Africa“ aufzusetzen, dass die Wert- schöpfung in Afrika stärkt und auf dem deut- schen Markt erfolgreich etabliert ist.

Auch die geographische Nähe zu Europa ist z.B. gegenüber ostasiatischen Ländern ein Vorteil Äthiopiens – Schnelligkeit und kurze Lieferzei- ten sind im schnelllebigen Modebusiness ein wichtiger Faktor. Für die Textil- und Beklei- dungsbranche ist die umfangreiche Förderung durch den äthiopischen Staat ein Standortfaktor. Ausländische Investoren wurden und werden an- gelockt mit Anreizen wie Zoll- und Steuervortei- len, vergünstigten Finanzierungen oder der stetig verbesserten Infrastruktur. Nachteil der Anwer- bung und Förderung ausländischen Engagements sind die hohen Staatsausgaben, die sich belastend

auf das Staatsbudget auswirken. Hinzu kommen öffentlich finanzierte Aufwendungen für Flächen und Infrastrukturen.

Weiterhin gibt es handfeste Nachteile eines En- gagements in Äthiopiens Textil- und Beklei- dungsbranche für internationale Unternehmen: die Rentabilität ist häufig nicht gegeben und die Risiken sehr hoch. Standortnachteile sind zudem die mangelnde Qualität der heimischen Baum- wolle, Stromausfälle und die Bürokratie. Auch die schlechte Logistik zu hohen Kosten und die Defizite in der Infrastruktur gehören zu den gro- ßen Nachteilen Äthiopiens für Exporteure und Hersteller.

Tatsächlich ist die Konzentration auf die auslän- dische Textil- und Bekleidungsbranche auch für Äthiopien riskant. Fast alle Vorleistungen für die Exportfabriken und Vorprodukte müssen impor- tiert werden, es werden davon wenige Kleidungs- stücke für den einheimischen Markt erstellt und zudem sind Vorprodukte häufig teurer als Ex- porte. Das ohnehin schon problematische Außen- handelssaldo verschlechtert sich weiter und verschlimmert dadurch weiter den existierenden Devisenmangel. Die heimische äthiopische Tex- tilindustrie erreicht noch nicht die erforderlichen Stückzahlen oder Qualitäten, die aber die für die internationalen Bekleidungsfabriken tätigen meist asiatischen Hersteller in Äthiopien benöti- gen.¹⁸

Das Ziel Äthiopiens ist es auch weiter, eine leis- tungsfähige und international wettbewerbsfähige Textil- und Bekleidungsindustrie aufzubauen. Derzeit werden gerade einmal rund 100.000 Be- schäftigte zur Textil- und Bekleidungsbranche Äthiopiens gerechnet und ist damit auch nicht in Afrika einer der wichtigsten Player – ähnliches gilt für die Exporte und das Exportwachstum. Die Förderung und Entwicklung der Textilindustrie in Äthiopien entspricht auch den Zielen, die der

Marshall-Plan mit Afrika des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung anvisiert.¹⁹ Auch die Stärkung der heimischen Textil- und Bekleidungsbranche steht auf der politischen Agenda. Diese produzieren allerdings meist für den Binnenmarkt oder Nachbarländer. Für diese als weniger anspruchsvollen Märkte werden auch Stoffe aus heimischer Textilindustrie genutzt.²⁰

Die Industrieparks haben sich in den letzten Jahren als ein geeignetes Mittel herauskristallisiert, um die wirtschaftliche Entwicklung und Industrialisierung des Landes zu beschleunigen und nebenbei die noch zu dominante Staatswirtschaft zurückzubauen. Vorbild dafür ist die Entwicklung Chinas, das seit Jahrzehnten das Instrument der Wirtschaftszonen in vielen Regionen zur Beschleunigung des Wirtschaftswachstums einsetzt – im Prinzip versucht Äthiopien in leicht modifizierter Form den Erfolgsweg der chinesischen Wirtschaft nachzugehen, um in kurzer Zeit den Aufstieg zu schaffen. China spielt in Afrika eine immer wichtigere Rolle und beeinflusst die gesamte Entwicklung in Äthiopien enorm. China ist mittlerweile eine der größten Investoren in Äthiopien und die Unternehmen versorgen nicht nur den chinesischen Markt, sondern auch Äthiopien mit ihren Produkten. Dabei greift man gerne auf preiswerte Arbeitskräfte aus Äthiopien zurück unter Anleitung chinesischen Managements. Zudem sieht sich China als erste Adresse für Lieferungen von Kapitalgütern und Know-how.

Äthiopien hat in den vergangenen Jahren rund zwölf Milliarden Euro an Krediten aus Fernost erhalten und gilt damit als zweitgrößter Empfänger chinesischer Kredite in Afrika. Mit diesem Geld wird vor allem die Infrastruktur ausgebaut. China vergibt Kredite, um die „Neue Seidenstraße“ voranzubringen und betreibt damit Außenpolitik, um Handelswege zu sichern und neue Märkte zu erschließen. Damit steigt die finanzielle Abhängigkeit der Empfängerstaaten.²¹ Die

Neue Seidenstraße ist ein Gigaprojekt und geplantes Handelsnetzwerk, das China mit über 60 Ländern in Asien, Europa und Afrika verbinden soll – Peking investiert dafür in Häfen, Straßen und Schienen. Das chinesische Prestigeprojekt – finanziert und gebaut von chinesischen Firmen – in Äthiopien ist die 750 km lange Addis Abeba-Dschibuti-Eisenbahn für drei Milliarden Euro. Der Hafen von Dschibuti dient als Drehkreuz, über das fast alle äthiopischen Importe laufen. Künftig sollen Waren, die in äthiopischen Industrieparks produziert werden und per Zug dort anlanden, auch von Dschibuti exportiert werden. Äthiopien hat mittlerweile viel Geld von China geliehen und sich hoch verschuldet. Auch für China bestehen aber Risiken, da China seine Unternehmen beim Weg in neue und riskante Märkte wie Afrika mit Staatsgeld unterstützt. Die Firmen akzeptieren geringere Margen als westliche Unternehmen und macht diese daher für Afrika zu guten Partnern und oft wettbewerbsfähiger als die westliche Konkurrenz.

Ein wichtiger Beitrag Chinas wird durch moderne Produktionsbedingungen geleistet, die in den Industrieparks in Äthiopien Einzug halten: Straßen, Strom- und Wasserversorgung, Entsorgung, Arbeitersiedlungen – alles kommt aus chinesischer Hand, Bauprojekte werden mit chinesischen Arbeitern und oft mit chinesischen Materialien und Maschinen durchgeführt.²² Eine große Herausforderung bleibt es, Arbeitsplätze für die wachsende und junge Bevölkerung zu schaffen und das vor allem mit Kapital aus China. Äthiopien will mehrere Millionen Jobs schaffen und bis 2030 eine der wichtigsten Standorte in der Textilindustrie werden. Immerhin sollen die chinesischen Fabriken über 80 Prozent der Arbeitskräfte mittlerweile aus Äthiopien rekrutieren. Chinesische Firmen verlagern vor allem wegen der geringen Kosten und Löhne immer mehr Jobs nach Äthiopien.

Der erste Entwicklungsplan GTP I sah zum Start fünf Parks vor: zwei in der Region Addis Abeba (Bole Lemi I und Kilinto Industrial Parks) und jeweils einen in Hawassa, Dire Dawa und Kombolcha. Das Land strebt eine Milliarde US-\$ an jährlichen Investitionen im nächsten Jahrzehnt an. Bole Lemi Phase I war 2012 der erste Park, der auf Basis der Zonenstrategie und durch die Weltbank finanziert entstand und eröffnete 2014. Dort stehen nun mehr als 20 Fabriken, die an über zehn internationale Firmen in den Bereichen Bekleidung und Lederwaren vermietet sind.²³ In den Industrieparks wie Hawassa, Bole Lemi oder der Eastern Industrial Zone sind die Textil- und BekleidungsHersteller die wichtigsten Investoren.

Die Stadt Hawassa hat für die enorme Bekanntheit des Textil- und Bekleidungsbooms in Äthiopien gesorgt und das Thema der Industrieparks in die öffentliche Wahrnehmung gerückt. Hawassa hat Afrikas derzeit mit 400 Hektar größten Park der Textil- und Bekleidungsindustrie und war 2016 einer der ersten in Äthiopien eröffneten Industrieparks. Der Hawassa Park soll sich zu einem „Zero Emission Park“ nach neuesten und modernen internationalen Standards weiterentwickeln.²⁴

Ende 2018 hat der Adama Industrial Park in der Region Oromia eröffnet – dort sollen mindestens 25.000 äthiopische Arbeitskräfte eine Beschäftigung finden. Zu den Betrieben im Adama-Industriepark sollen künftig weitere Unternehmen aus den Branchen Textilien und Bekleidung sowie Kraftfahrzeug und Nahrungsmittelverarbeitung gehören. Arbeitsplätze gibt es im Niedriglohnssektor und für Universitätsabsolventen. Der Park wurde durch eine chinesische Baufirma errichtet. Garantierte Strom- und Wasserversorgung, Straßen und Müll- und Abwasserentsorgung sind vorhanden. Medizinische Versorgung, Bank, Ausstellungsgelände und Geschäfte bieten zu-

sätzliche Infrastruktur ab. 2018 hat der Industriepark Jimma seinen Betrieb aufgenommen, auch von chinesischen Firmen gebaut und nur für Bekleidungsfabriken vorgesehen sowie der Kilinto Pharmaceutical Industrial Park, Bahir Dar und Debre Berhan²⁵. Der private Industriepark „Huajian Light Industrial City“ wird durch das chinesische Schuhunternehmen Huajian betrieben. Die DBL Group aus Bangladesch will in Mekelle investieren – einer der Kunden ist H&M.

In einigen Parks sind zunehmend lederverarbeitende und pharmazeutische Betriebe sowie Unternehmen der Leichtindustrie vertreten. Bemerkenswert ist die schnelle Umstellung auf hochqualitative Markenprodukte wie Schuhe und Bekleidung, die vor allem in die USA geliefert werden. Während chinesische Unternehmen die Industrieparks dominieren, haben auch Firmen aus anderen Ländern die Produktionsvorteile der äthiopischen Standorte erkannt, darunter die US-Firma PVH Corporation. Weitere Investitionsmöglichkeiten entstehen. Schon in wenigen Jahren soll die Zahl auf rund 30 Industrieparks steigen. Nach Angaben der äthiopischen Investitionsbehörde²⁶ bestehen neue Optionen in Addis Abeba (Bole-Lemi und Kilinto). Der Park Bole-Lemi soll 342 Hektar bieten. In Phase 1 werden 156 Hektar entwickelt inklusive Versorgungs- und Gemeinschaftseinrichtungen, weitere 186 Hektar sollen zu einem späteren Zeitpunkt entwickelt werden. Branchenschwerpunkte von Bole-Lemi sind Textilien, Lederwaren, Schuhe und Stoffe. In Kilinto sind 308 Hektar vorgesehen und in der Planungs- und Vorbereitungsphase. Branchenschwerpunkte sollen die Weiterverarbeitung landwirtschaftlicher Produkte, Lebensmittel, Getränke und Pharmaindustrie sein. In Dire-Dawa entstehen 1.050 Hektar in einer Mehrzweck-Wirtschaftszone, die vorwiegend der Industrie dienen sollen. Bereits ansässig sind die Branchen Zement, Textilien, Getränke und Lebensmittel. Diese Zone bietet räumliche Nähe

zu den Häfen Dschibuti und Somalia, Bahnverbindungen zum Hafen Dschibuti sowie Addis Abeba sowie umfassende Infrastrukturen, Dienstleistungen, Versorgung, soziale Einrichtungen, Wohn- und Freizeitmöglichkeiten. Zudem wird ein privater Textilindustriepark von chinesischen Investoren errichtet. Weitere Flächen sollen in Kombolcha entstehen (1.123 Hektar) sowie weitere 270 Hektar in Hawassa mit Schwerpunkt auf Agro-Industrien.

Bewertung, Ausblick und kritische Würdigung

Tatsächlich scheint Äthiopien in Ostafrika der Standort zu sein, dessen Strategie der klaren Fokussierung in Richtung Industrialisierung und der starken Konzentration auf das Wachstum der Privatwirtschaft mit Hilfe der Industrieparks und Wirtschaftszonen realistisch und erfolgsversprechend ist und vergleichsweise gute Chancen als Industriestandort hat – trotz weiterhin vorhandener Defizite u.a. in den Bereichen Infrastruktur, Bildung und Bürokratie.

Tatsächlich sind Industrieparks und andere Wirtschaftszonen international durchaus in der Kritik. Insbesondere Arbeits- und Umweltbedingungen sind gelegentlich fragwürdig (Stichwort Nachhaltigkeit), der Einfluss von Gewerkschaften etc. ist gering bis nicht vorhanden und die volkswirtschaftlichen Wirkungen auf die regionale Wirtschaftsentwicklung und Struktur sowie zur Armutsbekämpfung sind nicht immer eindeutig nachweisbar. Es kommt darauf an, ob und inwieweit es intensive Beziehungen mit der lokalen Ökonomie gibt und ob diese von den Industrieparks profitiert, eingebunden wird (also ob es von den internationalen Unternehmen Spill-Over-Effekte auf die regionale Wirtschaft gibt und tatsächlich Beschäftigung und Einkommen nicht nur in den Parks selber entstehen).

Wie lassen sich die Industrieparks bezüglich ihres Beitrags zur Entwicklung Äthiopiens bewerten? Welche Wirkungen konnten diese entfalten? Darüber herrscht eine Debatte in der aktuellen Forschung.

Eine umfassende Studie der UNIDO zeigt, dass Industrieparks und Zonen signifikant zur nationalen Industrieentwicklung beitragen konnten. Die Beschäftigung wurde erhöht, Staatseinnahmen und Exporte stiegen an, die Diversifizierung der Industrieproduktion nahm zu, ausländische Direktinvestitionen stiegen an und Deviseneinnahmen nahmen zu.²⁷

Einige der neu errichteten Parks brachten moderne Technologien ins Land und beeinflussten die heimischen Unternehmen positiv.

Dennoch stellen sich der äthiopischen Verwaltung, Parkbetreibern und Unternehmen auch Herausforderungen in den Bereichen Kapazitätsentwicklung, Koordination von Akteuren und Stakeholder, Bereitstellung der richtigen Infrastruktur und öffentlicher Versorgung, Finanzierung, Fachkräftebedarf/Kompetenzentwicklung und Synergien mit der lokalen Wirtschaft. Weiterhin problematisch für eine erfolgreichere Umsetzung der Industrieparkstrategie sind das Governance-System, Verwaltungshandeln und oft fehlende Verbindungen zur lokalen, heimischen Ökonomie.

Zu den wichtigsten positiven Effekten der Industrieparks gehören die Förderung von Investitionen und die Schaffung von Arbeitsplätzen. Direktinvestitionen nach Äthiopien haben zugenommen. Die wesentlichen Investitionen sind dabei in die Industrieparks geflossen. Der chinesische Schuhhersteller Huajian startete schon 2012 mit einer Produktion und entschied sich 2015 für eine Expansion und entwickelte seine eigene Industriezone. Die Huajian International Light Industry City startete 2016 und soll in zehn über 2 Milliarden US-\$ an Investitionen anziehen, einmal

100.000 Beschäftigte zählen und Wohnen, Krankenhäuser und Schulen umfassen. Obwohl der Vorwurf auftaucht, dass ausländische Firmen vor allem eigene Arbeitskräfte einsetzen würden, stellen die meisten Unternehmen lokale Arbeitskräfte ein. Und die Zahl der Beschäftigten nimmt seit Jahren kontinuierlich zu. Ein weiterer Effekt war das Exportwachstum. Schon Ende 2017 waren im Bole Lemi Industrial Park rund 11.000 Arbeiter beschäftigt und sorgten dort für Exporteinnahmen von 2 Millionen US-\$. Nach Angaben von Arkebe Oqubay, Vorsitzender Aufsichtsrat der Ethiopian Industrial Park Corporation (EIPC), soll Äthiopien durch die Expansion der Parks den Anteil der Industrie am äthiopischen BIP auf 20 Prozent steigern. Die Entwicklung von Industrieparks soll auch die heimische Produktion steigern und die Importe substituieren.

Durch industrielle Cluster in Industrieparks steigen zudem Effizienz und Effektivität der Betriebe und deren vertikale Integration. Die erhoffte Verknüpfung internationaler und lokaler Unternehmen und deren Austausch bei Lieferung und Leistung ist allerdings eher schwach ausgeprägt, da oft weder Waren noch Services lokal oder in der nötigen Qualität oder Quantität vorhanden sind und chinesische Firmen vorwiegend bei anderen chinesischen Unternehmen beschaffen. Gleichzeitig schaffen es lokale Firmen selten, von den modernen Methoden und Verfahren der Chinesen zu profitieren bzw. diese anzuwenden. Obwohl Äthiopien über eine große Tradition an Lederherstellung oder Baumwollverarbeitung besitzt, kommt es nur wenig zum Austausch und Handel mit den internationalen Produzenten. Ein lokales Sourcing wäre möglich, aber findet erst in Ansätzen statt. In einigen Parks sind heimische Unternehmen zugelassen und können von Clustereffekten profitieren. Doch meist arbeiten die ausländischen Unternehmen auch selbst mit an-

deren global agierenden Unternehmen zusammen und verdrängen so wettbewerblich schwach aufgestellte lokale Anbieter und Hersteller.

Im Bereich Wissenstransfer und Spill-Over-Effekte gibt es Fortschritte. Viele chinesische Unternehmen führen Trainingsprogramme in Äthiopien durch – so werden Techniker aus Äthiopien auch in China ausgebildet. Allerdings sind Lerneffekte und positive Effekte des Wissenstransfers noch begrenzt. Formen der Kooperation wie Joint Ventures chinesischer und äthiopischer Firmen sind nur sehr begrenzt ausgeprägt. Industrieparks arbeiten eher als Enklaven, fast ohne Bezug zu lokalen Unternehmen oder Bildungsinstitutionen und Hochschulen. So gehen nur wenige Lerneffekte und Wissen von den internationalen Playern auf Äthiopien über.

Ziel ist zudem ein nachhaltiges Wachstum und soziale Gleichheit, vorgesehen eine Verbindung zwischen Zonenentwicklung und dem Wachstum der „Green Economy“. Zumindest direkte Verschmutzung oder Verunreinigungen durch Produzenten werden durch staatliche Kontrolle eingedämmt. Ein weiteres Ziel der Industrieparks, was noch erreicht werden muss, ist die Urbanisierung rund um die Parks und so die Verbesserung der Lebensbedingungen für die lokale und regionale Bevölkerung durch Impulse für städtische Entwicklung. Der wichtigste Nutzen aber ist die große Chance, Arbeit für Frauen und junge Menschen zu schaffen und Armut zu reduzieren. Ziele der neueren Industrieparks sind verbesserte Arbeitsbedingungen, Beteiligung breiter Bevölkerungsgruppen an der Entwicklung und Geschlechtergerechtigkeit.

Damit die Industrialisierung den Entwicklungszielen des Staates folgt, ist es notwendig, weiter steuernd einzugreifen, so dass diese Ziele bestmöglich erreicht werden. Das gelingt, wenn die Industrieparkentwicklung mit staatlichen Eingriffen abläuft. Denn ansonsten werden Flächen

kostengünstig an private Investoren vergeben, aber es können keine Ziele z.B. in Sachen Beschäftigungswirkung vorgegeben werden und die Einflussmöglichkeiten bei der Auswahl von Sektoren sind sehr gering. Die staatlich initiierten Parks sind ideal zur Umsetzung der nationalen Industriepolitik, da der Staat hier in die gewünschte Branchenstruktur eingreifen kann.

Handlungsempfehlungen der UNIDO zur besseren Industrieparkpolitik, Organisation oder Einbindung der Industrieparks sind²⁸:

- Verbesserung institutioneller und administrativer Effizienz der Behörden
- Synergien zwischen Industrieparks, lokalen Arbeitsmärkten und lokalen Unternehmen stärken
- Technische Bildung und Training fördern und nach dem Bedarf der Unternehmen in den Industrieparks ausrichten
- Ausbau des Pools an kompetenten Fachkräften
- Joint Ventures mit lokalen Unternehmen aufbauen, Synergien von Industrieparks und heimischer Ökonomie stärken
- Aufbau von Lieferketten mit lokalen Unternehmen

Nur etwa zehn Prozent der Wertschöpfung in Äthiopien findet in der Industrie statt. Daher ist das weitere Entwickeln des dort noch recht jungen Instrumentes der Industrieparks die für Äthiopien derzeit geeignete Strategie, um Investitionen anzuziehen, technologische Entwicklung nach vorne zu bringen, Exporte zu steigern und Arbeit zu schaffen. Die wachsende Attraktivität des Standortes zeigt auch die schnelle Nachfrage nach Flächen in den neuen oder entstehenden Industrieparks.

Der Wirtschaftsstandort Äthiopien hat sich in den letzten Jahren international einen Namen gemacht und versucht, durch die gezielte Entwicklung des Privatsektor deutliche Entwicklungsschritte zu generieren. Dabei hat das Land beeindruckende Erfolge erzielen können, die sich aber verstetigen müssen. Das Interesse internationaler Investoren wächst und lenkt die Aufmerksamkeit auf das Land. Ob die Strategie der Industrieparks dabei ausreichend sein wird und nachhaltige Entwicklungserfolge zeitigen wird, werden die nächsten Jahre zeigen. Die internationale Wirtschafts- und die Branchenentwicklung im Bereich Textil und Bekleidung sowie Leder, aber auch die politische und strukturelle Entwicklung Äthopiens im Vergleich zu anderen afrikanischen Standorten werden zeigen, ob Äthiopien langfristig auf das richtige Pferd gesetzt hat oder eine weitere Diversifizierung der Wirtschaftspolitik Sinn macht.

Die wichtigsten künftig zu beantwortenden Fragen werden daher sein: wie können die Industrieparks für ein nachhaltiges Wachstum genutzt werden, wie kann die Industrialisierung des Landes weiter vorangebracht werden und welche Rolle nehmen die Industrieparks dabei ein? Wie kann die Weiterentwicklung der Industrieparks nutzenstiftend vorangebracht werden?

Ein Erfolg der Strategie Äthopiens hängt auch davon ab, ob breite Teile der Bevölkerung von der Wirtschaftsentwicklung profitieren oder diese abgekoppelt verläuft. Entscheidend wird sein, dass sich Einkommen und Kaufkraft im gleichen Zug wie Wachstum und Investitionen entwickeln, damit eine Mittelschicht im Lande entsteht und höhere Standards z.B. in Gesundheit, Bildung, Infrastruktur oder Sozialwesen erreicht werden – also eine nachhaltige Entwicklung gelingen kann.

Es wird darauf ankommen, die lokalen Akteure stärker einzubeziehen und positive Effekte dort

auszulösen. Tatsächlich dürften die Industrieparks für die lokale Bevölkerung auch Auswirkungen auf deren Sozialstruktur und Gemeinwesen haben. Wichtig sind in diesem Zusammenhang notwendige Spill-Overs von Know-how und Technologien, die Nutzung lokaler Unternehmen und Handwerksleistungen, um lokale Wertschöpfung, Einkommen und Innovationen zu steigern, anstatt lokale Kapazitäten, Ressourcen, Märkte und Wissen zu verdrängen. Optimal wäre es, wenn Industrieparks sich auch

mit anderen Branchen und der lokalen Wirtschaft so vernetzen, dass positive Effekte auf die regionale Entwicklung ausgelöst werden und Kapazitäten entstehen, die der lokalen Bevölkerung zugutekommen und dort gute Voraussetzungen für die Verbesserung der Lebensverhältnisse²⁹ schafft.

¹ Der Beitrag entstand im Sommer 2020.

² Vgl. zu alledem <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/aethiopien-node/-/209506> [03.10.2020].

³ Vgl.: https://www.tagesschau.de/ausland/afr_ika/aethiopien-tigray-eu-103.html [23.03.2021].

https://www.deutschlandfunk.de/hintergruende-und-konfliktlinien-eskalation-in-aethiopiens.2897.de.html?dram:article_id=488138. [23.03.2021].

⁴ Vgl. GTAI Germany Trade & Invest (2019): Äthiopien. Die Textil-, Bekleidungs- und Lederindustrie. Studie. Ausgabe 2019, Bonn. S. 4.

⁵ Vgl. <https://www.giz.de/de/weltweit/336.html> [17.09.2020].

⁶ Vgl. <https://www.auswaertiges-amt.de/de/aussenpolitik/laender/aethiopien-node/-/209506> [03.10.2020].

⁷ Vgl. Deloitte (2019): Invest in Ethiopia. Structural reforms set to unlock East Africa's largest economy. Johannesburg, S. 4.

⁸ Vgl. http://www.bmz.de/de/laender_region/en/subsahara/aethiopien/ [03.10.2020].

⁹ Vgl. DGB Bildungswerk BUND, Global Policy Forum Europe, Terre des Hommes (2010): Sonderwirtschaftszonen. Entwicklungsmotoren oder teure Auslaufmodelle der Globalisierung? Arbeitspapier. Düsseldorf, Bonn und Osnabrück, S. 4.

¹⁰ Vgl. Hachmeier, Klaus U./ Mösle, Saskia (2019): Sonderwirtschaftszonen und Industrieparks in Theorie und Praxis – unter besonderer Berücksichtigung Afrikas. Kieler Beiträge zur Wirtschaftspolitik Nr. 23, Institut für Weltwirtschaft (IfW), Kiel, S. 6.

¹¹ Zu alledem vgl. DGB: Sonderwirtschaftszonen. A.a.O.

¹² Vgl. GTAI: Äthiopien. A.a.O., S. 34f.

¹³ Textilarbeiter bekommen ein monatliches Anfangsgehalt von umgerechnet ca. 28 Euro. Morgens werden sie mit Bussen i.d.R. von ihren ländlichen Wohnorten an Sammelpunkten abgeholt und zu den Fabriken in den Industrieparks gefahren und am Abend zurückgebracht. Es handelt sich vor allem um junge Frauen, die in kurzer Zeit angelernt werden. Anschließend arbeiten sie in großen Hallen, in denen mehrere tausend Näherinnen an langen Tischreihen tätig sind. Das Management in den äthiopischen Textilfabriken beklagt die mangelnde Produktivität, Personalfluktuation und Fehlzeiten. Viele der jungen Frauen, die ausgebildet werden, kommen nicht regelmäßig zur Arbeitsstätte. Die Zahl derer, die nach ihrer Anlernphase gar nicht erscheinen oder recht schnell aufhören, ist groß. Die Fehlzeiten der Arbeiterinnen gefährden die Wirtschaftlichkeit und den Erfolg der Industrieparks.

¹⁴ Vgl. GTAI: Äthiopien. A.a.O., S. 28f.

¹⁵ Derzeit wird ein Forschungsvorhaben unter Beteiligung der JLU und der GIZ durchgeführt, dass das Phänomen der massiven Personalfluktuation und der Abwesenheit von Arbeiterinnen in Äthiopiens Industriepark Hawassa untersucht.

¹⁶ Vgl. GTAI: Äthiopien. A.a.O., S. 10f.

¹⁷ Die Ausgangslage in den Industrieparks in Äthiopien ist besser als z.B. in Bangladesch. Moderne Arbeitsstandards, zuverlässige Stromversorgung und eigene Kläranlagen sind großteils gegeben. Die GIZ führt ein Programm zur nachhaltigen Textilproduktion in Äthiopien durch. Die berufliche (Aus)Bildung und Beschäftigungsförderung wird, auch durch die verstärkte Zusammenarbeit mit Wirtschaftspartnern, zukünftig für Verbesserung sorgen.

¹⁸ Vgl. GTAI: Äthiopien. A.a.O., S. 6f.

¹⁹ Die Textilindustrie benötigt eine Vielzahl von Arbeitskräften. Es entstehen damit neue Verdienstmöglichkeiten, die es unter anderem auch ermöglichen, Fluchtursachen zu verringern. Insofern ist die Entwicklung von Industrieparks von besonderer Bedeutung im Rahmen deutscher Entwicklungszusammenarbeit.

²⁰ Vgl. GTAI: Äthiopien. A.a.O., S. 18.

²¹ Vgl. https://www.deutschlandfunk.de/afrikanische-wirtschaft-chinas-rolle-in-aethiopen.724.de.html?dram:article_id=439399. [26.01.2019].

²² Vgl. ebd.

²³ Vgl. United Nations Industrial Development Organization UNIDO (2018): Industrial park development in Ethiopia. Case study report. Working Paper 21/2018. Wien.

²⁴ Ausführlich zu Hawassa vgl. ebd., S. 34ff.

²⁵ Vgl. GTAI Germany Trade & Invest (2018): Äthiopien will mit Industrieparks ökonomischen Wandel schaffen. Bonn.

²⁶ <http://investethiopia.gov.et/fr/opportunités/secteurs-stratégiques/développement-de-zone-industrielle>. [23.03.2021].

²⁷ Vgl. zu alledem UNIDO: Industrial park development in Ethiopia. A.a.O.

²⁸ Vgl. ebd., S. 65ff.

²⁹ Weitere Literatur:

Henn, Markus (2020): Die Illusion der Souveränität. Sonderwirtschaftszonen und Sondersteuern in Afrika. Studie im Auftrag der Rosa-Luxemburg-Stiftung, STUDIEN 4/2020. Berlin.

International Poverty Reduction Center in China/ United Nations Development Programme China (2015): Comparative Study on Special Economic Zones in Africa and China. Working Paper Series No. 06. 2015. Peking [10.09.2020].

Tang, Kevi (2019): Lessons from East Asia: Comparing Ethiopia and Vietnam's Early-Stage Special Economic Zone Development. SAIS China-Africa Research Initiative (SAIS-CARI), Johns Hopkins University School of Advanced International Studies. Working Paper No. 26. Washington D.C.

Michaela Fink/ Reimer Gronemeyer/ Hanna Rössner

Labour Turnover and Absenteeism in the Ethiopian Textile Industry

Preliminary findings from a research project

“The salary is not enough as I expected. On top of that when we work from the standing position we get sick. Due to this, we get absent. When we get absent, there is a deduction from our salary. Of course, it is not satisfactory.”

This is the statement of a female worker of a textile factory at Bole Lemi Industrial Zone, Addis Ababa.¹ The 23-year-old interviewee comes from Wollo and states that many of her colleagues are from the same province. She explains that *“it is like if I have a friend or a relative who has no job, I bring them here and the others do the same.”* Her mother tongue is Amharic, and she belongs to the Amhara ethnic group. The interviewee is married, has no children, is Muslim and comes from a family of farmers. She was working as a housemaid before starting the job in the textile factory, but when she got married, she needed to find a job which allows her to stay with her husband. She started with a monthly salary of 1,000 Birr which translated into approximately 22,50 Euro; after two and a half years of experience, she gets paid 2,000 Birr². In the morning, she walks to the pick-up point at 6:10 am where the bus leaves at 6:25 am and takes 30 minutes to get to the factory. She starts working at 7:15 am. If there is no overtime work, she is done by 4:15 pm. She is working from a standing position. The interviewee states that absenteeism is very common in the factory. She says that it is because of illnesses, caused by the working conditions and low quality of food, which leads to both gastric and

kidney problems. Regarding the problem of turnover, the interviewee states that mainly the low salary and working from the standing position have been causing it. The expectations about working in the textile factory were not fulfilled as explained by the worker:

“Yes, I intended to learn the profession, but here you could not learn the profession by the way. What I thought was that it is sewing clothes in normal clothes sewing shops. But it is not like that here. You will be given a garment already chopped. The cutters are the others. You will just connect and sew a garment in your line. You could not cut by yourself and do all the process of finishing certain clothing. It is not a job to develop your skills and be a professional.”

The young Amharic woman from Wollo explains that most employees are discouraged.

“To be honest, every employee is very discouraged to work. We are here because we must work. Otherwise, working from a standing position and inadequate salaries, etc. make the workers annoyed. No one is working happily as far as I am concerned. What would you do with this salary after paying your rent? It is only for daily subsistence. If you are the only breadwinner and do not have support, it is difficult with this salary to survive.”

This interview was conducted in the context of a research project carried out by the Institute of Sociology at the University of Giessen.³ The study *Labour Turnover (and Absenteeism) in Industrialising Developing Countries: Research on the Textile Industry in Ethiopia* aims to examine the phenomena of massive labour turnover and high absenteeism of labourers in the Ethiopian textile industry. The project duration is 2020 until 2022 and the undertaking is funded by the German Federal Ministry for Economic Cooperation and Development (BMZ).

The relatively young Ethiopian textile and garment industry is supported by the BMZ with the special initiative on “Training and Job Creation” that has been designed to foster growth in enterprises to help create jobs. The project is implemented by the German Corporation for International Cooperation (GIZ) GmbH in close collaboration with its political partners. The GIZ describes the project as follows:

“The Ethiopian government has adopted an Industrial Development Policy to transform the currently agricultural-led economy into an industry-based one, aiming to lift the population out of poverty and becoming a middle-income country by 2025. The textile and garment industry are considered priority sectors on the path to industrialisation. These sectors are, however, often characterised by precarious working conditions, low wages, non-compliance with human rights and social and ecological standards. The Federal Ministry for Economic Cooperation and Development (BMZ) and the UK Department for International Development (DFID) co-funded project ‘Promoting Sustainable Growth in the Textile and Garment Industry in Ethiopia’ (eTex II), aims at job-effective growth and social and environmental sustainability of the

textile and garment industry, by ensuring better working conditions for workers, better management in four industrial parks, increased sustainability on industrial park and company level, improving institutional frameworks and improving capacities of local companies.”⁴

However, up to now the textile industry has not yet turned out to be as effective as expected. The textile companies, especially their foreign managers, blame a large portion of the lacking productivity on the labour turnover and absentee rates among tailors (most of which are young women). The phenomena jeopardise the rentability, and by extension the success and existence of the newly raised industrial parks.⁵

This article aims to provide a first, brief overview of the findings made so far from the research. Doing so, the article provides an introduction to the state of the textile industry in Ethiopia and a more particular look at the phenomena of absenteeism and turnover. Finally, the research undertaking and some of the so far identified factors that lead to high absenteeism and turnover are presented. The article is solely an attempt to both offer an introduction to the Ethiopian textile industry (particularly, the phenomena of absenteeism and turnover) and present first findings rather than showcasing final research.

The Textile Industry in Ethiopia

Ethiopia, though remaining one of the least urbanised countries in the world, has taken impressive actions to transform the state into a more industrialised nation.⁶ Several industrial parks have been built in recent years throughout the whole country.⁷ The textile sector is one of the sectors subsidised heavily by the Growth and Transformation Plan (GTP) I and II, which is one measure to enhance Ethiopia’s productivity, including that in manufacturing capability.⁸ The

Ethiopian government aims at turning the country into an economic hub for textile exports in Africa and has been growing the sector enormously.⁹ The industry furthermore is expected to provide employment for thousands and, thus, improve peoples' living conditions and contribute to the socio-economic development of the country.¹⁰

While one reason manufacturers and investors shift their focus in the textile sector to Ethiopia and away from East-Asia is the improved work safety in terms of infrastructure and higher working standards in general, other major reasons are the extremely low wages and the lower production costs involved.¹¹ There are several reports on poor working and living conditions for workers in Ethiopian textile and garment factories.¹²

The Ethiopian textile industry is comparatively young. It is tied to great expectations, as the population of a staggering 110 million individuals is dependent on the creation of new jobs. At the same time, it is a huge challenge for the country to secure the creation of humane jobs and working conditions in the textile sector as a globalised economy.

Industrialisation is seen as a key element for the transformation into a middle-income country.¹³ As catching-up with more advanced and developed countries economically is a challenging process, Fukunishi and Yamagata analyse

*“the means through which the garment industry contributes to industrialization, globalization, poverty reduction, the empowerment of undereducated workers, in particular female laborers, and shared growth in contemporary low-income countries”*¹⁴

Staritz and Whitfield regard the apparel sector as “a first step for low-income countries embarking

on an export-oriented industrialization process.”¹⁵ Concluding, the industry around garment and textile is growing and is expected to provide important jobs and contribute to the industrial development of the country, however, many shortcomings in terms of both its productivity and working conditions, including the aspects of fair pay, have been identified.

Labour Turnover and Absenteeism

The expectations of the investors, who were drawn to the country by the promise of finished industrial parks, cheaper energy, shorter transport routes and cheaper labour, have not been fulfilled. It transpired that up to now the predominantly female labour force has not been as available and reliable as anticipated. Due to unsatisfying working conditions, lack of training and career development options, high workload, low salaries, lack of affordable accommodation in the city and therefore long distances to workplace etc., many textile factories in Ethiopia encounter problems with high staff turnover.

Although the productivity in, for example, the largest industrial park in the country, the Hawassa Industrial Park, has risen since its first year of operations, in December 2018 it still lays at merely 25 to 30 per cent. One of the reasons: many of the operators (the term used for the tailors) do not consistently show up for work. The number of those who do not show up at all after their training phase or drop out after a few months is high: estimates put it at between 5 to 10 per cent per month (i.e., between 60 to 120 per cent annually). Ultimately, this has created a situation where training measures are no longer worthwhile for neither parties (employers and employees).¹⁶

However, high turnover rates and high absenteeism cannot exhaustively be explained through economic factors. Various, particularly, social

and cultural reasons play a crucial role. Some of them being the agrarian socialisation of the labourers, their strong ties to the rural communities, as well as their cultural (and religious) values. The cultural distance between the labourers and the expectations and norms of an industrialised working environment is intensified by the distance between them and the mostly foreign factory managers. This counts twofold since these managers come from entirely different social and cultural backgrounds while at the same time, they also represent a globalised economic perspective.

Managers frequently attribute high absenteeism and high break-off rates to the labourers' "mindset".¹⁷ Most textile workers have migrated to urban areas from rural settings and seem to encounter huge challenges adapting to industrialised work ethics. Within the companies, there is only rudimentary knowledge about the social, economic, and cultural backgrounds, as well as of the values of the labourers. Regional (socio-economic and cultural) differences are similarly unknown to the companies. Meanwhile, labourers are recruited from vast distances, which implies that women join the industry notwithstanding their strong family ties. The measures for stabilising the work force, however, have thus far mostly been limited to improving the working conditions in the factories and on creating economic incentives, e.g., through performance-related extra pay.¹⁸

Moreover, ethnic tensions negatively impact the stability (and productivity) of working environments within the companies. The high labour turnover also seems to be related to the recruitment process, which is often not yet well-established and sometimes includes unethical procedures like poaching. Factories could minimise the turnover rates by improving their Human Resource strategies of how to wisely choose the operators and how to increase job satisfaction

and organisational commitment. Having smaller turnover rates will lead to a workforce that is more experienced in the companies' tasks and procedures, which will automatically lead to higher efficiency and productivity.

To the best of our knowledge, there are only few studies particularly focusing on the phenomena of labour turnover and absenteeism in the textile sector in Ethiopia.¹⁹ A few more studies could be identified which address the issue in some part of their analysis.²⁰ Those studies partly incorporate cultural aspects.

The outbreak of the COVID-19 pandemic poses further major challenges for the industry. There is a high risk of infections as many people work closely together, workers might be scared to come to work and if many people are infected, production cannot continue as usual. Factories must adapt to this situation and especially the HR department can develop new strategies and concepts how to reduce risks and create a safe working environment for workers. In summary, the issues of absenteeism and high turnover rates are imposing huge challenges onto the success of the textile and garment industry and must therefore be addressed reasonably.

The Research Project

A special interest of our research on labour turnover and absenteeism in the Ethiopian textile industry lies on the perspectives, experiences, interests, and motivations of the labourers. It follows an interdisciplinary research design: in addition to cultural, industrial- as well as development-sociological questions, it also considers questions from the perspectives of economics as well as industrial and organisational psychology.

The existing state of research on labour turnover and absenteeism in the textile industry in Ethiopia will be enriched and deepened through the study of the still relatively young textile parks in Ethiopia. To this end the study features a multi-perspective analysis on socio-economic, organisational psychological, structural-organisational, and sociocultural (as well as gender-related) influencing factors of labour turnover and absenteeism. Interviews with labourers are conducted at the workplace (and in work-related environments) as well as in domestic familial living environments. The research ultimately aims at providing information to identify measures to understand workers' struggles better and, ultimately, reduce absenteeism and turnover.

Key questions of the study are: How do labourers cope with the accelerated industrialisation process? What challenges do they face in the transition from a primarily agrarian to an industrialised living environment? Which *life skills* and which work ethic do they need in order to work in the textile industry? Or, in other words, which *life skills* that they acquired to adapt to agrarian living are now a hindrance in their industrial surroundings?

The research project builds on the foundation of an extensive data collection and analysis at various locations of the Ethiopian textile industry. The study focuses on the Hawassa Industrial Park (HIP), the Bole Lemi Industrial Zone (BLIZ) and the Mekelle Industrial Park (MIP). Finally, in order to enable a comparative perspective, three local textile businesses outside of industrial parks are included in the research: 1) the MAA Garment & Textile Factory in Mekelle, 2) Desta in Addis Ababa, and 3) Arbaminch Textile (AT) in Arbaminch and Hawassa.

Interviews with (ex-)labourers and relatives are conducted to find out more about their perspectives, experiences, interests, and motivations

concerning the job in the textile sector. In the three different parks and the three local garment businesses, a total of 74 interviews will be conducted with labourers. In addition to that, another 50 interviews will be conducted with ex-labourers, recruiters, factory managers, experts, relatives, scientists/researchers and government executives at the industrial parks.

Furthermore, a quantitative survey (mainly consisting of standardised questions) will be conducted at a total of five textile factories (in Hawassa and Addis Ababa). This representative sample (with a total of 380 questionnaire interviews with labourers) is to create a broader data basis, which is meant to supplement and secure the findings from the qualitative survey.

Looking at the first set of interviews with operators that have been conducted so far at Hawassa Industrial Park (HIP) and at Bole Lemi Industrial Zone (BLIZ), the following causes for turnover and absenteeism could be identified:²¹

Causes for Turnover

- general mismatch of expectations of the job and reality;
- low levels of salary (mismatch between salary and living expenses);
- lack of promotion and career development prospects and improvements in pay;
- sickness (especially kidney problems due to working from a standing position; gastric problems due to low quality of meals prepared for the mass and unbalanced diet);
- work load;
- working environment (adaption);
- dismissals due to violent conflicts amongst workers at the workplace;
- arguments between workers and supervisors resulting in dismissals;
- disrespect by supervisors/managers and arguments with them;

- mistreatment/abuse (verbally and physically abuse internal and external environment)
- internal migration of workers from one company to another (very common in BLIZ, Addis Ababa); workers who are not effective are being pushed by line leaders or supervisors; many leave the factory jobs by themselves when the pressure gets too high;
- ethnic tensions (few cases);
- lack of freedom in the workplace;
- completion of the study (textile job to finance university);
- some workers leave their jobs because they fear to get infected with Covid19.

Causes for absenteeism

- sickness;
- refusal of permission to be absent when workers ask for it (e.g., for family visits, family problems, family functions, sickness of family members or children; death of relatives, annual leave, maternal leave);
- getting no entrance because of being late (e.g., after missing the bus transport);
- mistreatment by supervisors or line leaders;
- punishments like cutting a monthly bonus because of one absent day;
- study assignment and courses
- washing clothes at home when water is available (due to shortage of water);

¹ Interview conducted by Markos Gifawosen Mita 02/09/2020 at Bole Lemi Industrial Zone, Addis Ababa, Ethiopia.

² It should be noted that Ethiopia faces high inflation rates (15.85 % in 2019). Driven by food prices, annual inflation continues trending up, reaching 22.9 per cent in April 2020. This goes along with price increases for food items (25.9 per cent) and non-food items (19.2 per cent) (April 2020). (See Market Watch, May 2020, WFP VAM – Food Security Analysis, p. 1: <https://reliefweb.int/sites/reliefweb.int/files/resources/WFP%20Ethiopia%20Market%20Watch%20-%20May%202020.pdf>).

- workload;
- fatigue due to overwork and not being able to wake-up on time to get the bus service.

Conclusion

Ethiopia's fast growing textile sector encounters challenges in productivity and rentability. This can partly be traced back to the high rates of absenteeism and turnover of operators. Some factors could already be identified; most strikingly in the case of turnover, the mismatch of salary and living expenses, the working conditions (e.g., in terms of the working position) and lack of career development prospects. Absenteeism emerges especially due to sickness (in relation to kidney and gastric problems), no permitted leave and family issues. Therefore, addressing the Factory Management and Human Resource Management will be important in order to adequately take into account the questions of living and organisational cultures and working conditions.

For the here presented study, it is a central concern to contribute to a mutual understanding of the different actors involved in such a way that opposing interests and perspectives can be understood and conflicts can be identified and resolved.

According to World Bank statistics, inflation was reaching 24.6 percent in July 2020. Inflation and currency shortages are considered as the biggest challenges facing the country's economy and basic and structural problems. See Market Screener, 27.10.2020: <https://www.market-screener.com/news/latest/The-Economy-That-Is-Accelerating-Copping-Up-Pressures--31624159>.

³ The research team is led by Reimer Gronemeyer and Michaela Fink (Justus-Liebig-University Gießen), in cooperation with Ingrid Miethe (Justus-Liebig-University Giessen) and Tesfaye Semela Kukem (Hawassa University, Ethiopia). The team is com-

pleted by Markos Gifasowen Mitta (Wolkite University, Ethiopia), Setisemthal Getachew (Hawassa University, Ethiopia), and Hanna Rössner (Justus-Liebig-University Giessen).

⁴ See <https://jobs.giz.de/index.php?ac=jobadPdf&id=50934>.

⁵ Barrett, P. M.; Baumann-Pauly, D. (2019): *Made in Ethiopia: Challenges in the Garment Industry's New Frontier*. NYU Stern Center for Business and Human Rights, New York.

Caria, S. (2019): *Industrialization on a Knife's Edge Productivity, Labor Costs and the Rise of Manufacturing in Ethiopia*. World Bank Group, Washington DC.

⁶ The Federal Democratic Republic of Ethiopia (2010): *Growth and Transformation Plan (GTP) 2010/11-2014/15 Draft*. The Federal Democratic Republic of Ethiopia, Addis Ababa.

Gebre-Egziabher, T./Yemeru, E. A. (2019): *Urbanization and Industrial Development in Ethiopia*. In: Cheru, F./Cramer, C./Oqubay, A. (2019). *The Oxford Handbook of the Ethiopian Economy*. Oxford University Press, Oxford.

⁷ Cepheus Research & Analytics (2019): *Ethiopia's Industrial Parks: A Data Pack on Recent Performance*. Cepheus Growth Capital Partners, New York.

⁸ Diriba, M./Ghadai, S. K./Misra, S. N. (2019): *Ethiopia as a Newly Emerging Global Textile Centre: A Review*. In: *International Journal of Recent Technology and Engineering*, Vol. 7, No. 6, 583-590.

⁹ Barrett, P. M.; Baumann-Pauly, D. (2019): *Made in Ethiopia: Challenges in the Garment Industry's New Frontier*. NYU Stern Center for Business and Human Rights, New York. Cepheus Research & Analytics (2019): *Ethiopia's Industrial Parks: A Data Pack on Recent Performance*. Cepheus Growth Capital Partners, New York.

Salingré, A. (2018): *Die soziale und arbeitsrechtliche Situation von Frauen in der Bekleidungsindustrie in Bangladesch, Äthiopien und Myanmar*. FEMNET, Bonn.

ABA ROLI (2017): *Case Study: Ethiopian Textile Industry*. American Bar Association Rule of Law Initiative, Chicago, p. 3.

Khurana, K. (2018): *An Overview of Textile and Apparel Business Advances in Ethiopia*. In: *Research Journal of Textile and Apparel*, Vol. 22, No. 3, 212-223.

¹⁰ The Federal Democratic Republic of Ethiopia (2010): *Growth and Transformation Plan (GTP) 2010/11-2014/15 Draft*. The Federal Democratic Republic of Ethiopia, Addis Ababa.

¹¹ Barrett, P. M.; Baumann-Pauly, D. (2019): *Made in Ethiopia: Challenges in the Garment Industry's New Frontier*. NYU Stern Center for Business and Human Rights, New York.

ABA ROLI (2017): *Case Study: Ethiopian Textile Industry*. American Bar Association Rule of Law Initiative, Chicago.

Diriba, M./Ghadai, S. K./Misra, S. N. (2019): *Ethiopia as a Newly Emerging Global Textile Centre: A Review*. In: *International Journal of Recent Technology and Engineering*, Vol. 7, No. 6, 583-590.

Staritz, C./Whitfield, L. (2019): *Light Manufacturing in Ethiopia*. The Apparel Export Industry. In: Cheru, F./Cramer, C./Oqubay, A. (2019). *The Oxford Handbook of the Ethiopian Economy*. Oxford University Press, Oxford.

¹² Salingré, A. (2018): *Die soziale und arbeitsrechtliche Situation von Frauen in der Bekleidungsindustrie in Bangladesch, Äthiopien und Myanmar*. FEMNET, Bonn.

Francis, A. (2017): *Mapping of the Garment and Textile Industry in Ethiopia*. Mondial FNV, Amsterdam.

WRC (2018): *"Ethiopia is a North Star": Conditions and Miserable Wages Guide Apparel Brands in Their Race to the Bottom*. Worker Rights Consortium, Washington DC.

ABA ROLI (2017): *Case Study: Ethiopian Textile Industry*. American Bar Association Rule of Law Initiative, Chicago.

Barrett, P. M.; Baumann-Pauly, D. (2019): *Made in Ethiopia: Challenges in the Garment Industry's New Frontier*. NYU Stern Center for Business and Human Rights, New York.

Mitta, G. M. (2019): *Labor Rights, Working Conditions, and Workers' Power in the Emerging Textile and Apparel Industries in Ethiopia: The Case of Hawassa Industrial Park*. Working Paper No. 01/2019. Kassel University, Kassel.

Jego, S. T. (2019): *Housing Condition of Industrial Parks Workers: The Case of Hawassa Industrial Park*. Master's Thesis. Addis Ababa University, Addis Ababa.

¹³ Oqubay, A., p. 7, in: Feldt, K./Klein, J. (2016): *Made in Ethiopia: The Potential for Social Upgrading in the Ethiopian Textile Industry*. Master's Thesis. Copenhagen Business School, Copenhagen.

¹⁴ Fukunishi and Yamagata, p. 8: *ibid.*

¹⁵ Staritz, C./Whitfield, L. (2019): *Light Manufacturing in Ethiopia. The Apparel Export Industrie*. In: Cheru, F./Cramer, C./Arkebe, O. (2019). *The Oxford Handbook of the Ethiopian Economy*. Oxford University Press, Oxford, p. 705.

¹⁶ Barrett, P. M.; Baumann-Pauly, D. (2019): *Made in Ethiopia: Challenges in the Garment Industry's New Frontier*. NYU Stern Center for Business and Human Rights, New York.

¹⁷ Feldt, K./Klein, J. (2016): *Made in Ethiopia: The Potential for Social Upgrading in the Ethiopian Textile Industry*. Master's Thesis. Copenhagen Business School, Copenhagen.

¹⁸ A factory manager at Hawassa Industrial Park (HIP) views the working environment (unfamiliar factory work, stress due to high workload) and lacking security (on the way between the workplace and accommodations) as main causes for the high labour turnover. He attributes the high absenteeism primarily to cultural and familial obligations (numerous religious holidays, burial rites and wedding ceremonies that span multiple days etc.). His company has already implemented several measures to address these issues. For example, the company has created offices where employees can go and address their problems (a welfare office and a help desk). The monthly get-together of all executives shows, according to the manager, that the majority of the 22 companies in the HIP are facing the same problems. (Interview in Hawassa on March 19, 2019).

¹⁹ Hailu, S. (2016): *Perceived Cause of Employee Turnover: The Case of Shints ETP Garment PLC*. Master's Thesis. St. Mary's University, Addis Ababa.

Kumar, R. R. (2011): *Turnover issues in the textile industry in Ethiopia: A Case of Arba-Minch Textile Company*. In: *African Journal of Marketing Management*, Vol. 3, No. 2, 32-44.

²⁰ Belete, A. K. (2018): *Turnover Intention Influencing Factors of Employees: An Empirical Work Review*. *Journal of Entrepreneurship & Organization Management*, Vol. 7, No. 3.

Gebremeskela, S. A./Yirga, M./Ambayea, M./Gebrekidanc, T./Abrhad, H./Gebregiorgisa, M./Tadessee, T./Barakia, A./Berhea, H./Sibhatoa, H./Ataklyd, M./Hagosd, H./Gideyd, M. (2019). *The State of the Industrial Workforce in Tigray: Binding Constraints and Potential Solutions*. In: *Branna Journal of Engineering and Technology (BJET)*, Vol. 1, No. 1, 37-55.

Feldt, K./Klein, J. (2016): *Made in Ethiopia: The Potential for Social Upgrading in the Ethiopian Textile Industry*. Master's Thesis. Copenhagen Business School, Copenhagen.

Barrett, P. M.; Baumann-Pauly, D. (2019): *Made in Ethiopia: Challenges in the Garment Industry's New Frontier*. NYU Stern Center for Business and Human Rights, New York.

Oya, C. (2019): *Building an Industrial Workforce in Ethiopia*. In: Cheru, F./Cramer, C./Arkebe, O. (2019). *The Oxford Handbook of the Ethiopian Economy*. Oxford University Press, Oxford.

²¹ Compiled by Markos Gifasowen Mitta and Setisemhal Getachew Teshale.

Reimer Gronemeyer/Fabian Pindus

Has the Ethiopian Lion Awoken?

Die äthiopische Textilindustrie im Kontext gegenwärtiger Krisenlagen

Krise oder Kontinuität?

Äthiopiens politische, ökonomische und soziale Transformation gerät gegenwärtig in eine bedrohliche Krise. Die Partikularinteressen der in den vergangenen Jahren marginalisierten Machtelite der TPLF gefährden die im In- und Ausland so hoffnungsvoll erwartete Umsetzung des Projekts der Demokratisierung durch Abiy Ahmed: Der Zusammenhalt des Landes bröckelt.

Die gegenwärtige Krise in der Region Tigray gefährdet den Weg Äthiopiens, das bisher auf der Basis hoher ökonomischer Wachstumsraten als Vorzeigeland für das Narrativ des aufstrebenden Afrikas galt. Zudem verschärft die COVID-19 Pandemie die Krise der bisher aussichtsreichen Entwicklungsanstrengungen.

Während die Entwicklung Äthiopiens im Hinblick auf die Errungenschaften des *developmental state*, der sich etwa in Infrastrukturprojekten sowie dem Bau von Industrieparks verwirklicht, als ein Erwachen des äthiopischen Löwen¹ beschrieben wurde, so wird diese optimistische Erzählung aufgrund ethnischer Unruhen infrage gestellt². Zwar gab die Ernennung Abiys zum Ministerpräsidenten Äthiopiens und die anschließende Vereinbarung eines Friedensvertrags mit Eritrea international erneut Anlass zur Hoffnung auf einen stabilen Frieden am Horn von Afrika.

Allerdings setzte die Aufhebung der repressiven Politik der Parteienkoalition EPRDF und die Freilassung politischer Gefangener zum Zwecke

der Demokratisierung zuvor eingehegte ethnische Konflikte frei, die in der Folge zu gewaltsamen Auseinandersetzungen führten. Dies hat auch Auswirkungen auf den Industriepark in Hawassa, wo sich ethnische Konflikte mit Arbeitsprotesten verschränken.

Die bisher rasch aufblühende Textilindustrie in Äthiopien kann als ein zentrales Beispiel gelten, an dem sich die Hoffnungen auf ein Äthiopien als Ausdruck des aufstrebenden Afrikas bewährt oder scheitert. Die gegenwärtigen Krisenlagen sind im Zusammenhang mit den reformpolitischen Bemühungen Abiys zu begreifen, dessen Wahl aus einem ideologischen Bruch mit der Politik der TPLF geführten Parteienkoalition EPRDF resultierte.

Neue Krisenlagen

Die Situation in Äthiopien ändert sich gegenwärtig fast von Minute zu Minute – auch unter dem Druck der Corona-Pandemie.³ Im November 2020 entscheidet sich der äthiopische Ministerpräsident Abiy Ahmed, eine Militäroffensive gegen den nördlichen Bundesstaat Tigray auszurufen. Das Oberhaus des Parlaments in Addis Abeba beschließt am 08.11.2020 die Absetzung der Regionalregierung in Tigray. Die Kommunikationsverbindungen nach Tigray werden unterbrochen. „Unser Einsatz zielt darauf, die schon viel zu lang andauernde Gesetzlosigkeit zu beenden und die Verantwortlichen zur Rechenschaft zu ziehen“, erklärte Abiy auf Twit-

ter. In Tigray agiert die bisher regierende Tigray's People Liberation Front (TPLF), die bis zum Amtsantritt des Friedensnobelpreisträgers Abiy ein Machtfaktor in ganz Äthiopien war. Mit dieser Eskalation wächst die Gefahr eines Bürgerkriegs in Äthiopien und einer Destabilisierung der ganzen Region am Horn von Afrika. Der Sudan, Eritrea und Somalia könnten unmittelbar betroffen sein. UN-Generalsekretär António Guterres rief in der Krise zur Deeskalation auf und auch die Afrikanische Union, deren Sitz in Addis Abeba ist, zeigte sich beunruhigt. In Tigray sind im Herbst 2020 rund 600.000 Menschen von Lebensmittellieferungen abhängig, eine Million Menschen in der Region sind auf Unterstützungen angewiesen, die durch den Ausnahmezustand gefährdet sind.⁴ Der Konflikt mit Tigray könnte in anderen Regionen Äthiopiens anstiftend wirken: „An armed rebellion is already underway in Oromo, while Amhara factions seek to reclaim territory in west Tigray.“⁵ Dieser Eskalation des Konflikts ging die Verschiebung der für August 2020 geplanten Wahlen voraus, die Abiy mit der COVID-19 Pandemie begründete. Diese Wahlen gelten als erste und entscheidende Bewährungsprobe Abiys. Die TPLF wirft Abiy vor, die COVID-19 Pandemie als Rechtfertigung für politische Manöver zu nutzen, um die eigene machtpolitische Position innerhalb Äthiopiens zu festigen. Zuvor, im Dezember 2019, gründete Abiy als Nachfolgeorganisation der Parteienkoalition der Ethiopian People's Revolutionary Democratic Front (EPRDF) die Prosperity Party. Dies führte sowohl ideologisch als auch hinsichtlich der Zusammensetzung der Mitgliedschaft zu einem Bruch mit der seit den 1990er Jahren regierenden Koalition, die – insbesondere bis zum Tod des Premierministers Meles Zenawi im Jahr 2012 – von der TPLF dominiert wurde. Obwohl sie nur ungefähr 6% der Bevölkerung Äthiopiens repräsentiert, entschied die TPLF bis zur überraschenden Wahl Abiy Ahmeds durch den Rat des EPRDF im März 2018 weitestgehend über die

ökonomischen, politischen wie militärischen Geschichte Äthiopiens und steht für die Einführung des ethnischen Föderalismus infolge des Sturzes des Derg-Regimes. Vor allem auch, da sich die Prosperity Party mit ihrem Reformkurs gegen das Prinzip des ethnischen Föderalismus wendet, beteiligt sich die TPLF – im Gegensatz zu anderen früheren Mitgliedern der EPRDF – nicht an dieser neuen Partei. Infolge der politischen Marginalisierung, die mit der Gründung der Prosperity Party einherging, führte die TPLF im September 2020 dennoch Wahlen in Tigray durch und gewann die absolute Mehrheit in Tigrays Regionalparlament. Von der äthiopischen Bundesregierung wurde diese eigenmächtig durchgeführte Wahl als illegal eingestuft.

Auch wenn es gelingen sollte, einen offenen Bürgerkrieg und das Zerschlagen des äthiopischen Staates mit der Folge einer Destabilisierung der ganzen Region zu vermeiden: Die Entwicklungen in Äthiopien werden für Ostafrika und für das subsaharische Afrika überhaupt von großer Bedeutung sein.

Äthiopien steht schon seit längerem (und im November 2020 stärker als je zuvor) symbolisch im Zentrum der Aufmerksamkeit: In welche Richtung geht Afrika? Krisenherd oder Wachstumsgipfel? Äthiopien war ein „rising star“, wenn man auf Wachstumsraten der letzten Jahre schaut, es droht ein vom Verglühen bedrohter Komet zu werden, wenn man auf die stärker werdenden ethnischen Spannungen im Lande schaut. Das afrikanische Vorzeigeland Äthiopien wird nicht zu Unrecht als das Land angesehen, in dem sich Hoffnungen und Krisen, die Afrikas Zukunft bestimmen werden, manifestieren.

Noch 2018 schreibt der ehemalige Bundespräsident Horst Köhler:

„Fragt man in Deutschland nach der im Jahr 2017 am schnellsten gewachsenen

*Volkswirtschaft, oder fragt man, wo Christen und Moslems weitgehend friedlich Seite an Seite leben, so tippen wohl die wenigsten auf Äthiopien. Stattdessen wird das Land stellvertretend für das gesamte Horn von Afrika oft als Krisenregion wahrgenommen.*⁶

Im Jahr 2020 ist aus der Wachstumsgesellschaft Äthiopien zumindest auch eine Krisenregion geworden.

*„Damit Afrika ein Kontinent des Wachstums und der Lebensperspektiven wird, müssen sich die Volkswirtschaften dringend diversifizieren. Industrialisierung und Dienstleistungen müssen massiv gefördert werden, um rasch und umfassend Arbeitsplätze zu schaffen. Äthiopien hat diesbezüglich gute Erfahrungen mit einer proaktiven Industriepolitik gemacht und so in diversen Branchen wie Zement und Blumenzucht junge Industriezweige aufbauen können. [...] Ich habe keine Zweifel: Die wirtschaftliche Transformation Afrikas ist möglich.“*⁷

Die Textilproduktion kann und muss dieser Aufzählung hinzugefügt werden. Aber die optimistische Bilanz des ehemaligen Bundespräsidenten muss unbedingt auch durch weitere Aspekte der gegenwärtigen gesellschaftlichen Transformation Äthiopiens ergänzt werden. So verdeckt diese Bilanz etwa die Frage nach den Arbeitsbedingungen in der Blumenindustrie und in der Textilproduktion.

Die Erfolge und Schwierigkeiten beim Aufbau der Textilindustrie in Äthiopien sind im Kontext der gesellschaftlichen Transformationsprozesse der vergangenen Jahrzehnte zu begreifen. Trotz gegenwärtiger Reformbemühungen können diese also nicht abgelöst von den Spannungen zwischen ethnischem Föderalismus und *developmental state* betrachtet werden.

Developmental State?

Das infolge der Wahlen von 2005 durch Meles Zenawi und seinem Umfeld etablierte sowie geförderte Konzept des *developmental state* stellte Geberinstitutionen im Kontext von Entwicklungsprogrammen ein ebenso attraktives wie formbares Vokabular zur Verfügung, mit dem diese ihren mangelnden Einsatz für die Demokratisierung und die Menschenrechte im Kontext der Förderung eines autoritär regierten Staates legitimieren und verteidigen konnten. Das Konzept des *developmental state* wurde dabei von der äthiopischen Regierung um Meles Zenawi absichtlich opak gehalten, sodass das Konzept an unterschiedliche Diskurse anschließen und von internationalen Akteuren auf verschiedene Weisen interpretiert werden konnte.⁸ Im Kontext der ideologischen Entwicklung der TPLF/EPRDF stellte das Konzept des *developmental state* eine Fortführung der Doktrin der revolutionären (amarisch: abyotawi) Demokratie dar, die von der Führung der TPLF an die jeweils herrschenden politischen Verhältnisse angepasst wurde.⁹ Ursprünglich auf Grundlage marxistischer sowie leninistischer Ideale entwickelt, stand es seit den 90er Jahren in einem ambivalenten Verhältnis zur liberalen Tradition, nahm jedoch die Funktion einer diskursiven Waffe gegen innere und äußere Feinde an.¹⁰ In dieser Hinsicht zeigt Jean-Nicolas Bach, dass das Konzept der revolutionären Demokratie weder revolutionär noch demokratisch ist, sondern vielmehr eine spannungsgeladene Bricolage darstellt. Insofern ist das Konzept des *developmental state* Ausdruck eines ambivalenten Verhältnisses zur liberalen Tradition.

Die Wahlen von 2005 stellten sich für die EPRDF als ein *politischer Sturm*¹¹ heraus. Vor den Wahlen von 2005 änderten die Oppositionsparteien, die vorherige Wahlen boykottiert hatten, ihre Strategie und organisierten sich in zwei Koalitionen. Zudem gewährte die EPRDF der

Opposition vor den Wahlen einen größeren Spielraum (– wobei optimistische Kommentare einer demokratischen Öffnung nur eingeschränkt zutreffen¹²). Während die Wahl selbst friedlich vonstattenging, rief die Opposition im Prozess der Auszählung der Stimmen aufgrund des Verdachts der Manipulation seitens der Regierungskoalition zu Protesten auf, die von der Regierung niedergeschlagen wurden. Im Zusammenhang mit den Wahlen entwickelte sich so infolge einer begrenzten politischen Liberalisierung der gewaltsamste Konflikt seit dem Ende des Derg-Regimes. Es folgten restriktive Gesetze, die die Pressefreiheit und die Tätigkeit zivilgesellschaftlicher Organisationen drastisch einschränkten.

Unter dem Eindruck dieses Konflikts wurde das Konzept des *developmental state* in den Vordergrund geschoben, das wirtschaftliches Wachstum versprach und als neue Quelle der Legitimation des Einparteienstaats dienen sollte. Äthiopien sollte so – dies war die Vision der EPRDF – bis 2025 den Status eines *middle-income country* erreichen. Dieses Vorhaben sollte insbesondere durch zentralistisch organisierte und geplante Infrastrukturprojekte wie dem Bau von Staudämmen¹³, der Umgestaltung von urbanen Räumen¹⁴ sowie der Ansiedlung von Industrien verwirklicht werden.¹⁵ Rücksicht auf lokale Interessen wurden dabei nicht genommen.

Der Unterstützung Äthiopiens im Rahmen der europäischen und US-amerikanischen Entwicklungszusammenarbeit lagen dabei insbesondere strategische Überlegungen zugrunde: Dem Land wurde seit Anfang der 2000er Jahre aufgrund seiner Lage eine bedeutsame stabilisierende Funktion angesichts der äußerst fragilen Verhältnisse am Horn von Afrika zugeschrieben. Insbesondere im Zusammenhang mit der Terrorismusbekämpfung war die Region von besonderem geopolitischem Interesse.

Während das vage formulierte Konzept *developmental state* grundsätzlich unterschiedliche Bezüge ermöglichte, bestand die Gemeinsamkeit der internationalen Geber darin, den äthiopischen Staat als ein starkes Regime mit ambitionierter, visionärer Führungselite zu verstehen und zu behandeln.¹⁶ Mithilfe dieses Vokabulars konnten indessen die von den Geberinstitutionen als Prioritäten definierten Ziele (Unterstützung von Demokratisierungsprozessen und Verwirklichung und Wahrung der Menschenrechte) hinter das Projekt des *developmental state* zurückgedrängt werden. Trotz der autoritären Politik des EPRDF wuchsen die im Rahmen der europäischen und US-amerikanischen Entwicklungszusammenarbeit bereitgestellten Mittel konstant. Auf diese Widersprüchlichkeit, also die Komplizenschaft der Entwicklungszusammenarbeit mit der Aufrechterhaltung eines autoritären Regimes aufgrund von übergeordneten Zwecken einer geopolitischen Stabilisierung, wurde verschiedentlich hingewiesen, allen voran von NGOs wie Human Rights Watch¹⁷. Weltweit zählt Äthiopien zu den am meisten von Entwicklungsgeldern profitierenden Ländern.

In den vergangenen Jahrzehnten ist es der äthiopischen Regierung gelungen, neue Geberinstitutionen zu werben und so die Abhängigkeit von einzelnen Partnern zu verringern. Dies hat zur Etablierung neuer Formen der Zusammenarbeit geführt. Zugleich hat sich auch die Landschaft der internationalen Entwicklungszusammenarbeit weiter ausdifferenziert. Insofern ist die Konstellation der mit Äthiopien kollaborierenden Länder und Organisationen durchaus heterogen. Diese Heterogenität konnte von der äthiopischen Verwaltung auf unterschiedliche Weisen für die eigenen Zwecke genutzt werden. Dabei stand das Verhältnis zwischen der von der TPLF geführten Regierungskoalition EPRDF mit den internationalen Geberinstitutionen in verschiedenen Hinsichten in Kontinuität mit den vorherigen äthiopischen Regimen.¹⁸ Während

also die Geberinstitutionen unterschiedliche Interessen verfolgen, so waren und sind Entwicklungsgelder von konstitutiver Bedeutung für den äthiopischen Staat.

Stephen Brown und Jonathan Fisher machen hinsichtlich des Verhältnisses zwischen äthiopischer Regierung und der Öffentlichen Entwicklungszusammenarbeit darauf aufmerksam, dass die Wahl Abiys zum Ministerpräsidenten und dessen Vorhaben der Demokratisierung der äthiopischen Gesellschaft internationale Geberinstitutionen unvorbereitet getroffen hat, die bis dato den mangelnden Einsatz für Menschenrechte und den Prozess der Demokratisierung mit dem Vokabular des *developmental state* rechtfertigen konnten.¹⁹ Allerdings ist der ideologische Bruch nicht radikal, da sich einerseits bestimmte Entwicklungen wie die Liberalisierung der äthiopischen Wirtschaft unter Premierminister Hailemariam Desalegn bereits ankündigten²⁰ und Abiy Ahmed andererseits – trotz der Symbolik des gesellschaftlichen Wandels und der Inklusivität – an Vorgehensweisen der TPLF-geführten EPRDF anknüpft. Kontinuitäten sind etwa hinsichtlich ambitionierter und zentralistisch organisierter urbaner Mega-Projekte auszumachen.²¹ Zudem greift Abiy im Umgang mit Protesten – trotz offizieller Abkehr von autoritären Praktiken – auf Mittel zurück (etwa die Einschränkung der Pressefreiheit²² sowie die Unterbrechung der regionalen Internetverbindung), die Kontinuitäten zur Politik der EPRDF erkennen lassen.²³

Territorialisierung von Ethnizität?

Retrospektiv betrachtet waren die sozio-politischen Dynamiken der Umbruchsphase infolge des Sturzes des von Mengistu Hailemariam geführten Militärregimes im Mai 1991 von einer *Politik der Exklusion*²⁴ geprägt. Während dieser Phase des Umbruchs wurde ein Prozess der Bildung einer Übergangsregierung initiiert, der von der EPRDF organisiert und kontrolliert wurde.

Entgegen offizieller Darstellung war dieser Prozess insofern von einer Politik der Exklusion geprägt, als dass von vornherein Gruppen ausgeschlossen wurden, die den Herrschaftsanspruch des EPRDF sowie das Vorhaben der von der TPLF geführten Koalition infrage stellten, also Meles Zenawis Agenda widersprachen. Zudem verließen Parteien wie die Oromo Liberation Front (OLF) unter dem Vorwurf der Manipulation durch den EPRDF bereits früh die Übergangsregierung. Die Entwicklung der mit unterschiedlichen Vergesellschaftungsprozessen verflochtenen institutionellen Gegebenheiten Äthiopiens sind unter Berücksichtigung dieser Politik der Exklusion zu begreifen:

“Consequent to the early exclusionary politics of 1991-1992, two fault-lines remained at the centre of Ethiopia’s body politic: the smouldering fire of ethnic secessionism and forces of Pan-Ethiopianism. The EPRDF’s solution to the first problem was its hastily implemented ethnic federalism and sponsoring satellited PDOs [People’s Democratic Organizations, Anm. d. A.]. [...] In dealing with the second threat, the EPRDF banned Pan-Ethiopian parties altogether. But both responses turned perilous.”²⁵

Seither fand eine essentialisierende sowie territorialisierende Rekonfigurierung von Ethnizität als politische Identität statt. Der Begriff der Essentialisierung bezeichnet hier das Ineinandergreifen von Prozessen der Selbst- und Fremdethnisierung, in denen ethno-linguistische Differenzen durch material-diskursive Praktiken performativ hervorgebracht und fixiert werden. Mit den Konstruktionen wesenhafter Differenzen zwischen Ethnien geht die Nivellierung von Unterschieden innerhalb der Ethnien einher. Im Kontext der gesellschaftlichen Dynamiken des ethnischen Föderalismus formierten sich einhergehend mit

dieser Rekonfigurierung erinnerungspolitische Diskurse neu.

Seither dominieren Erzählungen, die auf essentialisierenden Vorstellungen von Ethnizität gründen. Aufbauend auf offiziellen Definitionen werden Ethnien in diesen Diskursen als homogene, in sich geschlossene sowie regional verortbare Gebilde begriffen. Dabei markieren Ethnien klare gesellschaftliche Konfliktlinien weitestgehend entlang des Prinzips der Territorialität; die Rekonfigurierung bedeutete also zugleich eine Territorialisierung von Ethnizität.

In der 1995 verabschiedeten Verfassung, die den äthiopischen Staat auf der Basis des ethnischen Föderalismus organisiert und den Nationen, Nationalitäten und Völkern Äthiopiens spezifische Rechte zuerkennt, werden Ethnien definiert durch eine gemeinsame, territorial verortete Sprache und Kultur. Damit einher ging die Reformulierung der äthiopischen Geschichte bzw. die Formulierung unterschiedlicher Narrative in Opposition zu zuvor dominierenden Verständnissen der äthiopischen Geschichte.²⁶ Diese Narrative fungieren gewissermaßen als konstitutiver Kitt der Imagination ethnischer Gemeinschaften entlang des rekonfigurierten Verständnisses von Ethnizität. Allerdings verdrängt und verzerrt dieses essentialisierende und territorialisierende Verständnis von Ethnizität geteilte historische Erfahrungen sowie eher fluide Prozesse der Konstitution von Identität.²⁷

Zugleich sind diese Prozesse im Zusammenhang der Verwerfungen bzw. Bruchlinien innerhalb der äthiopischen Gesellschaft zwischen potentieller Sezession ethno-nationalistischer Regionen und den Bestrebungen panäthiopischer Kräfte zu begreifen. Die *Große Tradition* der äthiopischen Historiographie, die ihre Anfänge im 19. Jahrhundert hat und die Ursprünge der äthiopischen Nation bis zum Aufeinandertreffen des biblischen Königs Salomo und der Königin von Saba

zurückverfolgt, wurde insofern nicht mit der Institutionalisierung des ethnischen Föderalismus verabschiedet.²⁸ Vielmehr ist die Bezugnahme auf diese historiographische Tradition über das Ende des Derg-Regimes hinaus lebendig, wenngleich sie von (Dis-)Kontinuitäten gezeichnet ist. Narrative Versatzstücke der historiographischen Tradition wurden von der EPRDF ebenso wie von Oppositionsparteien und -organisationen in unterschiedlichen politischen Situationen aufgegriffen:

„The rulers’ attitude towards historiography, though, remained pragmatic and goal-oriented, so that when a number of political developments made it convenient to resurrect the Great Tradition’s symbolism, EPRDF party leaders did not hesitate to do so.“²⁹

Diese Symbolik, die von der EPRDF vor allem zu Zeiten reanimiert wurde, als es zur gesellschaftlichen Restabilisierung eine nationale Einheit zu beschwören galt, scheint zwar mit dem Prinzip des ethnischen Föderalismus nicht vereinbar zu sein; jedoch gibt der Rückgriff auf diese Symbolik, von der sich die EPRDF ursprünglich abgewendet hatte, Aufschluss über den Politikstil der Regierungskoalition.

Kjetil Tronvoll und Tobias Hagmann haben in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen, dass in der Erforschung der gesellschaftlichen Transformationen Äthiopiens lange die Frage im Zentrum stand, wie sich die institutionellen Gegebenheiten des ethnischen Föderalismus auf lokale Dynamiken auswirken. Demgegenüber verfolgen sie mit ihrem Sammelband zu den Mehrparteienwahlen von 2005 das Ziel, die Rolle der von ihnen als traditionelle Autoritäten beschriebenen Akteure ins Zentrum der Analyse zu rücken. Die Beiträge des Sammelbandes stellen daher die Interaktionen traditioneller, lokaler Autoritäten im Zusammenhang der Wahlen von

2005 mit den politischen Parteien und institutionellen Gegebenheiten in unterschiedlichen regionalen Kontexten dar. Daher skizzieren sie die gesellschaftlichen Transformationen Äthiopiens aus der Perspektive der Praktiken traditioneller Autoritäten.

Während dieser Aufsatz hinsichtlich der Analyse der Transformationen seit der Wahl Abiys erstere Perspektive nahelegt, so eröffnet das Projekt *Fluktuation von Arbeitskräften in sich industrialisierenden Entwicklungsländern: Ressortforschung zur Textilindustrie in Äthiopien*³⁰ die Möglichkeit, Veränderungen aus der Perspektive der von diesen rural-urbanen Transformationsprozessen³¹ betroffenen Arbeiterinnen nachzuvollziehen.

In diesen gouvernementalen Projekten manifestieren sich einerseits die Spannungsverhältnisse zwischen zentralistisch organisiertem *developmental state* und ethnischem Föderalismus; andererseits ermöglichen sie es, die Realisierung Abiys Vorhabens der Liberalisierung und Demokratisierung im Rahmen eines panäthiopischen Narrativs zu analysieren. So stellt sich etwa die Frage, wie die beabsichtigte Überwindung des *developmental state* sowie das Eintreten für die äthiopische Einheit von den Arbeiterinnen in der Textilindustrie wahrgenommen wird.

Darüber hinaus bleibt zu erforschen, wie sich der gegenwärtig entfaltende Tigray-Konflikt und die COVID-19 Pandemie langfristig auf die Textilindustrie auswirken. Die skizzierten Prozesse seit dem Ende des Derg-Regimes bieten einen Ausgangspunkt für ein solches Vorhaben.

Ein Ausblick: Folgen für die Textilindustrie?

Schaut man auf eines der zentralen Probleme in der gegenwärtigen äthiopischen Textilindustrie, nämlich die hohen Turnover-Raten und die verbreitete Abwesenheit vom Arbeitsplatz, stößt

man auf eine komplexe Frage.³² Komplex war diese Frage bereits, bevor SARS Cov-2 pandemische Ausmaße annahm sowie die Eskalation des schwelenden Konflikt zwischen der äthiopischen Regierung und der TPLF zu einem Aufreißen gesellschaftlicher Konfliktlinien führte. Grundsätzlich kann man stark vereinfacht drei Stränge des Versuchs einer Erklärung identifizieren, die historisch-globale, afrikanisch-kontinentale und äthiopisch-lokale Wurzeln der hohen Turnover-Raten sowie der Abwesenheit vom Arbeitsplatz umreißen:

- Karl Polanyi hat beschrieben und analysiert, dass das Phänomen mangelnder Arbeitsdisziplin charakteristisch ist für alle Gesellschaften, die sich am Beginn von Industrialisierungsprozessen befinden.³³
- Der Kolonialismus hat weltweit, aber besonders in Afrika, über dieses Thema „Arbeitskräfte und Arbeitsdisziplin“ Klage geführt und teilweise jedenfalls rassistische Argumente ins Feld geführt.
- Es gibt eine neuere wissenschaftliche Diskussion um die Frage, welche speziellen lokalen äthiopischen Ursachen für das Phänomen Turnover und Absenteeism verantwortlich sein könnten.³⁴

Der IWF hat darauf hingewiesen, dass der „Große Lockdown“ weltweit zu einer starken Zunahme der Arbeitslosigkeit geführt hat. Die Weltbank schätzt, dass 2020 die extreme Armut aufgrund der Pandemie wieder ansteigen wird. In Afrika südlich der Sahara wird sich die Zahl der Menschen, die als „extrem arm“ gelten auf 26 bis 40 Millionen Menschen belaufen.³⁵ In einem Blog des IWF wird vor den Langzeitfolgen der Krise für Länder mit niedrigem Einkommen gewarnt. Dort werden die Folgen mit dem Begriff: ‚Scarring‘ – im Sinne von bleibender Vernarbung – charakterisiert.

„Das Scarring war schon bei früheren Pandemien festzustellen. Es besteht in einer höheren Sterblichkeit, einer Verschlechterung der Gesundheits- und Bildungssituation mit negativen Auswirkungen auf die künftigen Einkommen und im Abschmelzen der Ersparnisse und Vermögen, was zu Firmenschließungen – insbesondere kleiner Unternehmen ohne Zugang zu Fremdfinanzierung – führt und nicht kompensierbare Produktionsstörungen verursacht.“³⁶

Es wird wichtig sein, ein Augenmerk darauf zu haben, ob zum Beispiel in der äthiopischen Tex-

tilindustrie kleinere Firmen (die außerhalb der Industrieparks existieren) die Krise überleben werden oder ob COVID-19 vor allem die großen Firmen stärkt und so eine Konzentration die Folge ist.³⁷

Zudem ist aufgrund der staatlichen Informationspolitik derzeit nicht einschätzbar, wie sich der Konflikt in der Region Tigray vollzieht. Medial sichtbar sind bislang insbesondere die Geflüchteten, die vor dem Konflikt in den Sudan geflohen sind. Es bleibt daher zu verfolgen, welche soziopolitischen Dynamiken dieser Konflikt innerhalb Äthiopiens sowie darüber hinaus am Horn von Afrika auslösen wird.

¹ Heinemann, Tim (2019): Ethiopia in 2025: an up-and-coming industrial hub in Africa?, in: KfW Research - Focus on Economics No. 249. URL: <https://www.kfw.de/PDF/Download-Center/Konzernthemen/Research/PDF-Dokumente-Fokus-Volkswirtschaft/Fokus-englische-Dateien/Fokus-2019-EN/Focus-No.-249-March-2019-Ethiopia-2025.pdf> [26.11.2020].

² New York Times (2015) Ethiopia, Long Mired in Poverty, Rides an Economic Boom (03.03.2015), URL: <https://www.nytimes.com/2015/03/04/world/africa/ethiopia-an-african-lion-aspires-to-middle-income-by-2025.html> [11.12.2020].

³ Der Aufsatz wurde Anfang Dezember 2020 abgeschlossen.

⁴ Vgl. u.a. Tagesschau (2020): Äthiopien droht ein Bürgerkrieg (08.11.2020), URL: <https://www.tagesschau.de/ausland/aethiopien-tigray-103.html> [11.12.2020].

Spörndli, Markus (2020): Militärische Eskalation in Äthiopien: Zerbricht der strategisch wichtige Vielvölkerstaat am Horn von Afrika?, in: Neue Zürcher Zeitung (07.11.2020), URL: <https://www.nzz.ch/international/aethiopien-militaerische-eskalation-in-tigray-region-ld.1585764> [11.12.2020].

Soliman, Ahmed (2020): Ethiopia: Escalating strife with Tigray could lead to civil war. In: The Africa Report (11.11.2020). URL: <https://www.theafricareport.com/50001/ethiopia-escalating-strife-with-tigray-could-lead-to-civil-war/> [11.12.2020].

⁵ Zit. in: Soliman: Ethiopia. A.a.O.

⁶ Horst Köhler (2018): Geleitwort. In: Siegbert Uhlig u.a. (Hrsg.): Äthiopien. Geschichte, Kultur, Herausforderungen. Wiesbaden, S.V.

⁷ Ebd.

⁸ Brown, Stephen/Fisher, Jonathan (2020): Aid donors, democracy and the developmental state in Ethiopia. In: Democratization 27(2), S. 185-203.

⁹ Bach, Jean-Nicolas (2011): Abyotawi democracy: neither revolutionary nor democratic, a critical review of EPRDF's conception of revolutionary democracy in post-1991. In: Journal of Eastern African Studies 5(4), S. 641-663.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Moses Khisa (2019): Politics of exclusion and institutional transformation in Ethiopia. In: Third World Quarterly 40(3), S. 542-557.

¹² Lefort, René (2007): Powers - Mengist - and Peasants in Rural Ethiopia: The May 2005 Elections. In: The Journal of Modern African Studies 45(2), S. 253-273.

¹³ Edegilign Hailu Woldegebrael (2018): The Materialization of "Developmental State" in Ethiopia: Insights from the Gibe III Hydroelectric Development Project Regime, Omo Valley. In: L'Espace Politique 35. URL: <http://journals.openedition.org/espacepolitique/4985> [11.12.2020].

¹⁴ Biruk Terrefe (2020): Urban layers of political rupture: the 'new' politics of Addis Ababa's mega-projects. In: *Journal of Eastern African Studies*, 14(3), S. 375-395.

Pedrazzini, Yves/Vincent-Geslin, Stéphanie/Thorer, Alexandra (2014): Violence of urbanization, poor neighbourhoods and large-scale projects: lessons from Addis Ababa, Ethiopia. In: *Built Environment*, 40(3), S. 394-407.

¹⁵ Vgl. zur wirtschaftlichen Entwicklung Äthiopiens den Beitrag von Guido Zakrzewski in diesem Heft.

¹⁶ Brown, Stephen/Fisher, Jonathan (2020): Aid donors, democracy and the developmental state in Ethiopia. In: *Democratization* 27(2), S. 185-2013.

¹⁷ Human Rights Watch

¹⁸ Emanuele Fantini und Luca Puddu identifizieren hinsichtlich des Verhältnisses der aufeinanderfolgenden äthiopischen Regime und internationalen Geberinstitutionen drei historische Kontinuitäten: „i) the adoption by different ruling elites of a high-modernist approach drawing on international development narratives; ii) internal plurality and contradictions within the international donor community including international private companies involved in development; iii) the adoption of exceptional measures in the implementation of international aid programmes.“

Fantini, Emanuele & Puddu, Luca (2016): „Ethiopia and international aid: between high modernism and exceptional measures“. In: Hagmann, T. & Reyntjens, F. (Hrsg.): *Aid and authoritarianism in Africa: development without democracy*, London, Zed Books, S. 91-118.

¹⁹ Brown/Fisher: Aid donors, democracy and the developmental state in Ethiopia. A.a.O.

²⁰ Weber, Annette (2018): Abiy Superstar - Reformier oder Revolutionär? In: *SWP-Aktuell* 32, S. 1-4.

²¹ Terrefe, Biruk (2020): Urban layers of political rupture: the 'new' politics of Addis Ababa's mega-projects. In: *Journal of Eastern African Studies* 14(3), S. 375-395.

²² Jeffrey, James (2019): Press freedom under siege again in the new Ethiopia. In: *Deutsche Welle* (16.11.2019). URL: <https://www.dw.com/en/press-freedom-under-siege-again-in-the-new-ethiopia/a-51276791> [11.12.2020].

²³ Hagmann, Tobias/Tronvoll, Kjetil (2019): Abiy Ahmed Won the Nobel Peace Prize. Now He Needs to Earn It. In: *The New York Times* (17.10.2019).

URL: <https://www.nytimes.com/2019/10/17/opinion/abiy-ahmed-nobel-peace-prize.html> [11.12.2020].

²⁴ Moses Khisa (2019): Politics of exclusion and institutional transformation in Ethiopia, in: *Third World Quarterly* 40(3), S. 542-557.

²⁵ ebd., S. 547

²⁶ Triulzi, Allesandro (2002): Battling with the Past: New Frameworks for Ethiopian Historiography. In: James, Wendy et al. (Hrsg.): *Remapping Ethiopia: Socialism & After*. James Curry: Oxford, S. 276-288.

²⁷ Yates, Brian J. (2017): Ethnicity as a Hindrance for Understanding Ethiopian History: An Argument Against an Ethnic Late Nineteenth Century. In: *History in Africa* 44, S. 101-131.

²⁸ Marzagora, S. (2017): History in twentieth-century Ethiopia: The 'Great Tradition' and the counter-histories of national failure. In: *The Journal of African History*, 58(3), S. 425-444.

²⁹ ebd., S. 441.

³⁰ Vgl. den Beitrag von Michaela Fink, Reimer Gronemeyer und Hanna Rössner in diesem Heft.

³¹ Mießner, M./Naumann, M. (Hrsg.) (2019): *Kritische Geographien ländlicher Entwicklung Globale Transformationen und lokale Herausforderungen*. Münster: Westfälisches Dampfboot.

³² Vgl. dazu den Beitrag von Michaela Fink, Reimer Gronemeyer, Hanna Rössner in dieser Ausgabe.

³³ Dies hat vor allem Karl Polanyi (1973) herausgearbeitet.

Polanyi, Karl (1973): *The Great Transformation: Politische und ökonomische Ursprünge von Gesellschaften und Wirtschaftssystemen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.

³⁴ Vgl. dazu Michaela Fink, Reimer Gronemeyer, Hanna Rössner: *Labour Turnover and Absenteeism in the Textile Industry: Causes and Possible Solutions*. Literature Review with a Focus on Ethiopia. Gießen February 2021.

³⁵ Vgl. den Bericht von Gilbert Achcar (2020): *Der Globale Süden und der große Lockdown*. In: *Le Monde diplomatique* (November 2020), S. 1, 14f.

³⁶ Gurara, Daniel/ Fabrizio, Stefania/Wiegand, Johannes (2020): Covid-19: Without help, low-income countries risk a lost decade. In: *IMFBlog* (27.08.2020). URL: <https://blogs.imf.org/>

2020/08/27/covid-19-without-help-low-income-developing-countries-risk-a-lost-decade/ [11.12.2020].

³⁷ Zu bedenken sind auch die Folgen der Pandemie für die Bemühungen um ein Lieferkettengesetz und um Rahmenbedingungen für ‚decent work‘. Vgl. dazu für den südafrikanischen Kontext die Analyse

von Edward Webster und Carmen Ludwig: Decent Work for All: Rethinking Decent Work in the Context of South Africa. In: SOZIALPOLITIK.CH Vol. 2/2020 – Article 2.3. URL: https://www.sozialpolitik.ch/fileadmin/user_upload/2020-2-3-Ludwig-Webster.pdf [11.12.2020].

Autor*innen in diesem Heft

Michaela Fink

Michaela Fink (Dr. phil.), geb. 1973 ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen. In den vergangenen Jahren hat sie in einem DFG-Projekt zum Thema Waisen und gefährdete Kinder in Namibia geforscht. Sie engagiert sich seit vielen Jahren im Vorstand des gemeinnützigen Vereins „Pallium“ in Gießen, der soziale Projekte in Namibia unterstützt. In Malawi hat sie im Auftrag der GIZ an einer Studie zum Problem der Mangelernährung mitgearbeitet. Gegenwärtig forscht sie (gemeinsam mit Reimer Gronemeyer und Hanna Rössner) in einem BMZ-geförderten Projekt zu den Ursachen der hohen Arbeitskräftefluktuation in der äthiopischen Textilindustrie.

Reimer Gronemeyer

Reimer Gronemeyer (Dr. theol., Dr. rer. Soc.), geb. 1939, ist Professor emeritus für Soziologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Er forscht in verschiedenen Ländern Afrikas, ist Leiter o.g. Projekte, und arbeitet auch zu den Themen „Alternde Gesellschaft und Demenz“.

Fabian Pindus

Fabian Pindus promoviert seit Ende 2020 am Institut für Soziologie der Justus-Liebig-Universität Gießen sowie dem International Graduate Centre for the Study of Culture (GCSC) zur Neoliberalisierung des Naturschutzes im Südlichen Afrika und ist als Stipendiat der Heinrich-Böll-Stiftung Mitglied des Forschungsclusters 'Transformationsforschung'. Zusammen mit Reimer Gronemeyer und seinem Team organisiert er in Kooperation mit der Namibia University of Science and Technology (NUST) und der Universität Wien gegenwärtig die Summer School *Spaces*

for Future, die 2022 in Windhoek stattfinden wird.

Hanna Rössner

Hanna Rössner schloss 2020 ihr Bachelorstudium der Sozialwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen ab. Derzeit studiert sie Global Studies an der Universität Leipzig und der Universität Gent. Sie arbeitet außerdem in einem Forschungsprojekt über Fluktuation und Abwesenheit von Arbeiter*innen in der äthiopischen Textilindustrie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Von 2017 bis 2020 arbeitete sie in der studentischen NGO PROJECT-E, welche ein Bildungsprojekt in Addis Abeba unterstützt. Ihre Forschungsinteressen liegen in der Region des südlichen Afrikas, insbesondere in den Ländern Namibia und Südafrika, einer kritischen Reflexion der Machtdynamiken zwischen Ländern des Globalen Südens und des Globalen Nordens und intersektionalen feministischen Theorien.

Lilith Schmidt

Lilith Schmidt ist Studentin der Sozialwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen. Ihre Forschungsinteressen liegen unter anderem in (globalen) Konfliktlinien, wie beispielsweise der Machtunterschiede bedingt durch den globalisierten Markt, weiteren postkoloniale Problemstellungen, wie die der Institutionalisierung von Security, oder auch Ideologien.

Inga-Luise Schüßler

Inga-Luise Schüßler ist wissenschaftliche Hilfskraft am Institut für Soziologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen.

Sabine Tröger

Sabine Tröger's life is characterized by a high dedication to Africa. Starting with the fascination for Albert Schweitzer and the tropical hospital Lambarene in her teen-ages she moved on to countries in Southern/Eastern Africa like Zimbabwe, Zambia, Mozambique, Tanzania and South Africa during her studies on Geographic Development Research in Bochum. She took over several GTZ-consultancies in these countries. Her first field of professional activities was didactics and the training for high school students, in connection to which she wrote her PhD-thesis. From 1991 she spent more than 10 years interwoven with her position as university assistant at Bayreuth University in Tanzania and Malawi, Tanzania being the regional focus of her habilitation thesis on perspectives of Food Security in times of Societal Transformation. Her professorship in geographic development research in Bonn started in 2002 and from there she moved 2009 until 2012 to Ethiopia as GZT/GIZ-CIM expert to build up the Department for Climate Change Adaptation at HoAREC/University of Addis Ababa. Since then, she has been focusing on climate change adaptation research with (agro)pastoralist communities in Southern Ethiopia, the Lower Omo Valley.

Carla Gerda Unger

Carla Gerda Unger kommt aus Gießen und studiert im 6. Semester Social Sciences an der Justus-Liebig-Universität. Durch einige Projekte und Seminare in der Universität und einem Praktikum in einer lokalen Nichtregierungsorganisationen in Gießen, konnte sie einige Erfahrungen in Themenbereichen wie der Entwicklung oder der Projektarbeit machen.

Debora Yemane

Debora Yemane, Jahrgang 1995, hat Sozialwissenschaften an der Justus-Liebig-Universität Gießen studiert. Sie interessiert sich für die vielfältigen Kulturen sowie Lebensweisen Afrikas. Durch die aktuellen industriellen Entwicklungen der Textilindustrie Äthiopiens, in der primär Frauen tätig sind, hat sie sich entschieden einen Beitrag zum äthiopischen Bildungssystem zu verfassen.

Guido Zakrzewski

Guido Zakrzewski hat an der Universität Gießen und der University of Ulster studiert. Der Diplom-Geograph beschäftigt sich seit Jahren in verschiedenen beruflichen Kontexten mit Fragen der Wirtschafts- und Regionalentwicklung und Wirtschaftspolitik mit einem Fokus auf Afrika.